

# INDEL LAND 2050

Vier Szenarien:  
**Indeland 2050**  
**Eine Region wählt ihre Zukunft**

## Vier Szenarien: Indeland 2050

# Eine Bedienungsanleitung

Szenarien spannen einen „Möglichkeitsraum“ auf, in dem sich Zukunft abspielen kann. Wir huschen ins Jahr 2050 und stellen uns vor, wie die Welt im Indeland aussieht. Es geht nicht um eine Science-Fiction-Story, die jemand am Schreibtisch erfindet und in seinen PC tippt. Es geht um einen Zeitraum von 40 Jahren, in dem Menschen Entscheidungen treffen, wie sie leben wollen: Sie wählen ihren Wohnort, ihre Wohnform, ihr privates und soziales Umfeld, entscheiden über ihre Ausbildung, ihren Arbeitsplatz, über ihren Konsum, über die Zusammensetzung der jeweiligen Volksvertretungen im Stadt- oder Gemeinderat, im Kreis- oder Landtag, wählen Bürgermeister oder Landrat. Menschen sind es, die in den Konzernspitzen oder politischen Ämtern weitreichende Entscheidungen treffen. Es gibt eine Vielzahl von Grundlagen, von Entscheidungen, von Handlungen, auf denen die Zukunft basiert.

Die Szenarien haben daher, wie eine Münze, zwei Seiten.

Die eine Seite ist sehr analytisch. Man versucht die Entscheidungsprozesse, die Logik, die Kausalitäten des gesellschaftlichen Wandels zu verstehen. Wo liegt die Grunddynamik, die durch wenige, aber wesentliche gesellschaftliche Entscheidungen herbeigeführt wird. Dies ist ein intellektuell abstrakter Zugang zur Indeland-Szenarienwelt. Manch einem der Leser liegt dieser Ansatz. Man liest die Kausalitäten und versteht die Unterschiede der vier Szenarien vom Kopf her.

Andere Leser brauchen einen emotionalen Zugang. Sie verstehen – oder besser erfüllen – die Optionen, die die Zukunft bietet, wenn man ihnen eine Geschichte erzählt, die eine Stimmung vermittelt. Wie sind die Menschen im Jahre 2050 drauf? Was für ein soziales Klima herrscht? Was fühlen die Menschen? Dieser Teil der Szenarien erschließt sich vom Herzen her.

**Ein Tipp: Entscheiden Sie, welcher der beiden Zugänge Ihnen besser liegt und fangen Sie damit an.**

Es gibt kein Horoskop für Widder, Zwilling oder Fisch für das Jahr 2050. Der Blick in die Zukunft ist nicht leicht. Das Ihnen vorliegende Buch erwartet daher einigen Einsatz vom Leser. Es gibt keine Zusammenfassung, in der man auf ein oder zwei Seiten alles lesen kann.

Die Szenarien können aufgrund der Komplexität der in ihnen beschriebenen Welt nur einen Bruchteil der Fragen anreißen oder beantworten, die sich bei einer intensiven gedanklichen Auseinandersetzung ergeben. Hier sind Sie, der Leser, gefordert.

Sie brauchen Zeit, um die Szenarien zu lesen – das Buch hat ca. 100 Seiten. Setzen Sie sich mit den in den Szenarien präsentierten Welten auseinander. Idealerweise tauchen Sie in die Welt eines Szenarios ein und beantworten die in den Texten unbeantwortet gebliebenen Fragen selbst oder im Gespräch mit anderen.

Die Indeland-Szenarien sind ein Experiment. Die Stiftung versucht, der Region ein Werkzeug an die Hand zu geben, mit dem sie sich besser aufstellen kann, so dass eine lebenswerte(re) Zukunft möglich ist.

Das Buch ist Arbeit. Eine konstruktive Arbeit an Ihrer Zukunft, an der Ihrer Kinder und Enkel, sollte es Ihnen wert sein. In diesem Sinne soll Ihnen diese Arbeit Freude machen.

Inland Szenarien:

**die KAUSALITÄTEN**

## Szenarien: warum?

Auch in 40 Jahren wird sich die Erde noch unermüdlich um die Sonne drehen, das Inland wird weiterhin im Städtedreieck Köln, Aachen und Düsseldorf liegen. Doch andere Faktoren ändern sich, zum Teil mit atemberaubender Geschwindigkeit. Stichworte wie demografischer Wandel, Globalisierung, Rohstoffknappheit, Klimawandel machen deutlich, dass wir uns mitten in einer Zeit intensiven Wandels befinden. Das letzte Jahrzehnt des 2. Jahrtausends und die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrtausends markieren die Zeit, in der globales Denken beginnt sich durchzusetzen, freiwillig oder erzwungen. Freiwillig beim Kapital, das weltweit nach größtmöglicher Rendite sucht, erzwungen, weil globale Herausforderungen wie Klimawandel und Ressourcenknappheit wohl nur durch global koordinierte Maßnahmen in den Griff zu bekommen sind.

Wir lernen aus der Vergangenheit. Wir sind es gewohnt, Trends zu analysieren und zu extrapolieren. Wir glauben, aus der Kenntnis vergangenen Verhaltens von Menschen deren künftiges Agieren ableiten zu können. Doch in Zeiten des Wandels ist das Fortschreiben von Trends in die Zukunft nicht mehr sinnvoll. Entwicklungssprünge sind in Trends nicht vorgesehen, ebenso wenig wie die Umkehrung von Trends. Wer hat schon 1987 aus vorhandenen Trends den Zusammenbruch des Ostblocks zwei Jahre später ableiten können?

Künftig geht es darum, aus der Zukunft zu lernen. Wir Menschen haben kein Sinnesorgan für die Erfassung der Zukunft, also müssen wir den uns gegebenen Verstand einsetzen, um uns der Zukunft gedanklich anzunähern. Zunächst geht es darum, Faktoren zu identifizieren, über deren künftige Entwicklung wir einigermaßen große Sicherheit haben – oder glauben zu haben. Davon zu trennen sind solche Faktoren, über deren zukünftige Entwicklung Unsicherheit herrscht. Von diesen unsicheren Entwicklungen gilt es diejenigen zu identifizieren, die besonders wichtig für die betrachtete Region sind.

Diese wichtigsten und unsichersten Faktoren können sich in unterschiedliche Richtungen entwickeln. Es gilt, die beiden Extrempunkte dieser Entwicklung zu beschreiben. Somit sind vier Kombinationen möglich, die den denkbaren Zukunftsraum aufspannen.

Gäbe es drei Faktoren, müssten schon neun unterschiedliche Entwicklungen beschrieben werden: Ein unmögliches Unterfangen, diese noch prägnant unterscheidbar zu gestalten.

Die Erstellung von Szenarien stellt keinesfalls den Versuch dar, die Zukunft vorherzusagen. Szenarien sind vielmehr ein Gedankenmodell, in dem eine Welt beschrieben wird, die sich in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Die Szenarien wollen nicht bewerten, welche der möglichen Entwicklungen wünschenswert und welche möglicherweise weniger wünschenswert sind. Sie wollen logisch und konsistent eine Zeitreise beschreiben, die im Heute beginnt und in vier unterschiedlichen Endpunkten endet. Gemeinsam ist diesen Endpunkten nur der Zeitpunkt. Für die Inland-Szenarien ist dies 2050.

Szenarien sollen dem Leser einen Raum aufspannen, in dem er etwas aus der Zukunft lernen kann: Welche innere Logik treibt die Entwicklung in den verschiedenen Welten an? Wie verhalten sich Menschen dort? Welche Rolle spielt Politik? Wie sehen die Schulen und Kindergärten aus? Die meisten Fragen beantworten die Szenarien nicht. Sie geben aber dem Leser die Möglichkeit einzutauchen in diese zukünftige, noch fremde Welt. In dieser Welt kann der Leser selbst die Fragen beantworten, auf die ihm in den Szenarien keine Antworten gegeben werden.

Vor allem aber kann der Leser die Entwicklung der realen Welt mit der in den Szenarien beschriebenen abgleichen. In welche Richtung entwickelt sich die Region? Lassen sich heute schon Muster erkennen, die in einem der Szenarien beschrieben sind? Sind diese gewünscht oder geht es in eine Richtung, die zwar im Augenblick noch tolerierbar erscheint, deren Ausmaß aber in einem Szenario anschaulich beschrieben wurde und ein Gegensteuern erforderlich macht?

Eine umfassende Definition der Szenario-Technik liefert der emeritierte Prof. Dr. Peter Weinbrenner vom Lehrstuhl für Didaktik der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Bielefeld: „Die Szenario-Technik ist eine Methode, mit deren Hilfe isolierte Vorstellungen über positive und negative Veränderungen einzelner Entwicklungsfaktoren in der Zukunft zu umfassenden Bildern und Modellen, d.h. möglichen und wahrscheinlichen ‚Zukünften‘, zusammengefasst werden und die sowohl sinnlich als auch intellektuell nachvollziehbar, d.h. ‚kommunizierbar‘ sind. Szenarien verknüpfen empirisch-analytische mit kreativ-intuitiven Elementen und sind insofern ein heuristisches Instrument, ein Befragungsvehikel, ein Denkmodell für Wissenschaft, Politik und nicht zuletzt für Pädagogik, um unsere komplizierte Welt überhaupt noch begreifen zu können und entscheidungsfähig zu bleiben.“

Gerade im Indeland scheinen Szenarien der regionalen Entwicklung bis 2050 sinnvoll. Etwa nach 20 der bis 2050 verbleibenden 40 Jahre werden nach der derzeitigen Planung der Tagebau Inden II sowie das Kraftwerk Weisweiler stillgelegt. Nach hunderten Jahren des Abbaus fossiler Energierohstoffe in der Region fällt diese identitätsstiftende aber auch landschaftsverändernde Form der Landnutzung weg. Etwas Neues muss auf den Weg gebracht werden.

In dieser Situation lassen sich keine Trends finden, die in den nächsten 40 Jahren Bestand haben werden. Brüche in der Entwicklung sind vorprogrammiert. Ein geradezu klassisches Anwendungsgebiet für Zukunftsszenarien.

# Indeland Szenarien: Der Prozess

In einem ersten Schritt wurden rund 70 Personen in der Region identifiziert, die in einem etwa einstündigen Interview ganz allgemein zu ihren Einschätzungen zur Zukunft in 40 Jahren befragt wurden. Dabei sollte ein großes Spektrum an Berufen, gesellschaftlichen Schichten und Altersstufen berücksichtigt werden. Allen Interviewten wurde zugesagt, zu keinem Zeitpunkt ihre Aussage mit ihrer Identität zu verknüpfen.

Die Interviews fanden in der Zeit zwischen März und Juli 2008 statt. Die Fragen zielten darauf ab, einen Eindruck über die Einflussfaktoren der Zukunft nicht nur im Indeland zu gewinnen. Die Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und dem Szenarienteam in anonymisierter Form zur Auswertung zur Verfügung gestellt.

Gymnasien und Gesamtschulen im Indeland wurden eingeladen, ihre Schüler für die Teilnahme an einem zweitägigen Workshop in Aachen freizustellen. Am 2. und 3. September 2008 wurden in diesem Workshop mit den Jugendlichen wünschenswerte Zukünfte erstellt und diskutiert, die in den darauf folgenden Szenarienworkshop Mitte September 2008 in Monschau eingeflossen sind.

In Monschau wurden mit rund 30 Teilnehmern, darunter 8 Schüler aus dem Aachener Workshop, die Szenarien entworfen, die daraufhin in mehreren Sitzungen des Kernteams konkretisiert wurden. Im Februar 2009 wurden die Szenarien den Teilnehmern des Monschau-Workshops erstmals präsentiert und Anregungen für die Schlussredaktion erbeten.

Die vier entstandenen Szenarien sind als Kausalitäten und als Drehbücher dargestellt. Die Kausalitäten legen eher Wert auf die innere Logik der Entwicklung, die Drehbücher schildern, wie es ganz konkret laufen kann: Personen und Ereignisse spielen dort eine tragende Rolle.





## Indeland Szenarien: ABENDLAND

*„Das wichtigste im Leben ist nicht der Triumph, sondern der Kampf.  
Das wesentliche ist nicht, gesiegt, sondern sich wacker geschlagen zu haben.“*

Pierre de Frédy, Baron de Coubertin



# ABENDLAND

Die zunehmend ungewisse Energieversorgung macht Indeland stolz: Hier gibt es noch die Energie, die Deutschlands Räder laufen lässt. Erst die Steinkohle, dann die Braunkohle: es war schon immer so, ohne die Energie aus dem Indeland läuft nichts. Dazu müssen eben auch Opfer gebracht werden. Es ist einfacher, auf Bewährtes zu setzen, als irgendwelchen Zukunftsvisionen zu trauen. Der Lohn sind sichere Arbeitsplätze, ein wenig Stabilität in unsicheren Zeiten. Schließlich läuft es anders, als man es sich vorgestellt hat: Träume platzen, das Ende der Kohleförderung wird aufgeschoben. Wenigstens gibt es hier die Kohle, anderen geht es noch schlechter.

## *Abendland: Kausalität*

Indeland hat schon immer gedient. Und die Opfer gebracht, die damit verbunden sind und waren. Da man neuerdings wieder vermehrt Appelle hört, der Verantwortung der Gemeinschaft gerecht zu werden, merkt man wieder einen Stolz im Indeland, der lange Zeit nicht da war. Es war ja auch nicht leicht. Man musste die besten Böden, Dorfgemeinschaften und oft auch den sozialen Zusammenhalt aufgeben, um die Kohle liefern zu können. Sicher, das alles wurde so sozial und wirtschaftlich verträglich wie möglich gemacht, aber die Wunden haben doch geschmerzt und ausgeheilt ist noch längst nicht alles.

Aber jetzt, wo Kohlekraftwerke mit zusammen über 30.000 MW geplant oder schon im Bau sind, muss die Braunkohle ihre wichtige Rolle in der Stromerzeugung behalten. Wäre es nicht geradezu töricht die Bodenschätze, die wir selber haben, nicht zu nutzen und stattdessen teure Brennstoffe zu importieren? Außerdem schafft die Braunkohle hochwertige Arbeits- und Ausbildungsplätze. Nicht solche Ein-Euro-Jobs, von denen man nicht leben kann.

Zusammen mit den technischen Entwicklungen, die Kohle sauberer und effizienter machen, bleibt das Indeland ein wichtiger Bestandteil der Energieversorgung in Deutschland.

Das heißt aber auch: das Umsiedeln ist nicht zu Ende, die Touristen fahren weiter vorbei, und die jungen Leute machen Pläne, ihre Familien woanders zu gründen. Die, die da bleiben, richten sich ein. Es gibt Schlimmeres als den Rückzug ins Private und die Kneipe an der Ecke. Man profitiert ja auch: die Böden der Schrebergärten, die bis zum Abbau den Leuten zugewiesen werden, sind spitze. Dagegen kann man nichts

sagen, es wächst und gedeiht doch! Die neuen Siedlungen mögen zwar nicht so romantisch wie der Hof der Oma sein, dafür sind sie wärmegeklämt, mit Fußbodenheizung und VDSL-Anschluss und dem neuesten Küchenstandard ausgestattet.

Dennoch, es ist nicht zu verheimlichen, die Industrie ist wieder da. All das Gerede von der „post-industriellen Gesellschaft“ findet im Inland keine Resonanz: hier wird ehrlich und hart gearbeitet. Daran ist ja auch nichts Schlechtes; nach dem letzten Krieg haben wir ja auch die Ärmel hochgekrempelt, in die Hände gespuckt und angepackt. Wohlstand, das haben wir ja vor gar nicht langer Zeit wieder mal lernen können, entsteht, wenn man ihn erarbeitet. Nicht, wenn man sich auf dem Sofa ausruht.

Genauso wie früher, als man Kohle unter der Erde Bodenschatz nannte, so fängt man an auszurechnen, wieviel Energie im Inland liegt, im Vergleich zum Öl in Libyen oder im Irak. Nicht schlecht, und wenn man die Schätze, die unter Jülich und Mönchengladbach nachweislich vorhanden sind, noch dazurechnet, dann kommt man auf eine schöne Summe, für die es sich schon lohnen würde, weitere Opfer zu bringen. Was anfangs als Schnapsidee abgetan wurde, fand mit der Zeit gewichtige Befürworter, auch aus der Region selbst. Denn das Problem, Deutschland mit (möglichst heimischer) Energie versorgen zu müssen, blieb ja bestehen.

Aus der Forschungslandschaft der Region ist keine Hilfe zu erwarten. Großforschungsanlagen werden wegen des Geldmangels auf wenige Standorte in Europa konzentriert, das FZ Jülich blutet Abteilung für Abteilung aus. Selbst vermeintlich wichtige Forschung, wie die Fusionsforschung wird einfach geschlossen, in Deutschland macht das nur noch Greifswald. Sonst gibt es nur noch Cadarache, wo der Fusionsreaktor ITER Anfang 2020 eingeweiht wird. Bis erster Fusionsstrom kommt, wird noch mindestens eine Generation vergehen – wie schon seit einer Generation.

Also wird als Erstes das Ende der Kohleförderung neu verhandelt. Wer mit dem Rücken zur Wand kämpft, tut sich mit dem Zurücktreten schwer: Die Kohle ist und bleibt etwas, was sich bewährt hat. Blumige Zukunftsvisionen bleiben oft, zu oft leider, nämlich genau das: Visionen. Daran kann man sich berauschen, wenn man so veranlagt ist, aber satt wird man davon nicht.

Zuerst werden Teile von Jülich geopfert, man muss sich ja nur die Karte, am besten als Satellitenbild, anschauen, dann erkennt man auch als Laie die zwingende Logik. Als der Beschluss gefasst worden ist, zieht

natürlich keiner mehr dahin. Die Stadt und die Umgebung entvölkern sich. Eine Weile dienen die betroffenen Stadtteile Jülichs noch als beliebte Filmkulisse für Endzeitstimmungsfilme, dann sind sie einfach weg. Stünden da nicht die eingekapselten und noch lange strahlenden, stillgelegten Forschungsreaktoren, wer weiß, ob nicht ganz Jülich den Baggern preisgegeben würde.

Auch Mönchengladbach steht teilweise auf Kohle. Das weckt natürlich Begehrlichkeiten. Eigene Energie, ein Opfer weniger, oder sündhaft teure Importe, ein Problem für die ganze Gesellschaft. Die Frage wird einfach beantwortet, auch wenn es mittlerweile hier und da zu Demonstrationen kommt, die nicht immer gewaltlos bleiben.

Viele junge Leute gehen weg, suchen ihre Chancen woanders. Die Alten bleiben in der Nähe, schließlich ist Indeland ihre Heimat. Die Kraft, noch mal ganz neu anzufangen, haben sie nicht mehr. Dafür haben sie zu hart in ihrem Leben arbeiten müssen. Aber ihr Opfer hat es wenigstens den Kindern ermöglicht, es besser zu haben als sie selbst. Vergeudet ist ihr Leben auf keinen Fall.

## In deland Szenarien: FÖRDERLAND

*„Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“  
„Mit dem Wirt ändert sich das Haus.“*

Deutsche Sprichwörter



# FÖRDERLAND

Indeland wird zur Modellregion. Hier werden Ansätze zur Krisenbewältigung verwirklicht. Die Region nutzt geschickt Ideen und Gelder, die von außen kommen. Es entsteht etwas, das funktioniert und den Menschen in der Region ein Auskommen sichert. Aber die Kompetenz der Region wird mehr und mehr, Förderprogramme zu studieren und Anträge zu schreiben. Erfolg definiert sich zunehmend durch die Akquisition von Drittmitteln. Man ist gut aufgestellt; man hat seine Verbindungen zu Land, Bund und EU. Aber was, wenn die gewohnten Mittel eines Tages nicht mehr fließen?

## *Förderland: Kausalität*

Als Anfang dieses Jahrhunderts die Banken teilverstaatlicht wurden, klang auch Modellregion gar nicht so schlecht. Im Gegenteil, nach dem Ende des Turbokapitalismus waren Konzepte, die als Gesamtheit einen Sinn ergeben sollten, gefragter denn je. Für eine Region wie Indeland, die schon seit eh und je andere beliefert hatte, mit dem Ertrag ihrer guten Böden und den Schätzen unter der Erde, war dies eine gute Zukunftsperspektive.

Das EU-Projekt, in dem Indeland Modellregion wurde, ging weit über Worthülsen und leere Versprechungen, die so oft die Vergangenheit geprägt hatten, hinaus. Man hatte dazugelernt.

Genug Menschen wurde klar, dass man Probleme nicht mit Hilfe der Gedankenwelt löst, die sie hervorgebracht haben. Daher war auch das EU-Projekt so angelegt, das Udenkbare zu Denken, das Unmögliche zu tun, und das Alte in Frage zu stellen: Eine Förderkulisse zum Experimentieren eben. Und experimentieren, also aus vorgegebenen Rahmenbedingungen das Beste zu machen, darin war das Indeland und somit die Indeländer seit jeher äußerst geschickt.

Die Modellregion sollte sich zuerst mit Energie beschäftigen, um sich, und dadurch beispielhaft natürlich auch andere, für die Zeit nach den billigen fossilen Rohstoffen fit zu machen. Der Förderzeitraum war längerfristig angelegt, die Förderkriterien so gesetzt, dass durchaus auch Neues machbar war.

Zuerst wurden jedoch die komplexen Unterlagen auf mögliche Anschlussfinanzierungen von schon laufenden Projekten durchforstet. Man wollte ja seine eingearbeiteten und tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten – im Interesse aller.

Erst als die Förderberaterbranche sich mit den neuen Anforderungsprofilen vertraut gemacht hatte und ihrer Aufgabe gerecht werden konnte, liefen die innovativen Teilprojekte so richtig an: Geothermie, Häuser die Energie ins Netz einspeisen, „energy harvesting“, Wärmepumpen, die dem Abwasser der Dusche, der Waschmaschine, der Küche erhebliche Mengen Energie entziehen und wieder verwertbar machen, Steuerungsnetzwerke – Anlagen ist nicht mehr das richtige Wort – die in der Lage sind, mit geringstem Energieverbrauch durch autonomen Informationsaustausch hocheffizient und praktisch fehlerfrei zu arbeiten: der Laden brummt!

Die Arbeitslosigkeit sinkt, das Bildungsniveau steigt, mit einiger Verzögerung wird auch das kulturelle Angebot besser und vielfältiger, selbst der öffentliche Nahverkehr wird wieder belebt. Die Lebensqualität steigt, die Menschen fühlen sich wohl, die Bevölkerung nimmt zu.

Leider ist das ganze regionale Know-how nichts was man horten kann und nur scheibchenweise abgibt. Im Gegenteil, denn das Wort „Modell“ beinhaltet ja schon die Auflage, das Wissen, die Prototypen und die Funktionsmodelle anderen zugänglich zu machen. Trotz aller Restmittel die noch abrufbar sind, fordern im Endeffekt diejenigen, die die Fördermittel bereitgestellt haben, dieses Weitergeben ein.

Alles sieht mit einem Mal nicht mehr so rosig aus. Aber auf den Kopf gefallen ist man ja nicht: da Fördermittel bereitzustellen, abzurufen, zu verwenden und deren korrekte Verwendung lückenlos nachzuweisen eine Wissenschaft für sich ist, hat man im Inland doch wieder etwas gelernt – nämlich, neue Förderprogramme aufzulegen. Durch die guten Verbindungen aus dem Energieprogramm gelingt es der Förderberaterbranche zusammen mit der regionalen und kommunalen Politik fast nahtlos, ein neues Programm ins Leben zu rufen, diesmal im Bereich Landwirtschaft. Denn, erstens hat man nun mal die besten Böden der Republik, und zweitens kann auch die Landwirtschaft nicht ewig davon leben, dass ihr billige fossile Rohstoffe zugeführt werden.

Wenn auch der Übergang vom Energieförderprogramm zum Landwirtschaftsförderprogramm für einige ganz und gar nicht gut ausgegangen ist, so gibt es doch wiederum genügend neue Gewinner: Inland steht vor einer landwirtschaftlichen Revolution. Der Grundgedanke besteht in einer integrierten Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen. Und zwar nicht als Agrartreibstoff – Biomasse ist viel zu wertvoll, als das man sie einfach verbrennt. Nein, die Natur selber ist bereits eine hoch wirksame chemische Fabrik. Holz zum Beispiel hat viele Anwendungsbereiche für Bauen und Wohnen. Aus Pflanzenfasern kann man

Kleidung, Verpackung oder Papier herstellen. Pflanzenöl benötigt nicht nur die Nahrungsmittelindustrie, sondern findet ebenso in der Kosmetik- oder der Pharmaindustrie Anwendung. Die Idee ist also, die wertvollen biochemischen Vorleistungen der Natur optimal zu nutzen und die Reststoffe, die bei diesen Prozessen anfallen, sinnvoll weiter zu verarbeiten. So entsteht eine systematische und kaskadenhafte Nutzung der Biomasse. Dafür braucht es keine industrialisierte Landwirtschaft mit riesigen Feldern, sondern ein vielfältiges Angebot von Nutzpflanzen. Auch die Landschaft verändert sich: Die Zukunft gehört eher relativ schmalen Feldern, aber solchen, die maschinell gut zu bearbeiten sind. Dazwischen verlaufen Knicks oder Hecken, wie sie in der Eifel Tradition sind. Vor allem braucht es für solch eine hochwertige Landwirtschaft viel Wissen und Koordination, um die Prozesse sinnvoll zu managen und biologische Kreisläufe schließen zu können.

Daraus entstehen neue Arbeitsfelder: Wissen und Koordination erfordern eine hoch entwickelte Steuerung, komplexe Stoffströme müssen hocheffizient und fehlerfrei laufen und mit anderen koordiniert werden. Ohne die Rechnernetze mit ihren Sensoren für Mikroklima, Bodenstruktur und Photosyntheseaktivitäten wäre solch eine ökologisch anspruchsvolle und hoch produktive Landwirtschaft nicht denkbar. Computer machen die Prozesse einfach und transparent.

Kooperationen entstehen mit den Niederländern, die in ihrem langsam versinkenden Land immer mehr lernen mit dem Wasser zu leben, zu wohnen und zu arbeiten. Auch die niederländische Aquawirtschaft braucht dieses Wissen – Kooperationsförderprojekte gibt es wie Sand am Meer.

Die Förderberaterbranche wird um eine Förderverwaltungsbranche – professionell, integer und neutral – aufgestockt. Erste Überlegungen, eine Förderrechtsprechungsstruktur aufzubauen, drängen sich angesichts der immer häufiger werdenden Fördermittelstreitigkeiten geradezu auf.

Deshalb wird der Grundstein zur ersten Fördermittelverwaltungshochschule gelegt – mit angegliederter Rechtsabteilung – und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung im Wahlkreis des verdienten Europaparlamentariers, dem viele der vergangenen Fördermittel direkt oder indirekt zu verdanken sind.



# Indeland Szenarien: ELLENBOGENLAND

„Unterm Strich zähl ich!“

Werbeslogan der Postbank und BHW Bausparkasse 2009



# ELLENBOGENLAND

**Als Reaktion auf die Krise besinnt man sich auf die eigenen Kräfte, die Macher bestimmen die Richtung. Erste Erfolge geben ihnen Recht, aber es gibt keine Koordination. Jeder treibt seine Idee voran. Je zahlreicher aber die Ideen, desto mehr stehen sich die Dinge im Weg, Konflikte entstehen. Sie werden nicht gelöst, sondern jeder will sich durchsetzen, der Umgang miteinander wird rauer. Zunächst unerkannt, verspielt die Region ihr Kapital. Nach dem Aufwachen ist es vielleicht zu spät für ein Zurück.**

## *Ellenbogenland: Kausalität*

In der wirtschaftlichen Flaute, die der Krise der Finanzmärkte folgte, musste man sich schon etwas Pfiffiges einfallen lassen, wenn man Erfolg haben wollte. Und das Indeland war damals wirklich ein guter Ort für Menschen mit neuen Ideen – eben eine „Landschaft in Bewegung“. In der Rezession damals wurden viele Karten neu gemischt. Natürlich gab es Verlierer: die Menschen, deren Arbeitsplatz gestrichen wurde, Anleger, deren Altersvorsorge den Bach runter gegangen war, die alteingesessene Papierbranche und Zulieferbetriebe, die unter steigenden internationalen Konkurrenzdruck gerieten, die über Jahrzehnte hoch subventionierte Zuckerindustrie, die sich zügig an den kalten Wind der Weltmarktpreise gewöhnen musste, finanzschwache Kommunen, die mit weiteren Steuerausfällen im Zuge des wirtschaftlichen Abschwungs und rückläufigen Einwohnerzahlen zu kämpfen hatten, um nur einige zu nennen. Aber in jeder Krise stecken auch Chancen und wer diese für sich nutzen kann, dem gehört die Zukunft.

Aufbruchstimmung prägte die Zeit: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Denn auf die alten, vertrauten Strukturen war offensichtlich kein Verlass mehr. „Mehr Handlungsspielräume für die lokale Entwicklung“ nannten es einige Landes- und Bundespolitiker. Der anfänglichen Verbitterung der Gemeinden darüber, mit ihren Schulden alleine gelassen zu werden, folgte schon bald ein neues, trotziges Selbstbewusstsein. „Indeland war lange genug Heizer der Nation, es ist nun höchste Zeit auf eigenen Beinen zu stehen.“ Neue „Kooperationsräume“, Städtepartnerschaften, Gemeindeentwicklungskonferenzen, „Jahrhundertprojekte“ und Zukunftsbündnisse hatten Konjunktur. Der Indemann wurde feierlich eingeweiht, ebenso wie das neue Funsport-Aktiv-Zentrum an der Goltsteinkuppe. Kaum eine Kommune, die nicht versuchte, in diesen Jahren durch die Ausweisung und Erschließung neuer Gewerbegebiete, den Verkauf von Gemeindeflächen oder die Privatisierung öffentlicher Aufgaben neue Investoren anzuziehen und Geld in die Kasse zu bringen. Die hierfür erforderlichen Spielräume wurden durch mehrmalige Anpassungen des Gebiets-

entwicklungsplans geschaffen (aber auch unabhängig davon nahm man es nicht mehr so genau mit den Vorgaben „von oben“, und „oben“ war man froh, dass die da unten mit sich selbst beschäftigt waren). Kaum ein Lokalpolitiker, der nicht mit einem persönlichen „Lieblingsprojekt“ schwanger ging und versuchte, dafür Unterstützung zu mobilisieren. Zwar stieg die Verschuldung der Kommunen dadurch weiter an, aber das jeweilige Investitionsprojekt werde sich auf längere Sicht schon auszahlen, so das Kalkül. Auch die Menschen in der Region erwarteten nicht mehr viel von der „großen Politik“ und die Bereitschaft mit ihrem sauer verdienten Geld zum Gemeinwesen beizutragen (die „Steuermoral“) nahm noch weiter ab. In diesen schwierigen Zeiten muss schließlich jeder selber sehen, wo er bleibt.

Das Verhältnis zu den zahlreichen regionalen und lokalen Initiativen war zwiespältig – abhängig davon, ob man persönlich davon profitierte oder nicht. Aber das lag ganz im Trend der Zeit, stellten die Meinungsforscher doch schon Ende 2008 fest, dass rund die Hälfte der Deutschen auf demokratische Gewaltenteilung und Mitbestimmung verzichten würden, wenn dadurch der Wohlstand gesichert werden könnte. Zwar kamen immer mehr „Neu-Indeländer“ in die Region, die hier eine ideale Spielwiese für die Verwirklichung ihrer Ideen sahen, aber noch bis in die 20er Jahre hinein überwog die Abwanderung derer, die auf der Suche nach (besser bezahlter) Arbeit und mehr Lebensqualität andere Orte vorzogen. Auch wenn die Zahl der neuen Macher und Unternehmensgründer im Indeland zunächst überschaubar war, so prägten sie doch zunehmend das Gesicht der Region. So entstanden beispielsweise das Kompetenzzentrum für Energielandwirtschaft, ein großes Logistikzentrum an der A4, eine Filiale des Sportbekleidungsversands „PlanetSports“ und der Erlebnispark „SpaceWorld“.

Ein solch rasanter Wandel geht natürlich auch mit Konflikten einher. Die Inbetriebnahme eines Schweinemastbetriebs, den ein niederländischer Unternehmer im Indeland aufbauen wollte, wurde durch Eingaben und Proteste der Anwohner um mehrere Jahre verzögert – das ist normal. Aber immer häufiger stehen sich die Unternehmensmodelle im Weg: z.B. Naherholungsgastronomie vs. gute Verkehrsanbindung der Gewerbegebiete und Ansiedlung von Industriebetrieben. Trotz dieser Auseinandersetzungen – es tut sich etwas in der Region und der wirtschaftliche Erfolg sowie die neu geschaffenen Arbeitsplätze geben den Machern Recht. Auch die ansässigen Bauunternehmen haben alle Hände voll zu tun. Unternehmensnahe Dienstleistungen werden mehr und mehr nachgefragt. Die Region brummt und die kommunalen Haushalte sind zunehmend wieder flüssig. Die digitalen Werbeflächen an der A4 haben in dieser Zeit einiges zu berichten und viele Menschen aus Köln, Mönchengladbach und Aachen nutzen gerne ihre Wochenenden für einen Abstecher ins Indeland, um den Einkauf im Outlet-Center mit ein paar schönen Stunden zu verknüpfen.

Insbesondere das Programm „Überleben in fremden Welten“, das SpaceWorld in den bereits frei gewordenen Flächen des Tagebaus inszenierte, erfreute sich großer Beliebtheit. Selbst in den Niederlanden war das „Indeland“ inzwischen ein Begriff. Der Spruch, dass viele Köche den Brei verderben, kommt nicht von ungefähr. Und im Indeland gab es immer mehr Köche mit immer merkwürdigeren Rezepten. Am Anfang ist Vielfalt sicher etwas Gutes, wenn sich aber am Ende alle gegenseitig auf die Füße treten, dann kommt es zu Streitereien. Im Indeland ist das nicht anders: Es gibt einfach zu viele unkoordinierte Angebote, jeder fängt an, dem anderen die Kunden abzujagen. Ob bei Gewerbeflächen, Wochenendangeboten oder Dienstleistungen, jeder hat Sonderangebote, jeder hat Sonderkonditionen, jeder ist bereit, seine Preise noch mal zu überdenken. Die zweite Reaktion, für den der es kann, ist zu vergrößern – dann verteilt man wenigstens die Kosten auf mehr Kunden. Das ist die Theorie. In der Praxis ist es schwierig, Kunden einfach so aus dem Hut zu zaubern. Die Kleinen merken das zuerst, Insolvenzen nehmen zu, wenn sie auch noch teilweise durch Neuansiedelungen kompensiert werden. Das Leben wird rauer, die Streitigkeiten häufiger und aggressiver, die Buchführung kreativer. Anfangs ist alles noch im legalen, wenn auch grauen Bereich, später sinken dann die Hemmschwellen – und werden überschritten.

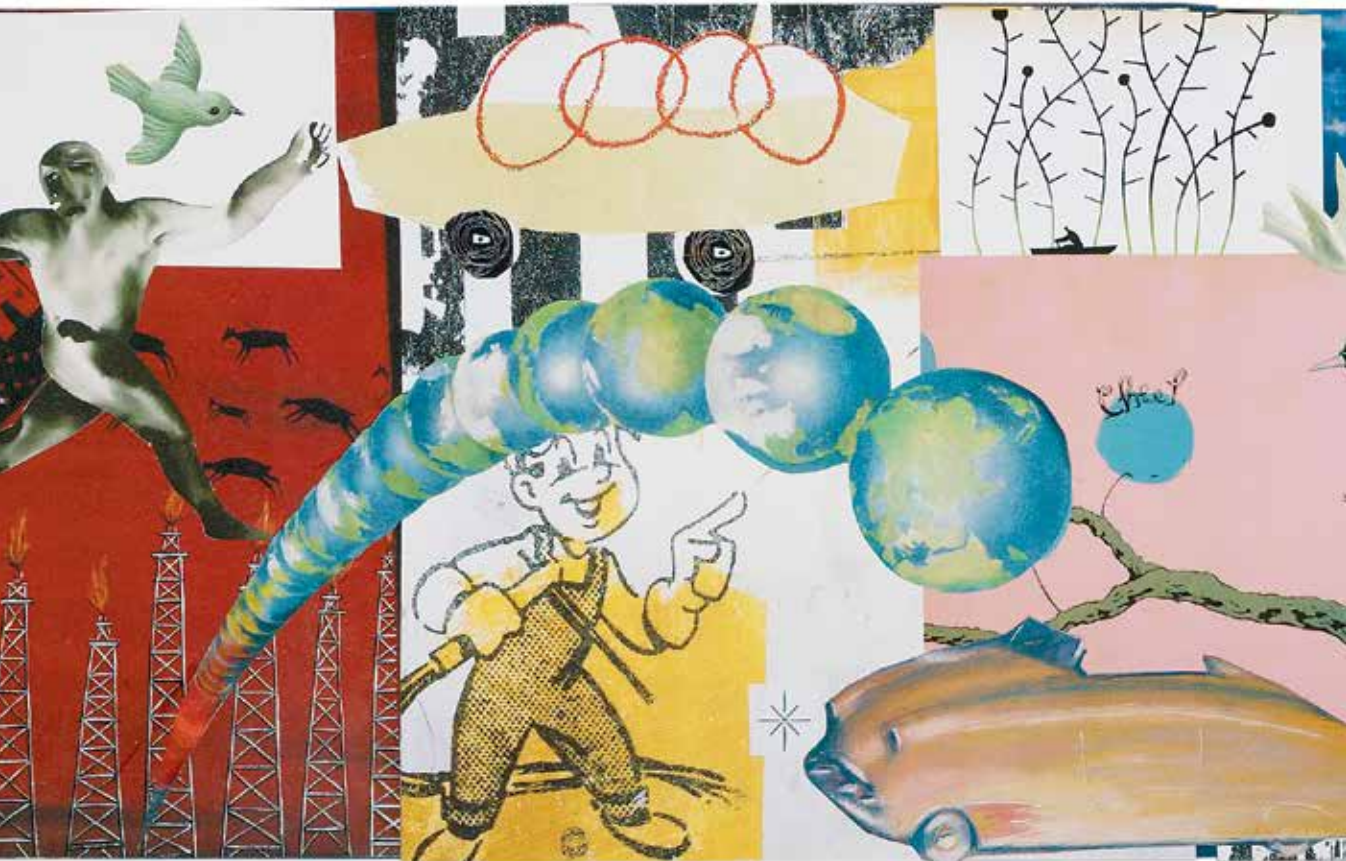
Schließlich werden Schulden fällig, die dauernden Sonderangebote führen zum Preisverfall. Das wiederum hat zur Folge, dass viele Kredite nicht mehr durch Werte gedeckt sind. Aber egal: so können andere Schnäppchen machen, indem sie Pleitebetriebe günstig aufkaufen. Gewerbesteuererinnahmen gehen zurück bevor sie ganz einbrechen, Kommunen haben sich verspekuliert. Die anfängliche Vielfalt schlägt endgültig in seltsame bis bizarre Geschäftsideen um – kaum eine von Dauer. Die Blütezeit der Zwischennutzungen und Privatinsolvenzen. Man agiert am Rande der persönlichen und ökonomischen Belastungsgrenzen, Rücksichtnahme auf Andere (Kommunen, Menschen) kann sich da keiner mehr leisten. Mit der Stagnation und dem Abgleiten der einzelnen Akteure nehmen die Konflikte und Schuldzuweisungen zu. Kurz vor dem Ende wird alles auf eine Karte gesetzt, von jedem (!), ein verzweifelter Versuch die Verluste wieder reinzuholen. Aber es nützt nichts, es ist vorbei. Wer kann, der geht.

Die Region brummt, aber das ist nur noch der Durchgangsverkehr der A4 – hier länger als nötig zu verweilen, reizt kaum noch jemand. Indeland ist eine geschrumpfte Region – ein Zwischenraum zwischen den urbanen Zentren Aachen und Köln. Die wenigen verbliebenen Eltern schicken ihre Kinder, wenn es irgendwie geht, auf Schulen in Aachen und Köln. Im Indeland gibt es kaum noch Arbeitsplätze, die Gewerbeimmobilien verfallen. Das Bushaltstellennetz wird zusammengestrichen, und auf die wenigen Busse, die es noch gibt, traut sich kaum noch einer zu warten.

## Inland Szenarien: NEULAND

*„Wenn der Wind des Wandels weht,  
bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.“*

Chinesisches Sprichwort



# NEULAND

Die Krise spitzt sich zu, von außen ist keine Hilfe zu erwarten. Alte Rezepte, schwierige Situationen zu bewältigen, funktionieren nicht mehr. Aber Not macht erfinderisch: zuerst belächelt oder sogar bekämpft, besinnen sich einige auf die Kräfte der Region und entwickeln unkonventionelle Ideen. Die Region findet den Mut, Unbekanntes auszuprobieren, sich auch durch gelegentliches Scheitern nicht von diesem Weg abbringen zu lassen. Der Erfolg gibt ihnen schließlich Recht. Aber wie wird mit dem Erfolg umgegangen?

## *Neuland: Kausalität*

Am Anfang wird die Krise als etwas betrachtet, das man in den Griff bekommt. Vielleicht mit etwas mehr Anstrengung als sonst, aber immerhin. Die Maßnahmen und besonders deren Größenordnungen sind ungewöhnlich – Teilverstaatlichung der Banken und der Autobranche, Insolvenzen von einstigen Industriekonen wie General Motors in den USA, der Leitzins der Zentralbanken strebt gegen Null. Sogar ganze Staaten, zumindest kleinere, können sich nur mit internationaler Hilfe gegen den Staatsbankrott wehren. Aber der Mensch gewöhnt sich schnell an das Ungewöhnliche, wenn es erst mal da ist. Dass solche Maßnahmen ausgerechnet von den Hohepriestern der freien Märkte vorgeschlagen und umgesetzt werden, verwundert die wenigsten. Obwohl die Krise doch gerade durch die Gier der freien Märkte ausgelöst wurde.

Und die Vorschläge, mit der Krise fertig zu werden – einfach mehr zu kaufen und einfach mehr Vertrauen zu haben – klingen gut. Vor allem klingen sie nach Kontinuität und Gleichmaß und regen die Menschen so wenig wie möglich auf. Aber selbst die wegen der geringeren Nachfrage auf das niedrigste Niveau seit vier Jahren gefallen Energiepreise tragen nicht zur allgemeinen Beruhigung bei.

Das Vertrauenskapital ist verspielt. Die Banken trauen sich untereinander nicht mehr, und sie trauen ihren Kunden nicht mehr zu, Kredite zurückzuzahlen. Die Menschen trauen den Banken nicht, haben viele doch erst vor kurzem Teile ihres Vermögens verloren, weil die Banken in faule Zockerpapiere investiert hatten. Das ist im Inland nicht anders als in Rüsselsheim oder Reykjavik. Während der Chef der Deutschen Bank medienwirksam auf seinen Bonus, aber natürlich nicht auf sein üppiges Gehalt verzichtet, steht der Handwerker in Niederzier vor dem Aus. Die Bank vor Ort kürzt ihm seinen Überziehungskredit drastisch, mit

dem er die Zahlungsmoral seiner Kunden bisher ausgeglichen hatte. Und die Zahlungsmoral wird immer schlechter.

Für die Autohändler im Inland wird es knapp, denn alle warten natürlich darauf, dass die Autos noch etwas günstiger werden, ein paar Monate tut es das alte ja bestimmt noch. Den lokalen Reisebüros, die wegen der Konkurrenz im Internet sowieso auf verlorenem Posten stehen, geht es noch schlechter. Die Menschen verzichten mehr und mehr auf den zweiten Jahresurlaub, aus Sorge davor, dass es noch schlechter kommen könnte. Die dringende energetische Sanierung des Wohnungsbestandes kommt nicht voran, der Energiepreisschock der Jahre 2007 und 2008 ist schon vergessen.

Und so kommt in der Summe genau das heraus, was alle befürchten: Inland schrumpft, wächst negativ, wie es immer wieder euphemistisch in den Reden der Politiker ausgedrückt wird.

In dieser Situation kommen Leute ziemlich schnell darauf, wie schon oft in der Vergangenheit, dass es eigentlich klug wäre, den Menschen zu vertrauen, die man schon länger kennt, die vor Ort sind, mit denen man in die Schule gegangen ist, mit denen man im Verein Sport treibt. Sie mögen zwar keinen Dokortitel aus Harvard in Finanzwissenschaften haben, aber man hat eine Ahnung von ihrem Charakter, von ihrer Vertrauenswürdigkeit – man lässt sich auf sie ein.

Und wenn die Kreditvergabe an den Mittelstand im Inland aus geopolitischen Überlegungen heraus zurückgefahren wird, dann macht man sich eben auf die Suche nach anderen Möglichkeiten.

Wie die Raiffeisen- und Genossenschaftsidee im 19. Jahrhundert und die Mikrokredite des Friedensnobelpreisträgers Yunus im 20. Jahrhundert in Bangladesh, so erfinden Inländer im 21. Jahrhundert – wiederum geboren aus der Not – einen RegioFonds. Die regionalen Sparkassen und Regionalbanken sind viel zu sehr mit der Krisenbewältigung und ihrer eigenen Sanierung beschäftigt, als dass sie die Chance wahrnehmen, die sich da vor ihren Augen auftut.

Der Fonds hat einfache Spielregeln: Kredite, die an kleine und mittelständische Unternehmen gehen, sind mit geringen Zinsen belegt, entsprechend niedrig müssen auch die Renditeerwartungen der Kapitalgeber sein. Außerdem müssen die Gelder überwiegend in der Region investiert werden. „Wir lassen Ihr Geld in der Region“ klingt als Werbeslogan einfach ehrlicher als „Leistung aus Leidenschaft“ oder gar „Die

Beraterbank", die auch einige Indeländer in den finanziellen Ruin beraten hat. Anfangs ist die Skepsis groß. Provinzler, Dilettanten, Sozialromantiker. Es gibt viele Vorurteile gegen die Macher des Fonds, zu neu ist der Gedanke für viele, Geld aus der Region in der Region zu investieren. Es dauert daher einige Zeit, bis sich der Fonds als ernstzunehmender Kreditgeber etabliert. Mit dem Erfolg kommen weitere Erfolge, es gibt immer mehr Investoren, die sich mit einem geringeren Zinssatz zufrieden geben, dafür aber sehen, wohin in ihrer Region das Geld tatsächlich fließt. Es ist eben doch etwas anderes, auf dem Depotauszug ein paar Zahlen zu sehen oder sich über den Erfolg eines Handwerkers zu freuen, den man finanziert hat. Schließlich ist sein Erfolg auch der eigene.

Erst sind die finanzierten Projekte vergleichsweise klein, doch mit dem Erfolg, den das Stärken des Wertschöpfungskreislaufes in der eigenen Region hat, wachsen die Projekte. Mit dem vorsichtigen Anziehen der Konjunktur auch außerhalb des Indelandes, aber besonders seit der Gewissheit, den Förderhöhepunkt bei Erdöl 2013 überschritten zu haben, beginnen die Energiepreise zügig zu klettern. Schnell sind die Höchststände vom Spätsommer 2008 erreicht und überschritten. Die Konsequenzen sind schmerzhaft: Mobilität verteuert sich drastisch, auch das Heizen wird zum schmerzlichen Kostenfaktor, die regionale Wirtschaft im Indeland läuft Gefahr, sich zu strangulieren.

Nun zeigt es sich, wie weitsichtig die Macher des Regionalfonds waren: Es wurden besonders Projekte und Firmen finanziert, die einen Beitrag zur energetischen Autarkie oder zur Verbesserung der Energieeffizienz leisten. Schon nach einigen Jahren werden die Erfolge sichtbar. Die Kapitalströme, die einst zum Energieimport die Region in Richtung Russland oder Mittlerer Osten verließen, werden geringer, die Wertschöpfung verbleibt zunehmend in der Region. Damit gewinnt die regionale Wirtschaft an Stabilität, wird unabhängiger von den Kapiolen der Energiemärkte.

Mittlerweile lassen sich die Geschäfte des Regionalfonds nur noch als ausgewachsene Bank abwickeln: Der Fonds wird zur genossenschaftlich organisierten RegioBank. Bald gibt es eine Warteliste von honorierten Damen und Herren, die in den Genossenschaftsrat der Bank berufen werden wollen. Aber auch mit einer noch so großzügigen Spende können keine Listenplätze übersprungen werden, schließlich ist man mit der RegioBank angetreten, nicht nur die Kreditvergabe aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Mit der Zeit wird die RegioBank ein stabiles Geschäft. Die Rendite ist niedriger als in der Ära Ackermann, aber man kann sich darauf verlassen. Damit stellt sich für die Bank die Frage, was aus dem Erfolg wird. Einen ersten „Spin-Off“ gibt es bald: Die Bankmacher werden gedrängt, in die Politik zu gehen. Wer die



Wirtschaft einer Region auf die Beine bringt, hat auch das Zeug für die Politik, so hört man immer wieder im Inland. Eine Regionalpartei wird gegründet und zieht in die Gemeinderäte und Kreistage ein. Mit der Politik im Rücken werden letzte Hemmnisse abgebaut, die regionale Wirtschaft zu stärken. Es gilt immer mehr der Leitsatz, regional zu produzieren und zu organisieren, wo es sinnvoll ist. Auch wenn es hier und da teurer erscheint. Aber das Geld bleibt eben in der Region, und ein jeder vermeintlich zu viel ausgegebene Euro wird vom Empfänger des Geldes wieder ausgegeben – meist wieder in der Region. So kommt so etwas wie ein regionaler Wirtschaftskreislauf in Gang, der sich nicht von anderen Regionen oder der Welt abkapselt, sondern so etwas wie ein neues Subsidiaritätsprinzip in die Wirtschaft einführt.

Vom Erfolg überrascht sind auch die Wirtschaftswissenschaftler der RWTH Aachen, passt doch dieses neue Subsidiaritätsprinzip so gar nicht in die Denke der neoliberalen Globalisierer, die jahrzehntlang die Theoriediskussionen der Wirtschaft dominierten. Die Regionalwirtschaft braucht einen theoretischen Unterbau: Bald gibt es einen – natürlich aus der Region – gestifteten Lehrstuhl mit viel Wissen, Forschungsprojekten und Doktoranden. Und alle paar Jahre ein internationales Kolloquium zur Regionalwirtschaft. Die Inländer wandeln sich, und mit ihnen das Inland. Besonders auffällig wird das im Energiesektor, der die Region über Jahrhunderte geprägt hatte.

Mittlerweile gibt es nicht nur Null-Energie-Häuser, sondern auch Gebäude, die Energie erzeugen und ins Netz abgeben können. Sogar die Körperwärme der Bewohner wird genutzt. Der gesamte Energiemarkt ist in Bewegung. Durch die steigenden Abgaben für klimarelevante Emissionen hat RWE Power das Uralt-Kraftwerk Weisweiler stillgelegt und den Neubau in Neurath mit Abscheidungsanlagen für Kohlendioxid ausgestattet. Erhebliche Investitionen zur sicheren Lagerung des Klimagases sind notwendig, außerdem wollen die Niederländer, in deren leere Erdgasfelder das Treibhausgas gepumpt wird, auch finanziell profitieren. Durch die aufwändige Technik sinkt der Wirkungsgrad bei der Energieerzeugung so sehr, dass das über 100 Jahre angewendete Prinzip, Wasser zu erhitzen und mit dem dabei entstehenden Dampf Turbinen anzutreiben, nicht mehr rentabel ist. Daher beginnt man, in große Sonnenkraftwerke in Nordafrika und Südeuropa und in supraleitende Kabel von dort in die industriellen Zentren Europas zu investieren. So kann man einen erheblichen Teil des europäischen Stroms, insbesondere für die Grundlast, aus dem Mittelmeerraum beziehen. Ganz so, wie man jahrzehntlang Erdöl aus dem Nahen Osten importiert hatte.

So steht RWE vor der Entscheidung, mit der Dinosauriertechnik der Großkraftwerke gegen die immer unüberschaubarere Zahl von kleinen und kleinsten Stromanbietern zu konkurrieren. Oder einen radikalen

Schnitt zu machen: Weg vom Komplettanbieter – von der Erzeugung der Energie mittels Kohleverstromung, bis zur Lieferung an den Endverbraucher – hin zum reinen Netzbetreiber.

Hier warten anspruchsvolle und komplexe Aufgaben mit hohen Margen, gilt es doch, Angebot und Nachfrage in dem zunehmend dezentralen Netz zu managen. Dazu zählt die Einbindung einer Miniwindturbine im Vorgarten eines Kunden ebenso wie die Verhandlung mit dem Energiemulti aus Osteuropa, und zwar auf Augenhöhe. Schließlich wird aus RWE Power RWE Grid.

In Verbindung mit einem neuen Prinzip des Nahverkehrs, der die Vorteile von öffentlichem und individuellem Verkehr kombiniert, können große Speicherkapazitäten für Strom geschaffen werden. Bei der Entwicklung der nötigen Steuerungstechniken kooperieren die Forscher von RWTH Aachen, FZ Jülich und FH Aachen mit RWE. Gilt es doch hier eine einmalige Chance zu nutzen: Die Menschen im Inland, die etwas Neues wollen, weil das Alte nicht mehr funktioniert, werden immer mehr.

Mit einem Mal funktionieren hier im Inland Dinge, die anderswo so noch nicht denkbar sind. Die Inländer sind bereit, die Zukunft mit offenen Armen zu empfangen, sind offen für Experimente. Hauptsache, sie helfen, die Region fit zu machen für die Zukunft. Der Erfolg lockt andere Betriebe an, schließlich ist hier in der Region die Kaufkraft höher als in vielen anderen Regionen. Man ist selbstbewusst geworden. Es geht nicht mehr um Industrieansiedlungen um jeden Preis. Es geht um zukunftssichere Industrie, so gelingt es beispielsweise, den Hersteller des neuen Nahverkehrssystems von einer Produktion in der Region zu überzeugen.

Inland hat den Wandel bewältigt, aus sich heraus. Mit dem Glauben an die eigenen Kompetenzen und mit einer gehörigen Portion Mut. Inzwischen sind die Kinder der damaligen Macher erwachsen und können den Spruch „Wir vertrauen auf uns“ schon lange nicht mehr hören. Deren Eltern, die alten Mauern- oder Windmühlenbauer liegen längst friedlich vereint auf dem Friedhof. Das Leben läuft im Inland, die Talkshows der Politiker sind wieder so langweilig wie am Anfang des Jahrhunderts, vor der Krise, an die sich außer ein paar Historikern keiner mehr erinnert.

# ANHANG

### **Allen Szenarien zu Grunde liegende Entwicklungen:**

Die Auswertung der Interviews zeigte eine Reihe von Faktoren, deren Entwicklung von der überwiegenden Anzahl der Interviewten als sicher angesehen wurde.

- Der Klimawandel ist real und schreitet in den nächsten 40 Jahren weiter fort. Die Temperaturen steigen im Inland bis 2050 moderat an. Für die Ausgestaltung der Szenarien wurden die Forschungsergebnisse des UBA aus der Anwendung des WETTREG Modells (UBA 2007a) sowie des REMO Modells (UBA 2008) berücksichtigt.
- Die Weltgemeinschaft einigt sich zu Beginn der Szenarien auf die erhebliche Reduktion der Treibhausgasemissionen bis 2050.
- Fossile Energie (Öl, Gas und Kohle) wird knapp und teuer. Die Prognosen der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (UBA 2007b), sowie der Energy Watch Group (Schindler, J. & Zittel, W. 2008) bezüglich der Versorgungssicherheit bei Öl, liegen den Szenarien zu Grunde.
- Der Umgang mit Energie und Ressourcen lässt sich nicht globalisieren, Anpassungen sind unvermeidbar und regional unterschiedlich.
- Der demografische Wandel schreitet fort, doch die Auswirkungen für das Inland sind in den Szenarien unterschiedlich. Unvorhersehbare Ereignisse, wie beispielsweise Deichbrüche an der niederländisch/belgischen Küste in Folge von Jahrhundert-Sturmfluten und der ansteigende Meeresspiegel könnten Wanderungsbewegungen auslösen, die im Inland zu einer zunehmenden Bevölkerung führen.
- Die demokratische Staatsform in Deutschland bleibt in der heutigen Form bestehen.
- Die Europäische Union bleibt mindestens bis 2050 bestehen, es gibt auf dem Gebiet der EU keine kriegerischen Auseinandersetzungen.

### **Literatur**

UBA (2007a): Neuentwicklung von regional hoch aufgelösten Wetterlagen für Deutschland und Bereitstellung regionaler Klimaszenarios auf der Basis von globalen Klimasimulationen mit dem Regionalisierungsmodell WETTREG auf der Basis von globalen Klimasimulationen mit ECHAM5/MPI-OM T63L31 2010 bis 2100 für die SRES-Szenarios B1, A1B und A2, Forschungsbericht 204 41 138, Dessau 01/2007.

UBA (2007b): Umweltdaten Deutschland, Dessau 2007.

UBA (2008): Klimaauswirkungen und Anpassung in Deutschland – Phase 1: Erstellung regionaler Klimaszenarien in Deutschland, Forschungsbericht 204 41 138 UBA-FB 000969, Dessau, 11/2008.

Schindler, J. & Zittel, W. (2008): Zukunft der weltweiten Erdölversorgung, Ottobrunn, 2008.

## Das Kernteam

Ulrich Golüke (Leiter)  
Sascha Meinert (Institut für prospektive Analysen e.V.)  
Michael Stollt (Institut für prospektive Analysen e.V.)  
Daria Czarlinska (Institut für prospektive Analysen e.V.)  
Bert Beyers (Freier Journalist)  
Stephan Baldin (Aachener Stiftung Kathy Beys)  
Klaus Dosch (Aachener Stiftung Kathy Beys)

## Mitwirkende

Die folgenden Personen sind die eigentlichen Schöpfer der Szenarien. Sie haben uns in ausführlichen Interviews und in Workshops ihre Hoffnungen und Sorgen, ihre Fantasien, Warnungen und Wünsche für das Jahr 2050 mitgeteilt. Das ist das Urmaterial, aus dem die Szenarien entstanden sind. Dafür danken wir Ihnen!

Ralph Allgaier, Prof. Dr. Helmut Alt, Elke Androsch, Dr. Christian Becker, Rudi Bertram, Marc Buchna, Prof. Dr. Christoph Clauser, Ruth Crumbach-Trommler, Petra Decker-Schleker, Joachim Diehl, Prof. Dr. Gisela Engeln-Müllges, Julian Engländer, Erwin Goslawski, Jonas Graß, Dr. Helmut Greif, Dr. Thomas Griese, Sonja Gröntgen, Arne Grotenrath, Jürgen-Friedrich Hake, Thomas Hartz, Bettina Herlitzius, Hermann Heuser, Ajo Hinzen, Prof. Dr. Bernhard Hoffschmidt, Sarah Holzgreve, Katja Hummert, Denise Jacobs, Dirk Jansen, Christina Kaiser, Pia Kappertz, Kilian Klinkenberg, Norbert Kloeters, Dr. Manfred Körber, Ulrich Koch, Josef Kohnen, Martin Küppers, Dr. Lars Kulik, Paul Kurth, Paul Larue, Axel Leroy, Dr. Jürgen Linden, Lara Ludwigs, Bernd Mathieu, Carl Meulenbergh, Laura Kristina Möller, Dr. Reimar Molitor, Max Mork, Franziska Müller, Rudolf Nießen, Nadja Pelzer, Matthias Popp, Karina Radach, Jens Sannig, Monika Schäfer, Wolfgang Schäfer, Steffen Schafferth, Christoph Scherer, Prof. Dr. Herbert Schmidt, Jonathan Schmidt, Josef Johann Schmitz, Peter Schmitz, André Schneider, Erik Schöddert, Catharina Seehafer, Hans-Jürgen Serwe, Hendrik Sokolowski, Anette Sommer, Wolfgang Spelthahn, Dr. Hans-Jürgen Steinmetz, Heinrich Stommel, Markus Tambour, Nicole Tomys, Moritz Tüttenberg, Henk Vos, Gisela Warmke, David Wierichs, Josef Wirtz, Petra Wolff, Agnes Zilligen

### **Aus den Interviews zur Entwicklung in der Region:**

„Es ist einfach die Frage, ob man einem Großinvestor das alles überlässt, der dann kommt und ein paar Highlights hinsetzt oder ob man das als Kommune selbst in die Hand nimmt und Stück für Stück sich entwickeln lässt.“

„Wie wohl die Region aus ihrer Selbstgefälligkeit nach dem Motto ‚wir sind die Besten‘ rauskommt, und sich öffnet, guckt was andere machen, was abguckt und eine eigene Identität findet.“

„Wenn die Region schlau ist, dann wird sie die Entwicklung nach der Braunkohle selbst in die Hand nehmen.“

„Natürlich leben wir in einer Zeit der enormen Hektik. Aber an diesem Punkt hört für mich jede Hektik auf. Wir haben die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, in Ruhe Konzepte zu überlegen wie man das handeln kann.“

„Ich habe die Befürchtung, dass ein Wirtschaftsunternehmen im globalisierten Markt uns mit den Problemen alleine lässt und sich aus der Verantwortung stiehlt.“

„Wenn die letzten Kohlegruben geschlossen werden, werden wir uns zu einer randständigen, landwirtschaftlich orientierten Region ohne große Bedeutung zurückentwickeln.“

„Man weiß bei RWE Power so oder so nicht wo die landen, in welchem Konzerngeflecht, bei welchem amerikanischen Investor oder bei welcher Heuschrecke – da kann man sich auf nichts mehr verlassen.“

„Die Region wird so oder so fertig mit dieser Herausforderung, aber man kann entweder die Chancen suchen und ergreifen oder es einfach auf sich zukommen lassen.“

„RWE hat das Sagen. Der Prozess wird dominiert durch RWE. Ich habe kein Vertrauen. Man darf es nicht der Wirtschaft überlassen. Aber die Politik hat nicht den Mut dagegen zu steuern.“

„Da habe ich Vertrauen in RWE.“

„Ich muss da in den Prozess nicht einbezogen werden. Die werden das schon machen. Ich würde einen Hellseher nichts fragen, ich lasse mich gerne vom Leben überraschen.“

„Gegenseitiges Desinteresse und Respektlosigkeit haben, meiner Meinung nach, stark um sich gegriffen.“

„Das Zuschauerbank-Syndrom, also die Anderen machen lassen, das greift auch wieder mehr um sich. Sie finden ja kaum jemand, der bereit ist Verantwortung zu tragen.“

„Ich glaube aber, dass unser demokratisches System nicht unbedingt sehr geeignet ist für die Lösung von langfristigen Aufgaben.“

„Manchmal denke ich wir sollten hier wegziehen.“

„Dieses unselige 'Nicht miteinander, sondern gegeneinander' und in kurzen politischen Zeiträumen denken, das ist eines der fatalsten Dinge weltweit.“

„Wann lernt der Mensch? Der Mensch lernt wenn es ein katastrophales Ereignis gibt.“

## Die Illustrationen

**KÜNSTLERISCHE UND GESTALTENDE ARBEITEN BEGLEITEN DIE PRÄSENTATION DER VIER SZENARIEN. DIE SZENARIEN LEBEN NICHT NUR VON DEN LOGISCHEN KAUSALITÄTEN, AUS DENEN SIE ABGELEITET SIND, UND DEN ANSCHAULICHEN GESCHICHTEN, DEN DREHBÜCHERN. ES SOLL AUCH DAS KLIMA VERMITTELT WERDEN, WIE SICH DIE UNTERSCHIEDLICHEN ZUKÜNFTEN ANFÜHLEN. DIES SOLL MIT ANDEREN, ERGÄNZENDEN MITTELN ERFOLGEN. DAHER HAT DIE AACHENER STIFTUNG DEN BEKANNTEN AACHENER KÜNSTLER UND ILLUSTRATOR DETLEF KELLERMANN MIT VIER EIGENSTÄNDIGEN UMSETZUNGEN SEINES VERSTÄNDNISSES DER SZENARIEN BEAUFTRAGT. IN DER WAHL DER MITTEL WAR DETLEF KELLERMANN VÖLLIG FREI. ER HAT SICH FÜR GROSSFORMATIGE COLLAGEN ENTSCHEIDEN, DIE ER SELBST ERKLÄRT.**

Detlef Kellermann

Geboren 1957 in Hildesheim, lebt und arbeitet als freier Künstler und Illustrator in Aachen.

Regelmäßige Beiträge für namhafte Verlage, Magazine und Zeitschriften.

Zahlreiche Einzelausstellungen im In- und Ausland. Diverse Auszeichnungen und Preise.

„Meine Illustrationen verstehen sich als emotionale Statements zu den vier hier beschriebenen Szenarien. Die Collagen sind also der Ariadnefaden, der einen parallelen Orientierungstreifen zu den textlichen Zukunfts-Szenarien bietet. Dabei habe ich weitgehend darauf verzichtet redundant zu arbeiten (also den Text lediglich mit Bildern zu wiederholen). Dann gäbe es für den Betrachter nichts mehr zu entdecken, und er wäre schnell gelangweilt. Wenn also die Texte fiktive Perspektiven für das Inland und seine Menschen darin entwerfen, versuche ich mich in die Gefühle der Menschen zu versetzen. Und dafür stehen die Bilder im Kontext als auch in den kleinsten Details. Also lesen Sie, lassen Sie die Bilder auf sich wirken. Viel Spaß bei der anregenden Lektüre!“

## Das Buch

**MONIKA KOCH UND JOSEF HEINRICHS BEGLEITEN DIE ARBEIT DER AACHENER STIFTUNG SCHON SEIT VIELEN JAHREN ALS TEAM. DIE PROJEKTHALTIGE DER STIFTUNG SIND IN DER HEUTIGEN KOMMUNIKATIONSWELT NICHT GERADE LEICHTE KOST. IHRE VERÖFFENTLICHUNGEN BRAUCHEN EIN SCHLÜSSIGES KONZEPT MIT EINER GELUNGENEN OPTISCHEN ANMUTUNG. IM ZUSAMMENWIRKEN DER INTERESSANTEN, VERSTÄNDLICHEN UND SERIÖSEN GESTALTUNG VON MONIKA KOCH UND DER PRODUKTIONS- UND KONZEPTERFAHRUNG VON JOSEF HEINRICHS GELINGEN IMMER WIEDER AUFS NEUE MASSGESCHNEIDERT, ORIGINÄRE LÖSUNGEN.**

Monika Koch und Stefan Louis, beide Jahrgang 1972, Diplom als Kommunikationsdesigner.

Gründung „büro G29 – Kommunikationsdesign“ im Jahr 2000, seitdem erfolgreich für verschiedenste Unternehmen und öffentliche Einrichtungen im Bereich Kommunikationsdesign tätig.

Josef Heinrichs, geboren 1946, lebt und arbeitet als selbstständiger Herausgeber und Verleger in Aachen (kmk Aachen).

„Die Kommunikationsaufgabe, diese vier Szenarien-Geschichten auf den verschiedenen Ebenen (Kausalitäten, Drehbücher) zu vermitteln – insbesondere als Kernaufgabe die Gestaltung und der Aufbau dieses Buches – war eine große Herausforderung. Schließlich ist daraus ein außergewöhnliches Medium geworden: ein Buch, das die verschiedenen inhaltlichen Ebenen durch eine klare optische Trennung und unterschiedliche 'Zugänge' darstellt.“



## Der Film

**DIE GESCHICHTEN HEISSEN „DREHBÜCHER“ – WAS LIEGT ALSO NÄHER, ALS DIE GESCHICHTEN IN FILMFORM UMZUSETZEN. DIE ANFORDERUNG DER PRÄSENTATION DER SZENARIEN IM INTERNET HAT ZU EINER KURZEN FORM, ZU VIER CLIPS, GEFÜHRT. LARS BANKA UND ANDREAS OLLIG HABEN IHRE EIGENE JUNGE VERSION DER SZENARIEN ENTWICKELT, DIE APPETIT AUF DIE EIGENTLICHEN GESCHICHTEN MACHEN SOLLEN. UND DIE VIELLEICHT GANZ NAHE AN DEN LETZTLICH EIGENTLICH BETROFFENEN GENERATIONEN SIND.**

Lars Banka, geboren 1971 in Troisdorf und Andreas Ollig, geboren 1973 in Köln, leiten eine Agentur in Aachen – das bobureau.

Beide – leidenschaftliche Filmer und Freunde des bewegten Bildes – beendeten nicht nur mit dem Kurzfilm „PlanB“ ihr Studium als Diplom-Designer, sondern gewannen mit ihm auch diverse Preise in der Kurzfilmszene.

Im täglichen Geschäft dreht sich bei ihnen alles rund um die Geschäftsbereiche Print, Web und den klassischen Industriefilm. Deswegen war die Anfrage der Stiftung, die Szenarien dieses Projektes als Animations-Clip darzustellen, eine besonders interessante Aufgabe.

„Die freie Art der Arbeit an einem Projekt ist für einen Designer immer spannend und keineswegs selbstverständlich. Die Illustrationen von Detlef Kellermann in Animationsclips übersetzen zu können, hat besonders Spaß gemacht, denn so den Szenarien Leben einzuhauchen und bewegte Geschichten kreieren zu können, ist nicht alltäglich. Allein schon deswegen ist das Projekt eine schöne Sache. Die filmische Aufbereitung bietet uns eine Möglichkeit, die eigenständigen und emotionalen Bilder in eine neue Dimension zu transportieren – eine besondere Dynamik einzuhauchen und Geschichten zu erzählen, die sich dem Betrachter in den Kopf setzen... Und dort bleiben.“







# Editorial

Eine Region wählt ihre Zukunft selbst und bleibt nicht einfach Mitläufer – das ist Thema und Aufgabe dieses Buches.

Seit zehn Jahren begleitet die Aachener Stiftung den gewaltigen Umformungsprozess im Zusammenhang mit dem Tagebau Inden II und durfte Denkanstöße liefern. Typisch für die betrieblichen Abläufe beim Braunkohlenabbau sind die extrem langen Planungshorizonte, die über Generationen reichen. Zukunft wird so deutlicher greifbar als anderswo.

Wie leben wir morgen? Diese Frage bekommt einen anderen Hintergrund, wenn konkrete Planungen eines wichtigen Unternehmens bis ins Jahr 2050 reichen. Das ist die Einzigartigkeit des rheinischen Reviers, die es von anderen Regionen Deutschlands – ja Europas – deutlich unterscheidet. Inden ist dabei wiederum der Vorläufer, die Case Study für Hambach und Garzweiler.

Dies war Anlass, den neuartigen Weg eines Szenarienprozesses zu gehen, um den Menschen der Region die Entscheidungsoptionen deutlich zu machen.

Die vier verschiedenen Geschichten, unterschiedlich verkleidet als Faktensammlung, zum Nacherzählen, als künstlerische Collage, als Filmclip oder als Kommunikationsstrategie: Immer sollen sie verdeutlichen, dass es zum großen Teil unsere Entscheidungen von heute sind, wie wir morgen leben werden. Wir sind die Akteure, wir haben die Gestaltungskraft, um die Anforderungen, die wir an zukünftige Entwicklungen haben, wahr werden zu lassen.

Wenn dies von vielen Menschen hier in der Region verstanden wird, dann hat das Projekt seinen Auftrag erfüllt.

B. Stephan Baldin

Vorstand Aachener Stiftung Kathy Beys



# ABENDLAND

*„Das wichtigste im Leben ist nicht der Triumph, sondern der Kampf.  
Das wesentliche ist nicht, gesiegt, sondern sich wacker geschlagen zu haben.“*

Pierre de Frédy, Baron de Coubertin

# ABENDLAND

*Indeland, Dezember 2009*

Anfangs hatten viele die Hoffnung, dass die Finanzkrise sich nicht in der Realwirtschaft bemerkbar machen würde, dass sie in der Finanzwelt bliebe, ihre Familie verschone. Aber dann bekommen die Unkenrufer Recht: Aus der Finanzkrise ist eine globale Wirtschaftskrise geworden. Unternehmen aller Art müssen Umsatzeinbrüche hinnehmen, Banken zieren sich bei der Kreditvergabe, die Arbeitslosigkeit steigt rapide. Nur die Energiepreise sind auf die niedrigsten Stände seit vier Jahren gefallen und lassen allen mehr Geld in der Tasche. Trotzdem weicht das wohlige Gefühl des Aufschwungs, das sich in den letzten Jahren in den Köpfen der Menschen breit machte, einem diffusen Gefühl der Angst vor dem Abstieg. Sicher ist das häufig Jammern auf hohem Niveau. Aber es führt dazu, dass die Menschen ihr Geld zusammenhalten, Investitionen verschieben und weniger konsumieren.

*Düren, 15. April 2010*

Thomas Breuer ist glücklich. Er hat es geschafft. Von gut 250 Bewerbern um einen Ausbildungsplatz als Industriemechaniker bei RWE Power sind 20 junge Menschen eingestellt worden und er ist dabei. An diesem Tag feiert er mit seinen Kumpels bis spät in die Nacht. Ab dem ersten Juli ist Breuer Azubi an den größten Baggern der Welt!

*Jülich, Solarcampus, 25. April 2010*

Landes- und Bundesprominenz aus Wirtschaft und Politik kommt nach Jülich. Nach ausgiebiger Testphase im Sommer und Herbst 2009 geht der Solarturm ans Netz. Ab jetzt wird hier in einem großen Forschungsprojekt unter Federführung der FH Aachen und der Stadtwerke Jülich der Betrieb eines solarthermischen Kraftwerkes erforscht.





*Ausbildungszentrum RWE Power, Weisweiler, 30. Mai 2013*

Kleine Feierstunde in Weisweiler. Heute werden die Azubis feierlich aus der Lehre entlassen, die meisten werden von RWE Power übernommen. Auch Thomas Breuer, denn er war einer der Besten in seinem Ausbildungsjahrgang. Jetzt arbeitet er im Instandhaltungsbereich Bagger, ganz in der Nähe seines Wohnortes, im Tagebau Inden II. Er freut sich. Die Bezahlung ist gut, er kommt in den Genuss ordentlicher Sozialleistungen eines Großbetriebes, der sich die Zufriedenheit seiner Mitarbeiter traditionell einiges kosten lässt.

*Riad, Studio des TV-Senders Al-Dschasira,  
2. Februar 2014, 18:00 Uhr Ortszeit*

Mubar al Wasabi, Leiter der weltgrößten Erdölfördergesellschaft Saudi-Aramco, tritt mit einem zerknirschten Gesicht vor die Kamera. Im Hintergrund einige Ölfördertürme in der Wüste Saudi-Arabiens. Wasabi verliest eine knappe Erklärung auf Arabisch. „Trotz der besten geologischen Modelle der Welt, die wir selbstverständlich nutzen, ist die Berechnung von Rohölreserven auch heute noch mit Fehlermargen behaftet. Wenn in der Vergangenheit bei einigen Menschen der Eindruck entstanden ist, unsere Fördermöglichkeiten seien praktisch unbegrenzt, so müssen wir uns heute bei diesen Menschen in aller Form entschuldigen. Denn das Königreich Saudi-Arabien muss schweren Herzens mitteilen, dass seit dem Herbst 2013 unsere Rohölförderung in der bisherigen Höhe nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Sie wird – so vermuten unsere Experten – pro Jahr von nun an mit rund 3–7 % fallen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, Allah sei mit Euch.“

*Frankfurt, Börse, 3. Februar 2014, 16:10 Uhr*

Die Aktien der Automobilindustrie sind im freien Fall, der Handel wird zeitweise ausgesetzt. Andere Börsen folgen diesem Schritt. Als der Handel mit Aktien der großen Autobauer wieder aufgenommen wird, sind die Unternehmen beinahe nichts mehr wert – ganz ähnlich wie es den US-amerikanischen Autoherstellern vor fünf Jahren erging.



### Frankfurt, Börse, 13. Juni 2014, 10:05 Uhr

Der Preis für Rohöl durchbricht den Rekordpreis vom Sommer 2008. Er schnell auf 166,50 US\$ pro Barrel. Von nun an kennt der Preis nur noch eine Richtung: nach oben. Täglich werden neue Rekordstände registriert.

### Forschungszentrum Jülich, Jahrespressekonferenz, Februar 2016

Prof. Dr. Peter Seller, Vorstand des Forschungszentrums muss eine wenig erfreuliche Bilanz des letzten Jahres abliefern. Insgesamt leide man erheblich an der Konzentration der Großforschung an nur noch wenigen Standorten in Europa. Man habe zahlreiche Abteilungen schließen müssen, von den rund 4.400 Mitarbeitern, die 2010 beschäftigt waren, seien jetzt nur noch knapp 2.000 hier in Jülich. Der Rückgang wurde aber vorbildlich sozial verträglich gestaltet und der Bestand des Institutes sei insgesamt gesichert. Gerade sei es gelungen, die bundesweite Forschung zum Reaktorrückbau nach Jülich zu holen und eine Abteilung mit rund 50 Forschern neu zu gründen. Bei den bis 2030 zurückzubauenden Reaktoren warte viel Arbeit auf die Forscher und man blicke zuversichtlich in die Zukunft.

Leider musste das Rechenzentrum mit seinem vor zwölf Jahren in Betrieb gegangenen Supercomputer nun stillgelegt werden. Jede bessere Workstation unter dem Schreibtisch könne mittlerweile so schnell rechnen, erläutert Seller, und das zu einem Bruchteil der Kosten. Der Todesstoß für die Superrechner dieser Generation kam, als die ungeheure Leistung der Spiele-Grafikkarten auch zu anderen Rechenzwecken im Computer eingesetzt werden konnte. Dazu die Verdoppelung der Rechenleistung alle anderthalb Jahre – man sei einfach nicht mehr konkurrenzfähig gewesen.

### Tagebau Inden, Instandhaltung Bagger, September 2016

Thomas Breuer wird zu seinem Chef bestellt. Ein wenig unwohl ist ihm schon, weiß er doch gar nicht, worum es geht. Er hat doch alles richtig gemacht in der letzten Zeit, hat durch sein Gefühl für Mechanik und Werkstoffe manchen Schadensfall im Entstehen erkannt und so Betriebsunter-



brechungen verhindern können. „Sie können mehr als schrauben“, wird er begrüßt. Ob er nicht studieren wolle, natürlich wäre er weiter bei RWE Power angestellt. Etwas weniger Geld gäbe es zwar, aber nach dem Studium könne er als Ingenieur hier in der Instandhaltung weitermachen. Und irgendwann könne er hier auf dem Chefsessel sitzen, wenn es weiter so gut lief. Breuer muss nicht lange überlegen, sondern schlägt ein und studiert ab dem Wintersemester Maschinenbau an der FH Aachen.

### *Weisweiler, Kraftwerk der RWE Power AG, 18. Oktober 2019*

Als der dicke rote Knopf gedrückt wird, erstirbt ziemlich plötzlich der Wolkennachschub aus den beiden gewaltigen Kühltürmen. Zumindest solange die Fernsehkameras angeschaltet sind, scheint das Kraftwerk Strom zu erzeugen, ohne irgendetwas anderes an die Umwelt abzugeben. Obwohl die Inszenierung natürlich ein PR-Gag ist: seit diesem Moment bläst das Braunkohlekraftwerk Weisweiler tatsächlich kein CO<sub>2</sub> mehr in die Atmosphäre.

Auch im Kraftwerk Neurath werden nun die gewaltigen Mengen Kohlendioxid kurzerhand durch die bestehenden Gaspipelines in erschöpfte Erdgasfelder vor der niederländischen Küste gepumpt. So verdienen die Holländer selbst mit ihren leeren Gasfeldern nochmal Geld.

Die Braunkohleverstromung im Westrevier wird mit Beginn der 2020er Jahre fast komplett frei von Kohlendioxid. Das erhöht natürlich ihren Wert nochmals beträchtlich.

### *Cadarache, Südfrankreich, 13. März 2020*

Nach gut zehnjähriger Bauzeit wird in Südfrankreich endlich der ITER-Forschungsreaktor eingeweiht. An ihm soll erforscht werden, ob eine Kernfusion irgendwann einmal wirtschaftlich zur Stromerzeugung genutzt werden kann. Für Jülich ist die Konzentration internationaler Fusionsforschung in der Provence bitter: Der Textor, eine relativ kleine Versuchsanlage zur Erforschung des Millionen Grad heißen Wasserstoffplasmas, wurde schon 2013 geschlossen. In Deutschland wird nur noch in Greifswald an der Ostsee Fusionsforschung betrieben.

### *Tagebau Inden, Instandhaltung Bagger, April 2020*

Thomas Breuer ist zurück. Als frischgebackener Ingenieur hat er nun den Blaumann gegen das Sakko eingetauscht und arbeitet in der Steuerungsabteilung der gesamten Geräteinstandhaltung des Tagebaues Inden II. Es ist ein wenig härter geworden in den letzten Jahren, die Arbeitszeit wurde auf 42,5 Stunden verlängert, der Urlaub um zwei Tage verkürzt. Gut, dass er nicht mehr die teils schwere Arbeit selbst machen muss, denkt Breuer. In seinem Bekanntenkreis ist er immer noch „Der Baggerführer“. Das hatte zwar noch nie etwas mit seinem Job zu tun, aber es ist so etwas wie ein Spitzname geworden. Es schwingt auch ein wenig Neid mit, denn im Gegensatz zu einigen seiner Freunde hat Breuer einen sicheren Job. Zumindest solange die Förderung in Inden II läuft. Und dann sieht man weiter.

### *Jülich, Solarcampus, 29. August 2020*

Heiko Hermanns ist seit gestern morgen Dr. Heiko Hermanns. Er hat über die Funktionsweise von Solarkraftwerken promoviert und eine Software entwickelt, die den Betrieb solarthermischer Anlagen durch mittelfristige mikro-lokale Wettervorhersagen optimieren kann. Er hat schon ein paar Jobangebote in der Tasche, aber er will lieber sein eigener Herr sein und gründet deshalb seine eigene Firma.

### *Kleingartensiedlung Am Indemann, Silvester 2022*

Erst fand Thomas Breuer die Vorstellung ja spießig. Kleingärtner sein, Vereinsmeier, den Rasen mit der Nagelschere schneiden, zentimetergenau vorgeschriebene Abstände zwischen den Rabatten. Aber seit seine Frau ihn überzeugt hatte, dass diese Vorstellungen nicht mehr haltbar seien, hat er sich breitschlagen lassen: Seit dem Frühjahr sind die Breuers stolze Besitzer einer 550 qm großen

Parzelle. Ein paar Obststräucher, ein wenig Salat, selbst Kartoffeln wachsen auf dem Boden. An Urlaub war im Sommer sowieso nicht zu denken, zu exklusiv ist mittlerweile das Fliegen, und auch ein Urlaub mit dem Auto nach Italien ist bei den heutigen Spritpreisen kaum noch bezahlbar. Also schwingen sich die Breuers, wann immer es geht, morgens aufs Fahrrad und radeln in den Garten. Besser als Balkonien, fast besser als Spanien, denn dort ist es zur Sommerzeit mittlerweile noch heißer geworden als vor 15 Jahren. Seit die Hotels ihre Klimaanlage im Hochsommer immer öfter mal abschalten müssen, weil sie mehr Strom verbrauchen als produziert wird, kann man da eigentlich ohnehin nicht mehr hinfahren. Und Wasser zum Duschen soll auch nicht immer zuverlässig aus der Leitung kommen.

Nun feiern sie also auch im kleinen Vereinsheim Silvester. Es sind fast 100 Menschen, die hier gemeinsam den Jahreswechsel feiern. Es ist schön warm, weil der Holzofen bullert und weil es ganz schön eng ist mit so vielen Menschen. Gegen 23:00 Uhr kommt der Spielmannszug Inden von seinem letzten Auftritt in die Gartenkolonie. Es wird ein Heimspiel. Ohne Programm aber mit viel Herz werden die alten Lieder gespielt, es wird geschunkelt und viel gelacht.

Es ist schön, hier zu sein, denkt Breuer als sie sich frühmorgens glücklich auf den Heimweg machen. Neun Monate später wird Thomas Breuer Vater von Nina.

### *Jülich, Solardrive Ltd., 2022*

Es war ein holperiger Start in die Selbständigkeit. Aber jetzt läuft es ganz ordentlich. Hermanns ist viel unterwegs, um Aufträge für die Steuerung solarthermischer Anlagen an Land zu ziehen. Reich werden er und seine nun schon sechs Angestellten nicht, aber sie kommen gut über die Runden und müssen nicht jeden Cent umdrehen, wie einige ihrer Nachbarn.

### *Essen, Konzernzentrale RWE, 4. September 2023*

Es sei eine strategische Partnerschaft, verkünden die beiden Vorstandsvorsitzenden Alexander Nitupow, Chef des russischen staatlichen Energiemultis Gazprom und Arndt Müller, Vorstandsvorsitzender der RWE AG strahlend.

Mit Öl und Gas verdiene man eine Menge Geld, aber angesichts schwindender Vorräte und nicht zuletzt durch die absehbare Entwicklung elektrischer Mobilität, suche man nach neuen Geschäftsfeldern, so Nitupow. Und Müller ergänzt, die Kohleverstromung direkt vor Ort, in einem hoch industrialisierten Ballungsraum, sei sehr interessant, auch für Russland. Dort gäbe es viel Kohle – aber keine fortgeschrittene Technik zu deren Abbau und Verstromung. Also habe man sich zusammengesprochen. Auf die Frage eines Journalisten, ob RWE etwa durch den russischen Staatskonzern übernommen worden sei, versichern beide, dies sei ein Zusammengehen zweier gleichstarker Partner, eine klassische Win-Win Kooperation. Außerdem habe die Bundesregierung dem Projekt bereits ihren Segen gegeben. Nur in einem global aufgestellten Verbund könne das Unternehmen auch in Zukunft eigenständig operieren, und dies auch zum Nutzen Deutschlands.

### *Indeland Projektentwicklungsgesellschaft mbH, 3. März 2025*

Petra Förster hat ihren ersten Arbeitstag als Geschäftsführerin der Indeland Projektentwicklungsgesellschaft. Es ruhen große Hoffnungen auf ihr. Sie soll nach dem Ende des Kohleabbaus im Tagebau Inden II eine ganz neue Entwicklung voranbringen: Seit der Verknappung der Energie erlebt die Naherholung eine Renaissance. Die Arbeitszeiten werden zwar wieder länger, dafür steigt das Bedürfnis, am Wochenende mal raus zu kommen. Gut, dass man sich damals für den See entschieden hat, denkt sie. Jetzt gilt es, rund um den „Tegernsee des Indelandes“, wie Spötter manchmal sagen, der über die nächsten Jahrzehnte gefüllt werden soll, blühende Landschaften zu organisieren und Investoren zu finden. Sie freut sich auf ihre Aufgabe, auch wenn die Rahmenbedingungen immer schwieriger werden, weil das Geld immer knapper wird. Aber wie sagt ihr Aufsichtsratsvorsitzender immer: Es gibt keine Probleme, nur Herausforderungen!

### *Jülich, Solardrive Ltd., 2027*

Die Arbeit bei Solardrive ist hart. Die Firma ist zwar gut gewachsen in den letzten Jahren und hat sich einen Namen in der Welt der solarthermischen Kraftwerke gemacht: eine ganze Reihe europäischer Solarkraftwerke werden mit Hilfe ihrer Software gesteuert. Aber Heiko Hermanns fällt es immer schwerer, an neue Aufträge heranzukommen.

### *Tagebau Inden, Instandhaltung, Mai 2027*

Thomas Breuer ist befördert worden. Er ist jetzt stellvertretender Leiter der Abteilung Instandhaltung des Tagebaus Inden II. Ingeheim wundert er sich schon ein wenig darüber, dass zu diesem Zeitpunkt noch solche Personalentscheidungen getroffen werden. Schließlich ist in gut drei Jahren Schluss mit der Kohleförderung in Inden. Aber vielleicht ging es auch gar nicht anders: Sein Vorgänger war dem Stress nicht mehr gewachsen und musste nach zwei Herzinfarkten mit 63 in Frühpension gehen. Manchmal ist das Unglück des Anderen eben das eigene Glück.

### *Forschungszentrum Jülich, Frühsommer 2027*

Der Leiter der Reaktorrückbauabteilung wird zu Professor Seller zitiert. Es hatte schon Gerüchte gegeben, dass die Abteilung wohl schließen könnte. Seit geraumer Zeit wurden beantragte Forschungsmittel nicht mehr bewilligt, befristete Stellen nicht verlängert. Seller bestätigt das Befürchtete: „Mit der Abteilung ist Ende des Jahres Schluss. Es gibt keine Kernkraftwerke mehr, die stillgelegt werden.“ In der Tat wird das Forschungszentrum nun von der internationalen Energieknappheit eingeholt. Die Beschlüsse zum Ausstieg aus der Kernkraft wurden europaweit endgültig gekippt.

### *Echtz und Weisweiler, Ostermontag, 17. April 2028*

Es sind gut 1.500 Menschen aus Echtz und den umliegenden Gemeinden gekommen. Gemeinsam demonstrieren sie gegen den Tagebau Inden III, der ab 2032 direkt an den Tagebau Inden II anschließen soll. Ein buntes Völkchen hat sich hier versammelt, Kirchenleute, Umweltschützer, Bau-



ern, wenige junge und viele alte Menschen. Es ist viel von Betrug die Rede, auch von Ausbeutung. Zeitgleich findet vor dem Kraftwerk Weisweiler eine Gegendemonstration statt: Für den Erhalt des Kraftwerkes, für die sicheren Arbeitsplätze hier in der Region, die mit dem Abbau der Kohle und deren Verstromung verbunden sind. Die wirklich wichtigen Redner haben sich hier angesagt, der Leiter von RWE-Gazprom Deutschland, die NRW Landesregierung, Gewerkschaftsbosse. Man habe eine gute Nachricht für die Region, so der Tenor. RWE-Gazprom habe sich entschlossen, in den weiteren Abbau von Kohle und damit in den Erhalt der Arbeitsplätze zu investieren.

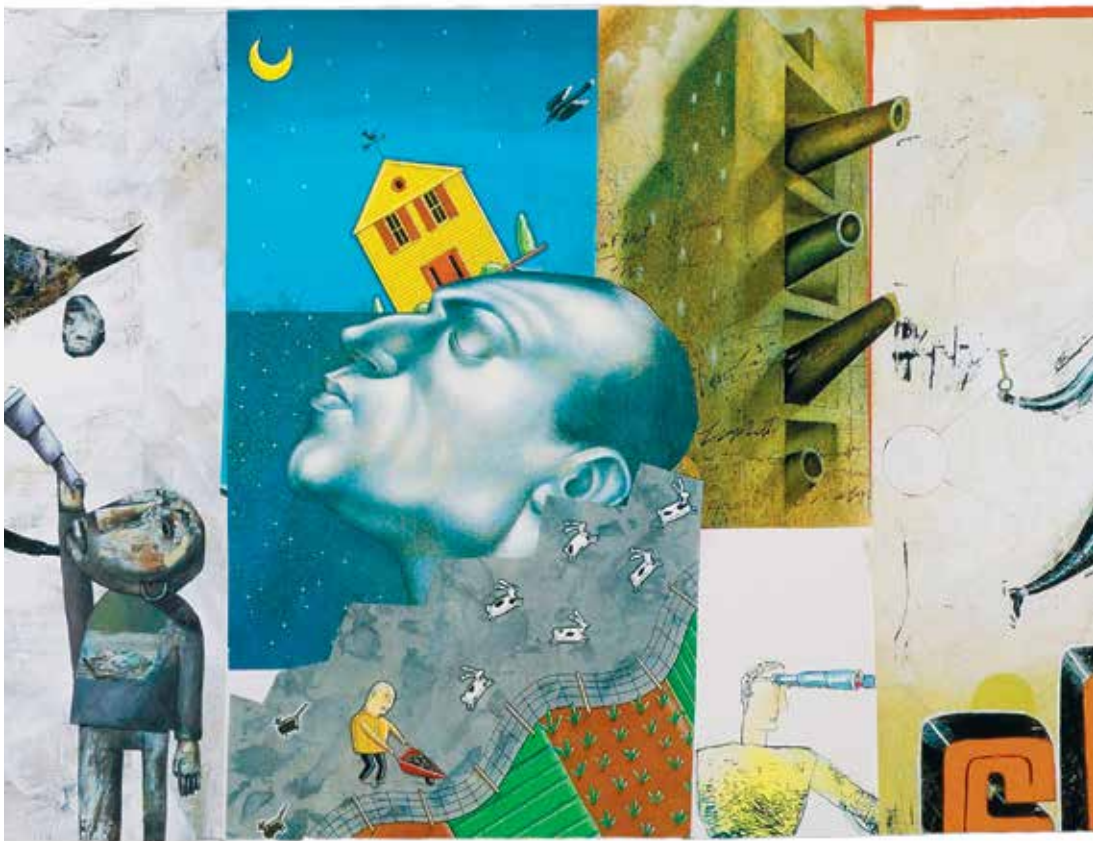
### *Indeland Projektentwicklungsgesellschaft mbH, Sommer 2028*

Auf Petra Förster und ihre Kollegen kommt viel Arbeit zu. Tolle Masterpläne waren ausgearbeitet worden, Investoren wurden gesucht für die Zeit nach der Kohle im Indeland. Das ist nun alles mit einem Schlag Makulatur. Schnell, beinahe unheimlich schnell wurden die Änderungen des Braunkohlenplanes auf den Weg gebracht. Die Energieknappheit zwingt eben zur Nutzung nationaler Energiereserven, und da ist Eile geboten. Inden III sei ein Glücksfall für die Region, den anderen Regionen gehe es viel schlechter.

Statt der Planung einer neuen Landschaft rund um einen neuen See gibt es nun andere Aufgaben: Rekultivierung der zu verfüllenden Flächen im Tagebau Inden II, Umsiedlungen, Änderung der Trassenführung von Straßen und Eisenbahnen.

### *Tagebau Inden, Instandhaltung, September 2028*

Irgendwie hatte Thomas Breuer es ja schon geahnt. Doch kein Ende des Abbaus in Inden. Gut so. Die wertvolle Kohle kann doch nicht einfach in der Erde bleiben, wir brauchen sie für die Stromerzeugung in Deutschland! Auf ihn kommen nun wirklich große Herausforderungen zu. Alles muss neu geplant werden, Bandtrassen, Bagger, Schienen für die Kohlenzüge. Material, das eigentlich außer Dienst genommen werden sollte, muss nun noch einmal ran. Mehr Personal gibt es in der Abteilung nicht, Breuer und seine Leute arbeiten zwölf Stunden am Tag, um die Planung bis zum



Ende des Jahres fertig zu haben. In den wenigen kurzen Pausen, die ihm bleiben, stellt sich bei ihm ein Gefühl der Dankbarkeit ein. Dankbar, dass es hier weitergeht, aber vor allem dankbar, dass er nicht mehr den Job an Ratsche und Schraubenschlüssel hat, sondern zu den Ingenieuren gehört, die das Ganze steuern. Und er ist froh, seinen Garten zu haben, in dem er am Wochenende allen Stress vergessen kann.

### *Jülich, Betriebsversammlung bei Solardrive, Winter 2030*

Alle 15 Mitarbeiter sind mit unguuten Vorahnungen im Foyer versammelt, als Heiko Hermanns ansetzt: Sie seien einmal 30 Mitarbeiter gewesen, viel Arbeit, hohe Motivation, aber wenig Geld, auch für ihn! Trotzdem: Es habe Hoffnung gegeben, es sei ein spannender Job gewesen, sie seien raus in die Welt gekommen, um ihre Steuerungssoftware an die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten anzupassen. Aber: die Konkurrenz habe nicht geschlafen, die Steuerungssoftware werde mehr und mehr von den großen Anlagenherstellern mitgeliefert. Die kennen ihre Technik perfekt, und müssen sich von keinem Dritten in die Karten schauen lassen. Nun steht Solardrive das Wasser bis zum Hals. Schulden, Frustrationen, keine Aufträge. Aber es gebe Hoffnung. Global Solar Steam, der größte Hersteller solarthermischer Kraftwerke, wolle sie komplett übernehmen. Er habe, um noch zu retten was zu retten ist, schweren Herzens dem Verkauf zugestimmt. Ab dem 1.1.2031 sei Solardrive ein Teil des Global Solar Steam Konzerns. Alle Arbeitskräfte würden übernommen. Ihm selbst sei ein auf fünf Jahre befristeter Job als Geschäftsführer angeboten worden. Er habe dies aber abgelehnt, er wolle sein eigener Herr bleiben. Zum Schluss dankt er allen Mitarbeitern, wünscht Ihnen alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft. Dann tritt er ab und geht.

### *Amtsgericht Düren, 20. Dezember 2032*

Es bleibt kein Ausweg. Seit Montag letzter Woche ein knapp gefasstes Schreiben aus Moskau eingetroffen ist, jagt eine Krisensitzung die andere. Ab dem 1. Januar werde Gazprom-RWE die Unterstützung der Indeland Projektentwicklungsgesellschaft mbH einstellen. Die sich zunehmend verschärfende Lage auf den internationalen Energiemärkten erlaube keine Beschäftigung mehr mit Rekultivierung und sozial verträglicher Umsiedlung, heißt es. Aus Effizienzgründen sehe sich die Konzernzentrale gezwungen, die notwendigen Dinge nun aus Moskau selbst zu steuern. Interventionen bei der Landesregierung bleiben erfolglos, es gibt nicht einmal einen Termin für ein persönliches Gespräch mit dem zuständigen Minister. Man sei dort froh über die fruchtbare Zusammenarbeit mit Russland zum Wohle Deutschlands. Auch aus den benachbarten Kreisen ist keine Hilfe zu erwarten, seit Jahrzehnten schon sind deren Haushalte tiefrot. Es gibt keinen Ausweg: Am 1. Januar 2033 wird die Indeland Projektentwicklungsgesellschaft mbH zahlungsunfähig werden. So öffnet Petra Förster die Türe zum Amtsgericht und gibt schweren Herzens einen Umschlag ab, der die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit enthält. Das ist also das Ende von 30 Jahren Rekultivierungsräumen, denkt sie, als sie das nun fast 100 Jahre alte Gebäude verlässt. Und es ist auch ihr Ende als Geschäftsführerin der Indeland Projektentwicklungsgesellschaft mbH.

### *Düren, 1. März 2033*

Heiko Hermanns hat den Verkauf seiner Firma weggesteckt. Ein wenig frustrierend war es schon den Niedergang mitzuerleben, aber wenigstens waren ja seine Mitarbeiter versorgt und er war seine Schulden los. Zum Privatisieren fehlte das nötige Kleingeld, also unternimmt er einen zweiten Anlauf als Unternehmer. Er gründet ein Reparaturnetzwerk für die Region. Ähnlich wie nach dem zweiten Weltkrieg in den 1950er Jahren. Auch zu dieser Zeit konnte es sich kaum jemand leisten, ein kaputtes Gerät einfach wegzuworfen und ein neues zu kaufen. Da wurde einfach alles repariert, von der Socke bis zur Waschmaschine. Aber dann gab es keinen Bedarf mehr dafür. Zu billig waren die schicken neuen Dinge, die in China fabriziert und zum Spottpreis um die halbe Welt verfrachtet wurden. Aber jetzt sind die Vorzeichen anders. Jetzt gibt es den Bedarf und jetzt würde er Erfolg haben.

### *Gartenkolonie am Indemann, August 2035*

Auch in diesem Jahr machen die Breuers in der Gartenkolonie Urlaub, wie so oft in den letzten Jahren. Einfach schön ist es dort, Nina hat ihre Freundinnen und alle sind zufrieden. Exotische Reisen in ferne Länder werden schon seit ein paar Jahren bei CyberTui klimaneutral, zeitsparend und vor allem für alle bezahlbar gebucht. Es ist ganz einfach: Für ein Wochenende geht es in eine Kapsel, die Ernährung erfolgt künstlich. Aber man merkt davon nichts: über ein Hirn-Computer-Interface werden dem Körper genau die Sinneseindrücke geboten, die sonst Augen, Nase, Mund, Ohren und Haut melden. Selbst ein leichter Sonnenbrand kann so simuliert werden. Und der Postkartenversand an die zu Hause Gebliebenen ist auch perfekt organisiert. Alles ist buchbar: Städtereisen, Naturerlebnisse, Strandpartys. Angeblich sogar ein heißer Flirt. Aber das hat Breuer noch nicht versucht. Als drei Tage vor seinem ersten Arbeitstag nach dem Urlaub eine Mail vom Werkschutz kommt, wundert sich Breuer. Er soll sich bei der betriebsärztlichen Abteilung melden, reine Routine. Am Montagmorgen wird ihm dann eröffnet, dass alle Mitarbeiter auf ein Chip-Identifikationsverfahren eingestellt werden. Die Gründe seien leicht einsehbar: Demonstranten hätten sich auf den Diebstahl der Identifikationskarten von Gazprom-Personal spezialisiert, um Zugang zum Betriebsgelände zu bekommen. Es würde immer mehr geklaut, Kabel, Werkzeug, selbst die feuchte Kohle sei nicht mehr sicher. Nicht einmal so groß wie ein Reiskorn ist der Chip, der ihm mit einer ziemlich großen Injektionsnadel unter die Haut des linken Unterarmes geschoben wird. Als Breuer zu seinem Büro geht, freut er sich, dass der nun nie wieder an seinen Werksausweis denken muss.

### *Jülich, Global Solar Stream, Division Software Development, Mai 2036*

Die letzte Betriebsversammlung vor gut fünf Jahren haben die Mitarbeiter noch in ungueter Erinnerung. Immerhin war es ja dann doch noch ganz gut gekommen, statt der erwarteten Pleite eine Übernahme durch einen „Global Player“. Heute ist Besuch aus der Zentrale da und diesmal gibt es unangenehme Nachrichten. Der Standort Jülich werde geschlossen. Die Software werde schließlich für Standorte in Südeuropa entwickelt, also müsse die Softwareentwicklung auch dorthin. Außerdem habe ja ohnehin ein Umzug angestanden, der Standort müsse wegen der geplanten Umsiedlungen im Zuge des Tagebaus Inden III geschlossen werden. Allen Mitarbeitern wird das Angebot gemacht, ihre Arbeit in Almería fortzusetzen. Doch was dies bedeutet, wissen alle Anwesenden: Aus dem einstigen Urlaubsparadies am Mittelmeer ist eine im Sommer kaum noch bewohnbare Wüste geworden.

### *Forschungszentrum Jülich, 20. Dezember 2038*

Heute ist „der letzte Tag“. Alle Schreibtische sind geräumt, ebenso alle Laboratorien. Nachdem auch die letzten Hoffnungsträger des Forschungszentrums anderen Hochschulen angegliedert oder einfach stillgelegt wurden, geht hier heute im wahrsten Sinne das Licht aus. Schluss. Ende. Aus. 1956 vom Landtag NRW als Atomforschungsanlage gegründet, existiert das Forschungszentrum nach einer 82-jährigen, wechselvollen Geschichte nicht mehr. In den letzten Monaten sind die Betonhüllen um die strahlenden Reste der Forschungsreaktoren noch einmal verstärkt worden. Sie sollen nun, glaubt man den Experten, für die nächsten 150 Jahre ohne jede Wartung auskommen. Dann sei ohnehin die meiste Radioaktivität abgeklungen. Ein großer Verlust ist die endgültige Schließung nicht mehr für die Region. Nur noch knapp 200 Menschen arbeiteten zuletzt hier. Sie verliefen sich bald auf dem Areal, das rein flächenmäßig fast halb so groß ist wie die Stadt Jülich.

### *Niederzier, November 2039*

Es ist nicht einfach, eine Truppe von Schraubern, Bastlern und Fricklern zu führen. Es sind halt nicht die Teamfähigsten, die so was machen. Trotzdem haben sie bis letztes Jahr noch mit viel Improvisationstalent die meiste Alltagstechnik zwischen Aachen und Köln wieder ans Laufen gebracht. Es reichte gerade so fürs Leben, und es gab wenigstens eine sinnvolle Arbeit. Aber jetzt hat Heiko Hermanns die Nase voll, er verlässt das Netzwerk. Auch weil er sich in Niederzier ein ziemlich



großes Haus gekauft hat, zu einem Spottpreis. Denn keiner wollte dort wohnen seit klar wurde, dass der Indesee nicht kommen würde. Aber Hermanns braucht den Platz, auch wenn er in dem großen Haus nur die Küche heizt. Alle Räume sind mit technischem Krimskrams zugestellt, bis unter die Decke. Erst auf den zweiten Blick erkennt man eine gewisse Ordnung: Computerteile, Bildschirme, Motoren, Pumpen für Waschmaschinen und Fernbedienungen. Hermanns repariert nun selber. Er kommt damit über die Runden und ist zufrieden in seinem Technikmuseum.

### *Instandhaltung Tagebau Inden, November 2041*

Thomas Breuer wird zum Leiter der Instandhaltung des Tagebaus Inden befördert. Damit ist er auch für die Ausrüstung des Werkschutzes verantwortlich. Ein wenig wundert er sich schon über die Anzahl paramilitärischer Ausrüstungsgegenstände, die dort offensichtlich in den letzten Jahren angeschafft worden sind.

### *Weihnachtsansprache der Bundespräsidentin, 24. Dezember 2042*

„.... und besonders möchte ich die tapferen Menschen in den Braunkohleabbaugebieten unseres Landes erwähnen, die ihre Heimat opfern. Sie tun dies, damit unser ganzes Land in dieser schweren Zeit auch weiterhin mit Energie versorgt werden kann. Sie sind wahre Helden unserer Nation. Ich wünsche Ihnen Allen ein gesegnetes Weihnachtsfest.“

### *Aachen, 19. Mai 2043*

Petra Förster feiert ihren sechzigsten Geburtstag. Irgendwie hat sie wieder Glück gehabt, in den letzten Jahren nach der schmerzhaften Insolvenz der Indeland Projektentwicklungsgesellschaft mbH. Nach einiger Zeit der Arbeitslosigkeit wurden ihre Managerqualitäten doch noch einmal gebraucht. Trotz erheblicher finanzieller Einbußen ist sie zufrieden, eine neue Aufgabe gefunden zu haben. Sie leitet jetzt ein kommunales Mehr-Generationen-Wohnprojekt in Aachen, führt es durch die schwierigen Zeiten. Ein zusätzlicher Vorteil: Sie konnte heraushandeln, dass sie selbst nach dem Ende ihrer Berufstätigkeit dort alt werden kann.



## *Indeland, Januar 2046*

Auch im Indeland spricht sich die Nachricht herum wie ein Lauffeuer. Jetzt ist Mönchengladbach dran, zumindest seine südwestlichen Stadtteile – vorerst. Sie stehen auf bester Kohle. Es kommt zu spontanen Demonstrationen. Es werden immer öfter Fragen gestellt: „Wie weit wird der Abbau denn noch gehen?“ und „Wann ist der Punkt erreicht, an dem es Widerstand gibt?“

Erstaunlich zumindest ist die Kommunikationsstrategie des Mönchengladbacher Bürgermeisters. Klar sei dies ein Opfer. Aber man müsse stolz sein, dass man mit diesem Energieschatz gesegnet sei. So könne man schließlich bei den nun nötigen Umsiedlungen allerneueste Standards gewährleisten. Die Arbeitsplätze in Kohle und Stromerzeugung blieben erhalten, ja es würden sogar noch eine große Anzahl neuer Arbeitsplätze geschaffen durch die Bautätigkeit, die nun erfolgen müsse.

Mit keinem Wort wird erwähnt, dass bei den Umsiedlungen, die in letzter Zeit wegen des Tagebaues Inden III erfolgten, der Gewinner nur der Energiekonzern war. Zu Dumpingpreisen wurden die Häuser und Grundstücke aufgekauft. Wer sich wehrte, wurde enteignet. Nationales Interesse geht eben vor Eigeninteresse.

## *Tagebauwand Inden III, Freitag, 23. Oktober 2048*

Thomas Breuer ist auf dem Heimweg aus der Gartenkolonie. Manchmal fährt er am Sperrzaun zum Tagebau entlang. Wenn es dunkel ist, sieht man den Zaun nicht, aber dafür die erleuchteten Bagger tief unten im Tagebau. Er ist ein wenig stolz darauf, dass das zuverlässige Drehen aller Räder dort unten auch sein Verdienst ist.

Binnen Minuten taucht plötzlich ein kleiner Schwarm mechatronischer Libellen auf. Diese kleinen Fluggeräte sehen tatsächlich so aus wie etwas zu groß geratene Libellen. Sie haben winzige, aber extrem helle Scheinwerfer und verursachen ein grelles Geräusch. Sie nähern sich Breuer, drehen aber dann kurz vor ihm ab und verschwinden in der Nacht.

Breuer kennt die Dinger seit er auch für die technische Betreuung des Werkschutzes verantwortlich ist. Sie sind mit extrem hellen LEDs, Kameras und Identchip-Telesensoren ausgerüstet. Mit ihren Wärmesensoren können sie jedes Kaninchen in seinem Erdloch orten, die Kameras erfassen biometrische Details und ermöglichen die Identifikation der Gefilmten. Wo das nicht klappt, liefert der Identchip-Telesensor noch auf zehn Meter Entfernung Name und Anschrift der beobachteten Personen. Die Metaldiebe und Kohlenklauer lenken die Libellen oft mit Fackeln und anderen Wärmequellen ab, versuchen sie mit Zwillen vom Himmel zu holen. Es ist wie ein Katz-und-Maus-Spiel. Seit die Identchip-Telesensoren eingesetzt werden, haben die Kohlenklauer eigentlich keine Chance mehr.

Auf dem Weg kommt Breuer noch bei einer Kneipe vorbei, die seit Generationen Treffpunkt der Bürger aus seinem Viertel ist. Er geht noch auf ein Bier herein. Innen tobt eine heftige Diskussion. Es sind heute große Verbände des Werkschutzes und der Bundeswehr nach Mönchengladbach verlegt worden. In ein paar Wochen beginnen dort die ersten Zwangsumsiedlungen. Große Demonstrationen, Widerstand und auch gewalttätige Auseinandersetzungen werden befürchtet. Breuer hält sich aus solchen Diskussionen lieber heraus. Er geht nach Hause. Dort ist es seit dem Tod seiner Frau ziemlich leer. Nina ist mit Mann und Kind weggezogen, daher sieht Thomas seinen Enkel kaum mehr. Aber die moderne Videotelefonie überbrückt so manche Entfernung.







# FÖRDERLAND

*„Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“  
„Mit dem Wirt ändert sich das Haus.“*

Deutsche Sprichwörter

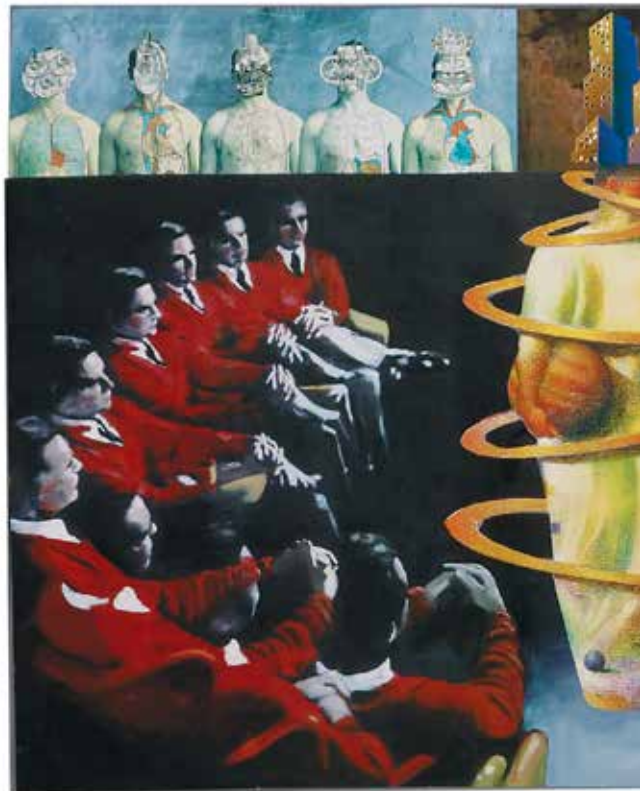
# FÖRDERLAND

*Indeland, Dezember 2009*

Anfangs hatten viele die Hoffnung, dass die Finanzkrise sich nicht in der Realwirtschaft bemerkbar machen würde, dass sie in der Finanzwelt bliebe, ihre Familie verschone. Aber dann bekommen die Unkenrufer Recht: Aus der Finanzkrise ist eine globale Wirtschaftskrise geworden. Unternehmen aller Art müssen Umsatzeinbrüche hinnehmen, Banken zieren sich bei der Kreditvergabe, die Arbeitslosigkeit steigt rapide. Nur die Energiepreise sind auf die niedrigsten Stände seit vier Jahren gefallen und lassen allen mehr Geld in der Tasche. Trotzdem weicht das wohlige Gefühl des Aufschwungs, das sich in den letzten Jahren in den Köpfen der Menschen breit machte, einem diffusen Gefühl der Angst vor dem Abstieg. Sicher ist das häufig Jammern auf hohem Niveau. Aber es führt dazu, dass die Menschen ihr Geld zusammenhalten, Investitionen verschieben und weniger konsumieren.

*Siegfried Sauer Sanitär und Elektro GmbH & Co. KG, Januar 2011*

Die Krise hat vor zwei Jahren auch das Bauhandwerk erfasst. Es wird einfach nicht mehr viel neu gebaut. Auch beim Umbau und bei den energetischen Sanierungen ist der Schwung raus, seit die Energiepreise von 160 US\$ pro Barrel Rohöl im Spätsommer 2008 auf rund 40 US\$ 2009 gefallen und die Preise seitdem relativ stabil geblieben waren. Die Leute glauben einfach nicht an knappes Öl und Gas. Für Siegfried Sauer sind die letzten zwei Jahre richtig schwer gewesen, erstmals seit sein Großvater den Betrieb vor 86 Jahren gegründet hat, mitten in der Weltwirtschaftskrise in den Zwanzigern. Seit dieser Zeit war es nur bergauf gegangen, auch die Jahre im Krieg hatte man so einigermaßen überstanden. Aber in den letzten Jahren ist der Betrieb deutlich geschrumpft. Von 15 Mann können zur Zeit nur noch sieben beschäftigt werden, auch neue Lehrlinge wird es in diesem Jahr keine geben.



## *Indeland, 2012*

Die Wirtschaftslandschaft im Indeland hat sich ziemlich verändert in den letzten Jahren. Mit der Krise schwanden Tabus, einige Banken und Firmen, speziell aus dem Autozulieferbereich wurden teilverstaatlicht, auch wenn dieses Wort vermieden wird, wo es nur geht. Die aberwitzig vielen Milliarden, die weltweit zur Stützung der Konjunktur ausgegeben werden, zeigen Wirkung. 2011 schon geht es wenigstens nicht mehr bergab, 2012 wird ein zaghafter Aufschwung erwartet.

## *Brüssel, EU-Frühjahrs Gipfel, 15. März 2012*

Dänemark hat sich einiges vorgenommen im Jahr seiner EU-Ratspräsidentschaft. Auch wenn sich die Weltgemeinschaft im Dezember 2009 in Kopenhagen auf ein neues Klimaabkommen verständigen konnte, hat sich seitdem wenig getan. Die Energieverbräuche sind zwar seit 2008 deutlich zurückgegangen, das liegt aber eher an der desolaten Wirtschaftslage als an einer verbesserten Energieeffizienz. Nun ziehen sie wieder deutlich an und mit ihnen die Preise. Gift für die sich gerade zaghaft erholende Wirtschaft und ein herber Schlag für den Klimaschutz.

So fällt es dann dem dänischen Ministerpräsidenten Ole Lønborg nicht schwer, seine Kollegen zu überzeugen. Es geht um die Frage, wie die EU endlich unabhängiger von Öl und Gas werden kann und gleichzeitig der Übergang in eine nachhaltige Energieversorgung gelingt. Lønborgs Idee sieht u.a. vor, zehn Musterregionen auszusuchen, die beispielhaft den bevorstehenden Strukturwandel vorweg nehmen sollen. Dafür aber wird eine langfristige Planung benötigt, wie sie in der bisherigen europäischen Finanzarchitektur nicht vorgesehen ist. Die Idee eines „Fonds für ein zukunftsfähiges Europa“ stößt auf große Einigkeit unter den Mitgliedstaaten, die Frage wer wieviel dazu beitragen soll hingegen weniger. Nach langem Hin und Her ist das Abkommen unter Dach und Fach, mit dem eine milliardenschwere Förderkulisse für einen Zeitraum von 15 Jahren geschaffen wird. Schon diese Maßnahme zeigt: Die EU macht Ernst mit dem Rückzug aus der fossilen Energiewelt, die Prioritäten haben begonnen sich zu verschieben.



### *Hörsaal des Solarcampus Jülich, 5. März 2013*

Es geht dann bemerkenswert schnell in Brüssel. Gerade zwölf Monate nach der Einigung der Staats- und Ministerpräsidenten auf das Förderprogramm stehen die Richtlinien. Der Leiter des Projektträgerbüros PTJ, Dr. Michael Meyer, referiert über die Ziele und Förderbedingungen. Die rund 150 Anwesenden aus Forschung und Wirtschaft der Region sind sich einig: Die Förderkriterien für das ESC-Programm sind überzeugend. ESC steht für Energy Supply Change, aber genauso könnte es für ESCAPE stehen, die Flucht aus den fossilen Energierohstoffen. So wird großzügig alles gefördert, was vielversprechend sein könnte. Eine Förderkulisse zum Experimentieren. Bis Mitte des Jahres müssen die Bewerbungen eingegangen sein. Ein internationaler Projektbeirat entscheidet über die Annahme der Projekte.

### *Projektbeirat ESC, Brüssel, 1. August 2013*

Einige der Mitglieder des Projektbeirates hatten es befürchtet. Es ist eine Flut von Anträgen eingegangen. Kleinere Forschungsanträge, größere Anträge, einige von den großen Energiekonzernen wie EDF oder Vattenfall. Auch aus der Region Aachen, Jülich und Düren waren zahlreiche Projekte dabei.

Die Auswahl der Modellregionen im Rahmen des ESC-Programms gestaltet sich nicht einfach, es gibt zahlreiche Bewerber aus ganz Europa. Am Schluss der Beratungen ist der Coup perfekt: Indeland soll eine der zehn Modellregionen Europas werden. Schnell sickern einige Sätze aus der Begründung an die Presse. Gerade diese Region, die über mehr als ein Jahrhundert von der Förderung fossiler Energie getragen wurde, trifft ein Umbau der Energiestruktur besonders hart. Was hier gelingt, gelingt in ähnlichen Regionen Europas auch. Gleichzeitig gibt es hier eine der dichtesten Forschungslandschaften Europas und es könnten Synergieeffekte im Rahmen eines „Energie-Clusters“ entstehen, das Forschung, Entwicklung und Anwendung vor Ort kombiniert.

### *Büro des Bürgermeisters von Jülich, 31. Oktober 2013*

Heute knallen die Sektorkorken. Die Nachricht aus Brüssel war zwar schon inoffiziell durchgesickert, aber nun ist es amtlich: In einem unscheinbaren Umschlag kommt aus Brüssel die Bestätigung, dass Indeland als Modellregion ausgewählt wurde. Bürgermeister Harald Johnen gibt eine Presseerklärung ab: Man habe sich unermüdlich in Brüssel für die Region eingesetzt, gemeinsam mit Wissenschaft und Wirtschaft eine innovative Bewerbung abgegeben. Die Mühe sei nun belohnt worden. Vom Indeland aus beginne nun der Umbau der Energieversorgung in der EU. Eine Viertelstunde Lobhudelei auf die regionale Politik. Zum Glück für die anwesenden Journalisten gibt es eine vorbereitete und gut formulierte Presseerklärung. So haben sie wenigstens etwas für die Nachrichten am nächsten Tag.

### *Riad, Studio des TV-Senders AL-Dschasira, 2. Februar 2014, 18:00 Uhr Ortszeit*

Mubar al Wasabi, Leiter der weltgrößten Erdölförderergesellschaft Saudi-Aramco, tritt mit einem zerknirschten Gesicht vor die Kamera. Im Hintergrund einige Ölfördertürme in der Wüste Saudi-Arabiens. Wasabi verliest eine knappe Erklärung auf Arabisch. „Trotz der besten geologischen Modelle der Welt, die wir selbstverständlich nutzen, ist die Berechnung von Rohölreserven auch heute noch mit Fehlermargen behaftet. Wenn in der Vergangenheit bei einigen Menschen der Eindruck entstanden ist, unsere Fördermöglichkeiten seien praktisch unbegrenzt, so müssen wir uns heute bei diesen Menschen in aller Form entschuldigen. Denn das Königreich Saudi-Arabien muss schweren Herzens mitteilen, dass seit dem Herbst 2013 unsere Rohölförderung in der bisherigen Höhe nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Sie wird – so vermuten unsere Experten – pro Jahr von nun an mit rund 3–7 % fallen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, Allah sei mit Euch.“



### *Kreishaus Düren, Wahlparty zur Europawahl, 8. Juni 2014*

Für das Indeland gibt es etwas zu feiern. Der Jülicher Bürgermeister Harald Johnen wurde als einziger Abgeordneter der Region für seine Partei ins Europaparlament gewählt. Viele Bürger haben ihm seinen Anteil an der Auswahl des Indelandes als europäische Modellregion für den Energiewandel offenbar abgekauft.

### *Solarcampus Jülich, 2. März 2015*

Mit dem Zuschlag für das Indeland ist Veränderung verbunden. Die großen Fördermitteltöpfe wollen richtig gemanagt werden. Rund 10 % der Mittel werden für deren Verwaltung und Abrechnung ausgegeben, entsprechend groß ist der Personalbedarf. Am Solarcampus wird eine eigene Professur für Drittmittelverwaltung eingerichtet. Der Professorentitel ist eher Schmuck als Lehrverpflichtung, aber nur so konnte ein hochkarätiger Praktiker nach Jülich gelockt werden. Seit heute ist Professor Olaf Meier Koordinator des ESC-Programms in der Region Aachen-Jülich-Düren. Über seinen Schreibtisch gehen alle Teilprojekte, er hat die Fäden in der Hand. Er ist ein Profi, gut vernetzt in Politik und Wirtschaft, in Berlin und in Brüssel.

### *Bauunternehmung Peters AG, Aldenhoven, April 2016*

Allmählich kommt auch die Bauunternehmung Peters wieder in Fahrt. In den letzten Jahren konnte nur das Stammpersonal gehalten werden, aber die Geschäftspolitik des Seniors Michael Peters hat sich schließlich bewährt: So viele Kunden wie möglich aus der Region. Wo etwas gebaut wird zwischen Aachen, Düren und Jülich hat die Bauunternehmung Peters ihre Finger drin. Michael Peters hat immer Wert darauf gelegt, dass sein Sohn als Praktiker die Firma übernimmt. Studieren ja, aber wer nicht selbst einmal eine Maurerkelle in der Hand hatte, kann keine Baufirma leiten. Also ist sein Sohn Jörg gelernter Maurergeselle, als er schließlich zum Sommersemester 2016 mit dem Bauingenieurstudium beginnt.



## *Zuckerfabrik Jülich, 1. September 2017*

Seit der EU-Agrarreform ist es eng geworden für die Jülicher Zuckerfabrik. Die wenigsten Bauern kommen noch mit dem Anbau von Zuckerrüben über die Runden seit die Subventionen ausgelaufen sind. In einem groß angelegten Modellprojekt nutzt die Zuckerfabrik nun die über Jahrzehnte eingeübte Logistik der Zuckerrübenbauern, auch kleine Partien Biomasse vom Feld in die Fabrik zu bringen. Dort werden in einer Pilotanlage die Biotreibstoffe der dritten Generation hergestellt, die vom Exzellenzcluster „Maßgeschneiderte Biotreibstoffe“ der RWTH Aachen entwickelt worden sind. Harald Johnen, Indelands Mann in Brüssel, hat hier helfend seine Netzwerke genutzt, um dieses zusätzliche Projekt für die Region zu akquirieren, so dass das Ende der Zuckerfabrikation in Jülich nicht zugleich das Ende der Zuckerfabrik bedeutet. Am 1. September ist offizielle Eröffnung, selbstverständlich ist Johnen dabei und die gesamte Forscherelite der RWTH. Zunächst wird der Probetrieb für zehn Jahre sichergestellt. Die Kreisbahn Düren stellt in diesem Rahmen die Treibstoffversorgung ihrer Bahnen und Busse auf den neuen Sprit um. Die Anschaffung neuer oder die Modifikation vorhandener Motoren werden im Rahmen des Projektes weitgehend gefördert.

## *Europawahl 2019*

Harald Johnen gilt als Garant für Fördergelder. Er hat etwas bewegt in Brüssel für das Indeland. Da ist es nur konsequent, dass er eine überwältigende Mehrheit in der Region bekommt. Da er über die Liste seiner Partei gut abgesichert ist, wird er auch für die nächste Legislaturperiode wieder ins EU-Parlament einziehen und Strippen ziehen, die den Menschen im Indeland nutzen.

## *Bauunternehmung Peters AG, Aldenhoven, Oktober 2020*

Jörg Peters hat wirklich reingehauen. Innerhalb von acht Semestern den Bauingenieur an der FH Aachen zu beenden ist eine Leistung. Der Lohn für die Arbeit: noch mehr Arbeit, nun aber in der Geschäftsleitung der Bauunternehmung Peters in Aldenhoven. Jörg hat andere Vorstellungen von der Projektakquisition als sein Vater. Er hat während seines Studiums ein paar Kurse in Jülich bei



Professor Meier belegt. Er war Meier sofort aufgefallen, dafür hatte er gesorgt. Jörg hatte den Eindruck bekommen, dass es recht einfach ist, sich an die üppig gefüllten Fördertöpfe der EU heranzuschleichen, wenn sich nur eine passende Gelegenheit dazu bietet.

### *Bauunternehmung Peters AG, Aldenhoven, Februar 2021*

Lange musste Jörg Peters nicht warten. Heute morgen findet er in seiner Mailbox genau die Nachricht, auf die er gewartet hatte. Für eine Modellsiedlung wird ein Generalunternehmer gesucht. Auf einer Fläche von vier Hektar sollen 100 Zwei- und Mehrfamilienhäuser, mehrere Ladestationen für Elektro-PKW und ein kleines Blockheizkraftwerk entstehen, in dem Strom und Wärme produziert werden. Eigentlich ist die Bauunternehmung Peters AG eine Nummer zu klein für einen solchen Riesenauftrag. Aber wenn man andere Aufträge zurückstellt, dann kann man das schaffen. Außerdem muss der Auftrag ja erst einmal kommen.

### *Siegfried Sauer Sanitär und Elektro GmbH & Co. KG, Februar 2021*

Auch bei Siegfried Sauer findet sich am Morgen des 21. Februar eine interessante Ausschreibung im Postfach. Erst wollte er sie gleich löschen, denn mit diesen EU-Forschungsaufträgen hat er nichts zu tun. Kurz bevor er den Befehl „Löschen“ ausspricht, der sein Mailprogramm zum endgültigen Beseitigen der Nachricht veranlassen hätte, hält er inne. „Öffnen!“ – schon liest ihm die freundliche Stimme seines Kommunikators die Nachricht vor. Es geht nicht um Forschung, es geht um die Installation irgendwelcher Elektrotankstellen in Jülich. Kabel verlegen, anschließen, Steuerungen montieren. Siegfried Sauer lässt sich sofort die umfangreichen Ausschreibungsunterlagen zusenden. Das hört sich nach einem handfesten Auftrag an, den er unbedingt an Land ziehen will.

### *Bauunternehmung Peters AG, Aldenhoven, April 2022*

Eigentlich hatten Vater und Sohn nicht mehr damit gerechnet. Aber nun lag er doch da, der Auftrag. Die Bauunternehmung Peters bekam den Zuschlag als Generalunternehmer. Die Ausschreibung hatte sich noch hingezogen, weil Details der Förderung und einige Ausschreibungsformalitäten noch einmal in Brüssel geklärt werden mussten. Jetzt musste alles zügig gehen, Personal eingestellt werden. Es hatte einige glückliche Umstände gegeben, die schließlich für Peters sprachen. Gefördert wurden nur kleine und mittlere Unternehmen, die ganz großen Fische im Teich waren also außen vor. Außerdem hatte Harald Johnen aus Brüssel offenbar ein klein wenig daran gedreht, und auch Professor Meier war es gar nicht so unrecht, dass er nun über einen seiner ehemaligen Studenten einen ganz anderen Zugriff auf das Megaprojekt haben konnte. Zwischen Vater und Sohn gibt es Uneinigkeit über die Bewertung des Deals. Jörg ist ganz aus dem Häuschen und sieht die mit dem Auftrag verbundenen Chancen und das Potential zum Wachsen der Firma. Vater Michael plagen hingegen Sorgen: Lange Zeit war man mit einem bunten Mix an Auftraggebern zumindest einigermaßen gut gefahren, hatte auch Krisen so überstanden. Jetzt würde man sich von einem großen Geldgeber abhängig machen, der zudem auch noch in die Abwicklung der Aufträge hineinreden kann.

### *Gemarkung Kirchberg Ost, Januar 2024*

Endlich. Grundsteinlegung auf der Gemarkung Kirchberg Ost. Der Baubeginn nach dem Zuschlag des Projektes hat sich ärgerlicherweise noch fast 18 Monate hingezogen. Immer wieder gibt es Verzögerungen, die in Unstimmigkeiten zwischen Fördergeber und Fördernehmer begründet sind – es ist zum Haare raufen. Die Bauunternehmung Peters hatte einen Haufen Leute eingestellt in der Hoffnung, gleich nach der Beauftragung loslegen zu können. Einige davon mussten gleich wieder gehen, denn es sind in der Zeit kaum andere Aufträge akquiriert worden, um ausreichend Kapazitäten für den Riesenauftrag im Rahmen des ESC-Programms zu haben. Ob die in der Verzögerung begründeten Mehrkosten der Bauunternehmung Peters jemals wieder hereinkommen steht in den Sternen.

### *Parkplatz Forschungszentrum Jülich, 27. November 2025*

Heute, wenige Tage vor dem meteorologischen Winteranfang am 1. Dezember, ist es mittags noch warm wie an einem wunderschönen Herbsttag. Es weht ein laues Lüftchen, die anwesenden Gäste aus Politik und Wirtschaft sind vergnügt. Im Beisein des kroatischen EU-Forschungskommissars und der Bundesforschungsministerin wird heute der weltweit erste Großparkplatz eingeweiht, an dem 600 Elektroautos auftanken und ihre Stromspeicherkapazität dem Netz zur Verfügung stellen können. Man ist routiniert geworden im Forschungszentrum mit Einweihungen aller Art, aber dass derartig viel Prominenz und Presse anwesend ist, erfüllt Professor Meier und die geladenen regionalen Gäste mit Stolz. Besonders für Siegfried Sauer ist diese Eröffnung so etwas wie die Krönung seines Lebenswerkes: Er wird als Elektroinstallateur wahrgenommen von der politischen Prominenz Europas! Das kann nur von Vorteil sein, die nächste Ausschreibung kommt bestimmt.

Endlich biegt der flunderflache Elektroportflitzer um die Ecke, natürlich pressewirksam mit aufgeschobenem Glasdach. Beinahe passt er unter dem roten Band hindurch, das durchschnitten werden muss. Hinter dem Steuer falten sich etwas mühsam Professor Martensen vom Forschungszentrum und der für die Stromnetze verantwortliche Vorstand von RWE hervor. Sie durchschneiden unter tätiger Mithilfe von EU-Kommissar und Bundesministerin das Band, bevor sie mit ihrem Fahrzeug lautlos zum Parkplatz gleiten und ein Kabel aus einer der 600 Stromsäulen ziehen und am vorderen Wagenende einstecken.

### *Büro des Landrates, Düren, 28. November 2025*

Eins muss man Landrat Schmidt ja lassen: Sein Talent, den Erfolg anderer als seinen eigenen zu verkaufen, ist einfach unschlagbar. Geschickt schlägt er in einer von ihm, aus Anlass der gestrigen Eröffnung des neuen Elektroparkplatzes einberufenen, Pressekonferenz einen Bogen vom Projekt im Forschungszentrum hin zu ihm und seiner Partei. Seinem Einfluss sei es zu verdanken, dass Johnen für das Europaparlament aufgestellt wurde, unter seiner Führung habe sich der Kreis Düren so professionell platziert, dass Indeland zur Modellregion für den energetischen Wandel gekürt wurde. Erst vor gut einem Jahr ist Schmidt im Amt bestätigt worden. Tatsächlich geht es dem Indeland besser als vielen Teilen der Republik. Hier herrscht Optimismus, den Wandel weg vom knapper werdenden Öl zu packen. Schmidts Anhänger sind begeistert, und sogar bei seinen Kritikern kommen nach solchen Auftritten immer wieder Zweifel auf, ob nicht doch ein Fünkchen Wahrheit an seiner Darstellung sein könnte.

### *Zuckerfabrik Jülich, 1. September 2027*

Heute hat die Zuckerfabrik Jubiläum. Seit zehn Jahren läuft der Prototyp der Anlage zur Produktion des Treibstoffes der dritten Generation. Prinzipiell ist die Anlage sehr erfolgreich und produziert Biotreibstoffe effektiv und reichlich. Bei genauerem Hinsehen fällt aber auf, dass sich diese Treibstoffe am Markt wohl nicht durchsetzen werden. Der anlagentechnische Aufwand ist recht groß, die Verbrennungsmotoren sind speziell für diesen Treibstoff konstruiert worden. Das bringt zwar ein paar Prozent höheren Gesamtwirkungsgrad, aber die technische Entwicklung ist gerade dabei, dieses Forschungsprogramm zu überholen: Gentechnisch veränderte Bakterien, die in der Lage sind, reines Butanol in hoher Konzentration aus Pflanzenabfällen aller Art zu erzeugen. Dieses Projekt wurde als paralleles Forschungsprojekt an anderem Ort gestartet und konnte das Rennen letztlich für sich entscheiden, weil Butanol in konventionellen Motoren genutzt werden kann. Für die Zuckerfabrik Jülich ist dies ein schwerer Schlag, denn mit dem heutigen Tag läuft die ESC-Förderung aus. Gemeinsam mit der Dürener Kreisbahn wird beschlossen, die Anlage zunächst weiter zu betreiben um die Bahn- und Busflotte, die im Rahmen des Forschungsprojektes mit den angepassten Motoren ausgestattet wurde, weiter nutzen zu können. Gleichzeitig hofft man, vielleicht doch noch über ein anderes Programm eine Förderung für ein Folgeprojekt akquirieren zu können. Die Ausschreibung passt zwar nicht hundertprozentig, aber man rechnet sich trotzdem Chancen aus.

## *Gemarkung Kirchberg Ost, März 2020*

Jörg Peters hat graue Haare bekommen. Er hat sich das ganze Projekt viel einfacher vorgestellt. 100 Häuser bauen, Rechnungen schreiben, fertig. Aber so einfach war es nicht, überhaupt nicht. Einen großen Teil seines Arbeitstages verbringt er damit, Unterlagen zu studieren, europaweit Vergleichsangebote einzuholen, Emails zu schreiben und mit Brüssel zu telefonieren. Manchmal fühlt er sich eher als Verwaltungsbeamter denn als Bauunternehmer. Gut, dass sein Vater seine Rente erst einmal vertagt hat und auf der Baustelle nach dem Rechten sieht. Und dann die ganze Vorfinanzierung. Aus dem Baugeschäft kannte Peters nur Verträge, die eine gewisse Vorfinanzierung des Bauablaufes erlauben. Bei diesem Projekt war alles anders. Rechnungen konnten erst gestellt werden, nachdem der Baufortschritt durch die EU-Projektleitung abgenommen war. Und die hatten immer etwas zu bemängeln, meistens letztlich aber ohne Relevanz, weil sie deutsche Baunormen nicht immer richtig auszulegen wussten. Dann kam irgendwann das Geld, in der Regel sechs bis neun Monate später. Am meisten hat das seine Hausbank gefreut, die den Überziehungskredit zur Verfügung gestellt hat. Ohne die Intervention von Harald Johnen, der ja so etwas wie der Initiator der Förderregion Indeland ist, hätte die Sparbank Indeland niemals in eine so große Kreditsumme eingewilligt. Aber mit dem Fördermittelgeber EU hat Peters ja einen potenten Geldgeber im Rücken. Heute also ist die feierliche Eröffnung der Siedlung. Der Großteil der Bewohner wohnt schon länger hier, aber es sind noch ein paar Kinderkrankheiten an der größtenteils experimentellen Gebäudetechnik zu beseitigen. Und das wollte man schon abwarten, bis der große Presserummel zur offiziellen Eröffnung stattfindet.

## *Brüssel, 15. November 2029*

Große Projekte enden in großen Veranstaltungen. 15 Jahre nach dem historischen Beschluss und nach gut 13 Jahren Forschung und Förderung steht das Konzept einer regenerativen Energieversorgung. Die zahlreichen Förderprojekte aus dem Indeland haben ihren Teil dazu beigetragen, sicher einen überproportionalen Teil. Man kann schon sehen, wer es drauf hat! Es werden Reden gehalten, in zahlreichen Foren die unterschiedlichen Aspekte der gefundenen Lösungen vorgestellt und disku-



tiert, viel Champagner getrunken. In fünf der zehn geförderten Regionen hat man gezeigt, wie der Umstieg auf ein regeneratives Energiesystem aussehen kann. Fünf Regionen haben das Ziel leider nicht ganz erreicht, aber trotzdem in den vergangenen 13 Jahren gut vom ESC-Geld gelebt. Nun geht es darum, die Bestandteile des Konzeptes zu multiplizieren, Massenproduktion und massenhafter Einsatz. Auch dafür wird von Brüssel ein Förderprogramm aufgelegt, RESC. Wer dabei an Rescue denkt, liegt nicht ganz falsch. Gemeint ist aber eher ein Markteinführungsprogramm, ein Rollout Energy Supply Change.

### *Büro des Landrates, Düren, 3. März 2031*

Diesmal hat Johnen und seine Parteifreunde das Glück verlassen. Indeland hatte einfach keine Chance. Es geht um die Massenproduktion von neuer Technik zur Erzeugung regenerativer Energie für den Hausgebrauch, um Elektrofahrzeuge und deren Infrastruktur. Zwar haben sich aus den Forschungseinrichtungen wie geplant junge Unternehmen ausgegründet, um die gefundenen Lösungen zu vermarkten. Doch es geschieht dasselbe wie immer: Die großen Konzerne schauen sich das Spiel eine Weile an und kaufen dann die besten der jungen Start-Up Firmen einfach auf. Die anderen gehen von selbst kaputt. Das Know-how wandert ab, den Firmengründern wird eine attraktive Stelle an der Spitze ihres ehemaligen Unternehmens geboten, freilich am Standort der Konzernmutter. Man müsse einfach die Synergieeffekte eines großen Standortes nutzen, so lautet immer wieder die Begründung.

Presseprofi Schmidt kann zwar noch den einen oder anderen Punkt machen. Indeland Know-how sichert Arbeitsplätze. Aber es mehren sich die Fragen, wo nun diese Arbeitsplätze eigentlich gesichert werden. Im Indeland höchstwahrscheinlich nicht.

### *Solarcampus Jülich, Ende Juli 2032*

Es ist schon ein Schlag ins Kontor. Professor Meier verlässt Jülich! Der Architekt des für das Indeland so positiven ESC-Programms geht nun in die Industrie nach München. Hier wird ihm seine



Expertise der im Förderland erfolgreich betriebenen Drittmittelakquisition besser bezahlt. Zwar findet sich schnell ein Nachfolger, doch ein wenig in Sorge ist man schon, dass mit Meier nun auch der Erfolg in Sachen EU-Fördergeldern schwindet, zumal sich im Raum München in den letzten Jahren ebenfalls ein „Energie-Cluster“ entwickelt hat.

### *Wohnzimmer der Familie Johnen, Jülich, 31. Oktober 2033*

Johnen hatte sich noch einmal persönlich ins Zeug gelegt: Sein politisches Vermächtnis steht schließlich auf dem Spiel. Zwar sitzt er nun seit einiger Zeit nicht mehr im Europaparlament, aber allerbeste Verbindungen in den Brüsseler Apparat hat er trotzdem noch. Das ist auch wichtig, da seit seinem Ausscheiden kein Vertreter aus der Region mehr den Sprung ins Europaparlament geschafft hat. Zufrieden sinkt Johnen in den Armsessel im großen Wohnzimmer der Familie. Soeben kam die gute Nachricht: Indelands Bewerbung für ein EU-Großforschungsprojekt, das sich mit Landwirtschaft und regenerativen Rohstoffen beschäftigen soll, ist erfolgreich gewesen. Es geht dabei nicht um Energie, sondern um die Stoffe, die aus Öl hergestellt werden, welches nun immer knapper wird: Textilien, chemische Grundstoffe, Dünger, Pflanzenschutzmittel. Das Ziel ist eine modellhafte kaskadenförmige Nutzung von Stoffen aus der Natur.

Worum es im Detail bei dem Projekt geht, weiß Johnen allerdings auch nicht. Er ahnt, dass sein Beitrag diesmal wohl eher symbolischer Natur war (auch wenn er das natürlich öffentlich so niemals zugeben würde). Geklappt hatte es trotz großer Konkurrenz anderer Bewerber diesmal wohl nur, weil sich mittlerweile in der Region eine ganze Kaste von Beratern um Akquisition, Controlling und Abrechnung von Fördermitteln kümmert, selbst einige Anwälte haben sich auf Streitigkeiten in geförderten Projekten spezialisiert.

Aus Brüssel kam das Feedback, Indelands Bewerbung sei in hohem Maße professionell gewesen. Auch wenn die Laufzeit des neuen Programms nicht ganz so lang ist wie die des ESC-Projekts, so sollten damit doch etliche Jobs über Jahre gesichert sein. Der Champagner kann also wieder kalt gestellt werden.

### *Zuckerfabrik Jülich, Juli 2037*

Die Pilotanlage zur Herstellung der Treibstoffe der dritten Generation ist in die Jahre gekommen, genau so wie die Motoren, die eigens für diesen Treibstoff entwickelt bzw. angepasst wurden. Kreisbahn Düren und Jülicher Zuckerfabrik sind sich einig, dass die Fabrikation in der Pilotanlage eingestellt wird. Der Entschluss fällt vergleichsweise leicht, weil auf dem Gelände mittlerweile einige neue Firmen und Labors entstanden sind, die aus der zahlreich anfallenden Biomasse der Umgebung alle möglichen chemischen Grundstoffe herstellen. Sie sollen zeigen, dass in allen Wirtschaftsbereichen Öl prinzipiell durch nachwachsende Rohstoffe zu ersetzen ist, wenn nur hinreichend intelligente Verarbeitungsprozesse angewendet werden.

Der Direktor der Zuckerfabrik ist nun 61 Jahre alt. Er ist froh, in ein paar Jahren in Frühpension gehen zu können. Ingeheim beschleicht ihn immer wieder der Verdacht, nicht mehr Herr im eigenen Hause zu sein, wie es damals war, als man noch gut vom Zucker lebte.

### *Ministerium für Forschung NRW, Düsseldorf, 2043*

Die Leiterin des Forschungszentrums Jülich, Professorin Hilde Busch, hat ihren Vorstoß beim Wissenschaftsminister in Düsseldorf sorgsam vorbereitet. Sie will auf dem Gelände des Forschungszentrums eine neue Hochschule errichten. Aus dem einen Lehrstuhl an der FH Jülich soll eine europäische Hochschule werden, die sich mit allen Aspekten der Verwaltung von Fördermitteln beschäftigt. Der Standort Jülich bietet sich an, denn Indelands Expertise in Sachen Fördermitteln ist außergewöhnlich. In mehr als einer Generation ist man zum ausgewiesenen Experten für die Akquisition und die Verwaltung von Fördermitteln geworden, hat viele Fallstricke geförderter Projekte kennen gelernt. Man weiß, wie auch hochkomplexe Förderprojekte gebändigt werden, wie man nationales

Recht mit EU-Recht in Einklang bringt. Sinnvoll also, dieses Wissen an andere weiterzugeben und eine Hochschule einzurichten.

Beim Land rennt Professorin Busch mit ihrer Idee offene Türen ein, wäre diese Hochschule doch die erste dieser Art in Europa.

### *Forschungszentrum Jülich, Mai 2046*

Für eine politische Entscheidung ist es ziemlich schnell gegangen, seit Professorin Busch beim Land die europäische Hochschule für Management und Rechtsfragen in Förderprojekten beim Land auf die Schiene gesetzt hat. Heute wird also der Grundstein gelegt. Wieder ein Massenaufmarsch der politischen Prominenz aus Brüssel, man ist ja nicht lange unterwegs, seit der Schnellzug Köln-Brüssel im 30-Minutentakt unterwegs ist. Für einen solchen Anlass wird ganz offiziell ein Zwischenhalt in Düren eingelegt, dann fährt ein Bus die Prominenz ins Forschungszentrum.

Räumlichkeiten wären im Forschungszentrum eigentlich noch reichlich vorhanden gewesen. Aber für die Einrichtung neuer Hochschulen im Rahmen des Interreg VIII-Programms war noch Fördergeld übrig...









# ELLENBOGENLAND

*„Unterm Strich zähl ich!“*

Werbeslogan der Postbank und BHW Bausparkasse 2009

# ELLENBOGENLAND

## *Indeland, Dezember 2009*

Anfangs hatten viele die Hoffnung, dass die Finanzkrise sich nicht in der Realwirtschaft bemerkbar machen würde, dass sie in der Finanzwelt bliebe, ihre Familie verschone. Aber dann bekommen die Unkenrufer Recht: Aus der Finanzkrise ist eine globale Wirtschaftskrise geworden. Unternehmen aller Art müssen Umsatzeinbrüche hinnehmen, Banken zieren sich bei der Kreditvergabe, die Arbeitslosigkeit steigt rapide. Nur die Energiepreise sind auf die niedrigsten Stände seit vier Jahren gefallen und lassen allen mehr Geld in der Tasche. Trotzdem weicht das wohlige Gefühl des Aufschwungs, das sich in den letzten Jahren in den Köpfen der Menschen breit machte, einem diffusen Gefühl der Angst vor dem Abstieg. Sicher ist das häufig Jammern auf hohem Niveau. Aber es führt dazu, dass die Menschen ihr Geld zusammenhalten, Investitionen verschieben und weniger konsumieren.

## *Indeland, Sommer 2010*

Bei der Europawahl, der Bundestagswahl, den Kommunalwahlen und der Landtagswahl 2010 haben die Menschen ihrem Unmut Luft gemacht und die politische Landkarte verändert. Während die allgemeine Wahlbeteiligung deutlich einsackte („der stille Protest“), konnten die Parteien am Rande des politischen Spektrums hohe Zuwächse erzielen. Auf der lokalen Ebene gingen nicht wenige Rathäuser an parteilose Kandidaten, denen man zutraute, mit dem Filz aufzuräumen und neue Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung anzustoßen. Zu groß war die Enttäuschung über die gescheiterten staatlichen Interventionen zur Bewältigung der aus der Finanzkrise entstandenen Konjunkturkrise. Die aufgelegten Konjunkturprogramme verpufften weitgehend. In den Gemeinden – nicht nur im Indeland – ist wenig vom Geldsegen angekommen. Im Zuge der anhaltenden wirtschaftlichen Flaute wird der ohnehin angespannte finanzielle Rahmen für kommunale Politik immer kleiner.



Lösungen zur Bewältigung der Krise sehen viele in der Rückbesinnung auf regionale und lokale Handlungsspielräume. Nichts Neues, aber in der gegenwärtig dramatischen Situation faktisch ohne Alternative: weniger Staat, weniger Bürokratie, mehr Unternehmergeist und „die Sache selbst in die Hand nehmen“.

Auf Druck der Kommunen werden im Indeland nach der Sommerpause einige Weichen gestellt. Die Ausweisung von Gewerbegebieten wird stark vereinfacht, Genehmigungsprozeduren abgespeckt, die kommunale Aufsicht der Kreise stark zurückgefahren zugunsten einer größeren Eigenständigkeit der Gemeinden im Indeland.

### *Inden, Goltsteinkuppe, 2. April 2011*

Es ist schon eine echte Attraktion geworden, das Funsport-Aktiv-Zentrum an der Goltsteinkuppe. Eine Piste für Mountainbikes, eine Startrampe für Gleitschirme, eine Sommer-Rodelbahn. Zwei Ausflugsgaststätten werben um die Sportler und Freizeiter, am Fuß der Kuppe versucht ein großer Parkplatz, der Mengen von Autos Herr zu werden, die an den Wochenenden hier abgestellt werden wollen.

### *Düren, Büro des Landrates, Frühjahr 2012*

Nun sind knapp 18 Monate vergangen, seit die Zügel für die Ansiedlung von Gewerbe im Indeland gelockert wurden. In kürzester Zeit sind bestehende Gewerbegebiete erweitert, neue Gebiete in der Erschließung und schon erste Betriebe neu angesiedelt worden. Die Kommunalpolitik feiert sich als Initiator des nahen Endes der Konjunkturkrise: „Wir werden gestärkt aus der Krise hervorgehen!“, so der Grundtenor.

### *Stadtrat Jülich, letzte Sitzung vor der Sommerpause, 2013*

„Es war ein hartes Stück Arbeit, aber wir konnten den Investor Hermann Manser gewinnen, sein Technics & Sportswear Outlet Centre in unserer Stadt anzusiedeln. Wir haben ihm zehn Jahre



Gewerbesteuerfreiheit zugesichert, ebenso den Ausbau des nördlichen Westringes. Auf 50.000 qm werden rund 250 Arbeitsplätze geschaffen! In nur 18 Monaten Bauzeit wird das Outlet Centre eröffnet und Besucher aus Aachen, Düsseldorf und Köln anziehen.“

Das Sitzungsprotokoll notiert lang anhaltenden Applaus für den Bürgermeister.

### *Aldenhoven, Büro des Bürgermeisters, Ende Oktober 2013*

Die engsten politischen Freunde sind versammelt. „Jülich hat ein riesiges Outlet Centre und das Schwimmleistungszentrum an Land gezogen, Indens Goltsteinkuppe boomt, in Düren plant man den Ausbau des Industrieparks und neue Logistikstandorte an der A 4. Wir verlieren an Bedeutung, wir sind nicht mehr in den Schlagzeilen und die Opposition reibt sich die Hände.“ Bürgermeister Achenbach ist ratlos. Er hat zwar, wie seine Amtskollegen der Umgebung, die neuen Freiheiten genutzt und den ein oder anderen Betrieb in Aldenhovens Gewerbegebiete gelockt, aber der große Wurf ist nicht dabei.

### *Riad, Studio des TV-Senders Al-Dschasira, 2. Februar 2014, 18:00 Uhr Ortszeit*

Mubar al Wasabi, Leiter der weltgrößten Erdölfördergesellschaft Saudi-Aramco, tritt mit einem zerknirschten Gesicht vor die Kamera. Im Hintergrund einige Ölfördertürme in der Wüste Saudi-Arabiens. Wasabi verliest eine knappe Erklärung auf Arabisch. „Trotz der besten geologischen Modelle der Welt, die wir selbstverständlich nutzen, ist die Berechnung von Rohölreserven auch heute noch mit Fehlermargen behaftet. Wenn in der Vergangenheit bei einigen Menschen der Eindruck entstanden ist, unsere Fördermöglichkeiten seien praktisch unbegrenzt, so müssen wir uns heute bei diesen Menschen in aller Form entschuldigen. Denn das Königreich Saudi-Arabien muss schweren Herzens mitteilen, dass seit dem Herbst 2013 unsere Rohölförderung in der bisherigen Höhe nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Sie wird – so vermuten unsere Experten – pro Jahr von nun an mit rund 3-7 % fallen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, Allah sei mit Euch.“



## *Sommer 2014*

Die Preise für Rohöl steigen und steigen. Sie durchbrechen schließlich im Juni 2014 den Rekord vom Sommer 2008. Aber es geht noch weiter nach oben, täglich werden neue Rekordstände registriert. Aber auf den Straßen und Autobahnen der Region ist es so voll wie eh und je.

## *Indeland nach der Kommunalwahl 2015*

Es ist einiges in Gang gekommen, in den letzten Jahren. Die Maßnahmen der Entbürokratisierung, die vereinfachten Genehmigungen, alles hat dazu beigetragen, dass es wieder bergauf geht. So ist es nicht verwunderlich, dass auch die Wahl im Herbst 2015 klar an die wirtschaftsliberale Fraktion geht. Die Bürgermeister und Mehrheitsführer in den Stadt- und Gemeinderäten beeilen sich zu versichern, dass sich an ihrem erfolgreichen Kurs nichts ändere. Den Slogan „Indeland zieht Leute mit Ideen an“ kennt jeder, auch weit über die Region hinaus.

## *Lufthansa Flug LH 2136 New-York/Köln, 12. Dezember 2014*

Helen und Sven Schneider sitzen in der Business Class auf dem Heimweg nach Düren. Nach der Bankenkrise Anfang 2009 hatten sie ihren Job bei einer großen Investmentbank verloren und sich einige Jahre als freie Berater durchgeschlagen. Ein anstrengendes Geschäft, aber dank guter Ausbildung und umfangreicher Sprachkenntnisse fanden sie ihre Kunden. Beide sind Mitte dreißig und haben eine Grundsatzentscheidung getroffen: Das Leben nach dem Terminkalender, Emails Tag und Nacht, Stress ohne Ende, das soll sich gründlich ändern. Bekannte hatten ihnen von einer dynamisch wachsenden Region in der Nähe von Köln erzählt, einem Fleckchen, wo Leute, die was auf dem Kasten haben, beste Voraussetzungen finden, um sich selbstständig zu machen. Nachdem sie sich genauer über das Indeland informiert haben, steht ihr Entschluss fest. Wir gründen ein Unternehmen und eine Familie. Kinder großziehen kann man ohnehin besser in Deutschland, wegen der Schulen, der Sicherheit und der guten öffentlichen Infrastruktur.

## *Düren, Notariat Dr. Bender, 17. Februar 2015*

Das Rheinland ist das Land der Feste und Feiern. Dazu braucht man Zelte, Einrichtung, Entertainment und vor allem gute Ideen. In Amerika haben die Schneiders gesehen, wie man so etwas professionell aufzieht. Gesagt, getan, der Businessplan ist schnell geschrieben. Tägliches Brot für die ehemaligen Beraterprofis. Doch die Banken sind eine harte Nuss, sind von der Geschäftsidee nicht zu überzeugen. Ein erster Tiefschlag für die Schneiders. Aber das Geld wird dann doch aufgetrieben, Helens Eltern springen ein, mehr aus Freude über die Heimkehr der Kinder als aus Überzeugung von der Geschäftsidee. Auch ein paar Freunde geben kleinere Kredite, so dass die nötigen Investitionen bald gesichert sind. So wird heute feierlich der Gesellschaftsvertrag unterschrieben, der die „Indeland professional events GmbH“ begründet.

## *Technics & Sportswear Outlet Centre Jülich, 1. Dezember 2015*

Zuletzt wurde Tag und Nacht gearbeitet, um das Center noch halbwegs rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft öffnen zu können. Schließlich hat es geklappt. Heute ist Eröffnung, die Kunden strömen aus nah und fern nach Jülich, das Parkhaus platzt aus allen Nähten. Hermann Manser im feinen Zwirn, ebenso der Bürgermeister und „der engste Kreis“ sind mit von der Partie, um mit einem Gläschen Champagner auf das größte Center dieser Art in NRW anzustoßen. Das ist nicht die einzige feierliche Einweihung dieser Tage, die Lokalpresse ist voll von Ankündigungen, Grundsteinlegungen und Neueröffnungen im Indeland. Man muss sich schon was einfallen lassen, um Aufmerksamkeit zu bekommen und darf nichts dem Zufall überlassen. Die Event-Agentur ist zwar sauteuer, denkt sich Manser in einer ruhigen Minute, aber doch ihr Geld wert. So hat es im Indeland schon lange keiner mehr krachen lassen.

### *Düren, Indeland professional events GmbH, 17. Februar 2016*

Heute feiern die Schneiders. Ein erfolgreiches Jahr liegt hinter ihnen, in zweifacher Hinsicht. Erstens läuft das Geschäft ganz gut, es gibt sogar schon einige Angestellte. Eine Unternehmensgründung fast wie aus dem Lehrbuch. Zweitens scheint auch die Familiengründung auf der Zielgeraden: Ende des Jahres soll ein Töchterchen auf die Welt kommen.

### *Eschweiler-Weisweiler, September 2019*

Es ist nun schon der dritte Rekordsommer in Folge mit Temperaturen über 35°C, und das über Wochen. Vor dem Kraftwerk Weisweiler findet, wie jedes Wochenende, eine Mahnwache statt, die Demonstranten machen auf die klimatischen Folgen der Kohleverstromung aufmerksam. Der Wind hat sich gedreht für RWE und andere Stromkonzerne, sie werden verantwortlich gemacht für die hohen Treibhausgasemissionen. Das Image von RWE ist so schlecht wie nie. Aber trotz der Proteste geht die Braunkohleförderung weiter. Schließlich hat RWE das vertraglich zugesichert bekommen. Gerade angesichts hoher Öl- und Gaspreise und der zunehmenden Abhängigkeit von Importen aus unsicheren Weltregionen, bestehe, so ein Sprecher des Unternehmens in einem Interview, doch gar keine Alternative: „Wir müssen auf das zugreifen, was wir haben.“

### *Bürgermeisterbüro Aldenhoven, Januar 2019*

Piet Smeets hat eine Rolle Pläne unter dem Arm. Um 9.00 Uhr hat er einen Termin beim Bürgermeister von Aldenhoven. Smeets wird ihm ein Angebot machen, das er schlecht ablehnen kann: 50 langfristig sichere Arbeitsplätze. Und Bürgermeister Peter Krüger ist froh, endlich einen ganz dicken Fisch an der Angel zu haben. Den wird er nicht wieder loslassen.

So rauscht Smeets herein und breitet ungefragt seine Pläne für „INTAGRO“ auf dem Besprechungstisch aus, ein Glas Wasser fällt um, egal. Die Pläne beeindruckten: ein Gebäude, 400 m breit und fast einen Kilometer lang. „Diese Form der INTAGROler Lebensmittelerzeugung ist absolut state-of-the-art! In Shanghai haben wir das erste weltweit errichtet, Aldenhoven wäre das erste in Europa. Sieben Etagen hat das Gebäude, in den Etagen fünf bis sieben bauen wir Gemüse und Salat an. In Etage vier Champignons. Die Abfälle daraus rutschen in die Etagen eins bis drei und werden dort an Schweine und Geflügel verfüttert. Wegen der neuen Erreger ist Freilandhaltung heute ja kaum noch zu realisieren. Das entstehende Methangas nutzen wir zur Beheizung der Gewächshäuser in den oberen Stockwerken, ebenso wie die Abwärme der Tiere. Das Kohlendioxid, das die Tiere ausatmen, wird gleich ein paar Stockwerke darüber von den Pflanzen aufgenommen. Im Erdgeschoss Schlachtereier und Logistik, auf dem Dach Windmühlen zur Stromgewinnung. Das, was an Abfällen noch übrig bleibt, wird im Kellergeschoss von Fischen und Garnelen verspeist. Unsere Anlage arbeitet nach den neusten Standards von Hygiene, Nährstoffgehalt, Effizienz und Umweltverträglichkeit: Tomaten, Gemüse, Salat, Eier, Schweine- und Geflügelfleisch und Fisch zu jeder Jahreszeit und in bester Qualität! Wir haben fast ein Perpetuum Mobile erfunden. Sie müssen nur noch einschlagen!“

### *Aldenhoven, Februar 2021*

Nach nur zweijähriger Bauzeit wird INTAGRO eröffnet. Bürgermeister Krüger ist froh, dass sich die Gegner des Projekts nicht durchsetzen konnten. Das Gebäude ist zwar eine riesige und hässliche Landmarke, aber es soll der Kondensationskern eines rundherum geplanten Gewerbegebietes sein. Auf großen Flächen sollen sich Zulieferer oder Abnehmer ansiedeln, so der Plan. Auch wenn es statt der 50 versprochenen Arbeitsplätze schließlich nur 30 geworden sind, weil die Automation der Produktion in den letzten zwei Jahren noch einmal deutliche Fortschritte gemacht hat, so wird der Betrieb doch irgendwann auch Geld in die klammen Kassen von Aldenhoven spülen, so seine Hoffnung. Bei den Anwohnern und der lokalen Presse hat die Anlage schon vor der Inbetriebnahme ihren Spitznamen: „Pig City“.



### *Aachen, St. Peters School, 1. September 2022*

Die Schulwahl ist für Helen und Sven Schneider keine Frage. Es muss eine internationale Schule sein, auch wenn das teuer ist. Aber es ist ja eine Investition in Töchterchen Sarah. Sie wird nach der Schule die besten Startchancen haben, sich frei entscheiden können, was und wo sie studieren und später arbeiten möchte. Und außerdem wird sie unter den Erfolgreichen groß. Das kann schließlich nicht schaden. Hier und heute, bei der Einschulung in die St. Peters School, werden die Fundamente für Sarahs Karriere gelegt, da sind sich Helen und Sven Schneider einig. Eine neu in Betrieb genommene private Schnellbahnverbindung Düren – Aachen erleichtert auch den Schulweg erheblich.

### *Irgendwo an der A4 im Kreis Düren, 2023*

Feierliche Eröffnung des Jupiter Outlet Centre. Zu lange schon hatte man die Umsatzeinbußen hingenommen, die das Jülicher Technics & Sportswear Outlet Centre den umliegenden Gemeinden eingebrockt hatte. Mit dem Dürener Bürgermeister ist man sich schnell handelseinig. Auch ihm ist das Jülicher Centre ein Dorn im Auge, zu viel Kaufkraft wurde dem Dürener Handel dadurch entzogen. Ein Grundstück ist schnell gefunden, auch die steuerlichen Bedingungen sind sehr entgegenkommend. Heute ist es also soweit, das Jupiter Outlet Centre schickt sich an, verlorenes Terrain zurückzuerobern. Mit der geballten Marktmacht eines internationalen Handelskonzerns im Rücken lassen sich einfach bessere Einkaufspreise erzielen, die teilweise an den Kunden weitergegeben werden.

### *Düren, 2. Weihnachtstag 2024*

Familie Schneider hat zum Weihnachtsessen geladen. Immer noch sind sie die „Amerikaner“ in der Familie, also muss es Truthahn geben. Den kann man jetzt nur noch günstig im INTAGRO-Outlet-Store kaufen, nachdem die Fleischereiabteilungen der meisten Supermärkte dicht gemacht haben. Sie waren dem Preiskampf nicht mehr gewachsen.



Nach dem viel zu üppigen Essen sinken alle in die Sessel, als Helens Vater ansetzt: „Liebe Kinder, Ihr seht, dass es nach meinem leichten Schlaganfall mit unserer Mobilität schlechter wird, wir müssen aus unserer Wohnung raus. Wir wollen uns in einem privaten Heim für betreutes Wohnen einkaufen. Meine Altersversorgung hat ja vor 15 Jahren, mit der Finanz- und Wirtschaftskrise einen schweren Rückschlag erlitten, einen großen Teil unseres Vermögens haben wir Euch für Euer Geschäft geliehen. Den anderen Teil mussten wir für eine ordentliche ärztliche Versorgung zahlen. Auf Krankenschein gibt es ja fast nur noch Sterbehilfe. Jetzt brauchen wir das Geld zurück, aber ein halbes Jahr habt ihr schon noch Zeit.“

Es wird eine unruhige Nacht für Helen und Sven Schneider. Geschäftlich läuft es im Moment nicht so gut. Außerdem sind die Kosten für die Schule zu tragen. Wo soll das Geld herkommen?

*Golfplatz Aldenhoven, 6. April 2025*

Sven Schneider und Jan Mejer haben sich zu einer Runde Golf verabredet. Zwischen den Abschlägen gibt es immer Zeit, sich beim Laufen über den Golfplatz über Gott und die Welt zu unterhalten. Und genau das ist das Ziel von Schneider. Er hat Mejer vor drei Jahren hier beim Golfen kennengelernt. Mejer ist ein Macher, er ist Betriebsleiter bei INTAGRO, verdient eine Menge Geld und zeigt das auch gerne. Er hat einen guten Tipp parat, wie Schneider schnell das benötigte Geld verdienen kann: „Du hast die Kunden für Feste, Feten und Feiern. Sie wollen einen Kick, aber sie wollen das legal. Bier, Wein, Schnaps, alles langweilig, da sind die Gewinnmargen nicht groß. Wir haben bei INTAGRO eine kleine „Forschungsabteilung“ und viel Platz in den Gewächshäusern. Zwischen den endlosen Tomaten-, Paprika- und Zucchini-Kulturen fallen unsere exotischen Kräutermischungen gar nicht auf. Außerdem sind sie nicht illegal, aber wirken stärker als Speed. Wir produzieren, du vermarktest den Stoff in deiner Company. Ich könnte Dir das Geld auch vorstrecken und Du arbeitest es mit dem Weiterverkauf ab. Zinslos natürlich.“ Schneider muss nicht lange überlegen, er schlägt ein. Im Clubhaus wird der Deal begossen. Schneider beschließt, seiner Frau erstmal nichts von den erfreulichen Entwicklungen zu erzählen.

*Wohnzimmer der Familie Schneider, 18. April 2025*

Letztlich kann er es doch nicht für sich behalten. Alles ist total legal, beeilt sich Sven Schneider seiner Frau zu versichern. Helen hat Skrupel, schlägt vor, sich lieber kleiner zu setzen, vielleicht könne man Sarah ja auch in Düren zur Schule schicken. Ein kleineres Haus wäre schließlich auch denkbar. Doch Sven kann Helen schließlich überzeugen. Den Machern gehört die Welt, und wenn die Menschen dieses Zeug haben wollten, dann werden sie es ihnen liefern und gutes Geld damit verdienen. Am nächsten Morgen fährt er auf dem Weg ins Büro in Pig City vorbei, um mit Mejer die erste Lieferung klar zu machen.

*Jülich, Technics & Sportswear Outlet Centre, November 2028*

Anfangs boomte das Centre. Aus den Innenstädten von Aachen, Düren und Köln wurde nennenswert Kaufkraft abgezogen. Aber nach der Eröffnung des Jupiter Outlet Centre wurde es eng. Zu brutal war die Marktmacht des Konzerns, seinen Lieferanten die Preise zu diktieren. Da konnte das Technics & Sportswear Outlet Centre nicht mithalten, der Preiskampf ist verloren. Jetzt wird es wirklich ernst. Die Gehälter im Dezember können nach Lage der Dinge nicht mehr gezahlt werden, ein Konkurs ist unausweichlich. Rund 250 Menschen stehen plötzlich ohne Job da. Nachdem der Konkursverwalter das Weihnachtsgeschäft nutzen konnte, um wenigstens die Lagerbestände weitgehend zu leeren, steht eine surreal anmutende Investitionsruine in Jülich: 50.000 qm leer stehender Gewerberaum.

Der Konkurs zieht weitere Kreise, auch der Immobilieninvestor geht pleite, weil er keinen neuen Mieter finden und seine Kredite nicht mehr bedienen kann. So ein riesiges Centre auf der grünen Wiese ist in Zeiten knapper Treibstoffe und erschwelter Mobilität nicht mehr zu vermieten.

## *Aldenhoven, INTAGRO, 5. November 2029*

Es ist eine Katastrophe. 250.000 Legehennen und 1 Million Käfigpouarden müssen mit einem Schlag gekeult werden. Diese neuartige Hühnerpest ist vor einiger Zeit ausgebrochen und konnte nicht mehr vertuscht werden. Die Tiere sind nicht besonders groß, aber um drei Pfund wiegen sie doch, da kommt ganz schön etwas zusammen: Es werden alleine 120 große LKW benötigt, um die Kadaver abzutransportieren. Hatten bisher nur wenige militante Tierschützer gegen den Betrieb demonstriert, ist „Pig City“ nun bundesweit in allen Medien und wird zum Synonym für eine skrupellose Agrarindustrie.

Piet Smeets hat abends den Aldenhovener Stadtrat zum Essen geladen. Er beruhigt die Anwesenden, das sei ganz einfach Pech, nur ein verschwindend kleiner Teil des Tierbestandes sei tatsächlich krank gewesen und alle Tiere zu töten wäre eine völlig überflüssige Maßnahme. Er habe der Keulung der Tiere nur zugestimmt, um Aldenhoven aus der Kritik herauszuhalten, da müsse sich nun die Stadt auch an seinen Verlusten beteiligen. Erst als Smeets selbst ein Stück Fleisch auf die Gabel spießt, folgen ihm die Gäste zögerlich. Smeets entspannt die Situation: Das Fleisch stamme natürlich aus Biozucht, ein kleiner Hof in der Eifel, er kenne den Bauern selbst.

## *Düren, nach den Weihnachtsferien 2029*

Als morgens die Schnellbahn um 7:05 Uhr nach Aachen nicht abfährt, sondern mit geschlossenen Türen unbeleuchtet auf dem Bahngleis steht, ahnt Helen Schneider noch nichts Böses. Stromausfall oder so, das hatte es in letzter Zeit öfters gegeben. Seit dem Rückzug von RWE aus der Region werde das Netz vernachlässigt, heißt es immer wieder. Denn eigentlich sollte die Bahn erst in sechs Monaten eingestellt werden. Helen setzt sich also in ihren Geländewagen und fährt Sarah wohl oder übel selbst in die Schule nach Aachen. Die Autobahn ist leer, trotzdem kann sie nicht besonders schnell fahren, der Zustand der ehemals topfebenen Fahrbahn hat in den letzten Jahren arg gelitten. Sie ist froh, dass der schwere Wagen die zahlreichen Schlaglöcher einigermaßen glatt bügelt. Auf dem Rückweg schaltet sie das Infoterminal ein: Die Schnellbahnlinie ist pleite. Die Betriebs- und Energie-



kosten waren immer weiter gestiegen, die Preise auch. Je weniger Menschen sich die Fahrt mit dem Zug leisten konnten, desto mehr mussten die Preise steigen – ein Teufelskreis.

Jetzt würde Sarah wieder mit dem Bummelzug um 6:30 Uhr fahren müssen, um rechtzeitig in die Schule zu kommen. Dessen Fahrzeit beträgt offiziell zwar auch nur eine halbe Stunde, oft dauert es aber doppelt so lang. Die Liste der Gründe ist lang: Defekte, Störungen im Betriebsablauf. Es gibt nur eine Reaktion darauf: früher losfahren.

### *Tagebau Inden II, 23. März 2030*

Ab heute stehen die Braunkohlebagger still – Inden II wurde wie vorgesehen ausgekohlt. Wegen der anhaltenden Proteste gegen die Braunkohleverstromung hatte man in den letzten Jahren noch etwas „auf die Tube gedrückt“ und die tägliche Förderleistung um 10 % gesteigert. Je schneller die Sache gegessen ist, desto besser, so das Kalkül von RWE – und der steigende Energiebedarf in Deutschland spricht ja letztlich für sich. Die „Anti-Kohlebewegung“ konzentriert sich jetzt ganz auf Hambach und Garzweiler II, wo noch rund 20 Jahre Braunkohle gefördert werden soll. Trotz der teuren, aber seit einigen Jahren erfolgreichen Kohlenstoffabscheidung, steht die Braunkohle in der bundesweiten Öffentlichkeit immer noch als Chiffre für die fossile Energieerzeugung von gestern. Mit dem Ende des Indener Tagebaus wird das Kraftwerk Weisweiler auf Gas umgestellt. Eine weitere Folge: insgesamt 2.500 Menschen stehen auf der Straße, nur wenige werden noch für den Abbau der Anlagen des Tagebaus benötigt. Ein Schlag für die Region, aber kein allzu harter. Denn das Indeland zieht Leute mit Ideen an. Darauf konnte man sich bislang immer verlassen.

### *Landesregierung Düsseldorf, Mai 2031*

RWE-Vorstandsmitglied Dr. Jürgen Rahn gibt sich zerknirscht. Ja, man könne die Zusagen nicht halten, die man vor der Entscheidung des Braunkohlenausschusses 2008 gemacht habe. Die Entscheidung damals sei ja noch unter völlig anderen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erfolgt: Es hatte einen breiten Konsens gegeben, Braunkohle zur Stromerzeugung abzubauen. Mit dem Einbau



von Anlagen zur CO<sub>2</sub>-Abscheidung in Neurath und für die Umrüstung von Weisweiler auf die Gasfeuerung seien enorme Kosten verbunden gewesen, RWE habe hohe Verluste gemacht. Daher müsse man Verständnis dafür haben, dass die Rekultivierung von Inden II nun nicht so erfolgen könne wie ursprünglich geplant. Man habe den Tagebau geräumt, alle Anlagen entfernt. Nun werde sich der natürliche Grundwasserspiegel einstellen. Die Befüllung des Restsees werde etwa zehn Jahre länger dauern als ursprünglich geplant. Zudem stelle man einen gewissen Betrag für „Verschönerungsmaßnahmen“ zur Verfügung, das müsse reichen.

Was bleibt der Landesregierung übrig, als die klare Ansage des Energiekonzerns zu akzeptieren?!

### *INTAGRO, Herbst 2032*

Die Ernte ist gut in diesem Jahr. Die geheimen Plantagen inmitten der Gemüsefelder der dritten Etage wachsen und gedeihen, die „Forschungsabteilung“ liefert immer neue Rezepte. Neuster Renner sind die Produkte auf Ephedrin-Basis. Auch der Vertrieb über die Indeland professional events GmbH läuft wie geschmiert. Die kleinen grünen Pillen sehen aus wie Kaninchenfutter und sind ein echter Geheimtipp. Schneider und Mejer verdienen gut, ein Teil der Einnahmen geht allerdings drauf, um sich das Schweigen einiger Mitarbeiter von INTAGRO zu erkaufen. Trotzdem ist es ein satter Erlös.

„Ich hätte da noch was für Dich, hört sich ein wenig schmutzig an, ist es aber nicht. Und es bringt nochmal Geld in die Kasse!“ Auch dieser Deal ist bald eingestiegt. Es geht um Fleisch. Fleisch, das eigentlich nicht in den Verkauf darf, weil es von infizierten Tieren stammt. Frei verkaufen wolle es Mejer nicht. Dann käme schnell heraus, dass der Betrieb immer wieder mit Infektionen zu kämpfen habe. Nach der Hühnerpest und anderen Epidemien vor knapp drei Jahren hält man diese Dinge sehr erfolgreich aus der Öffentlichkeit heraus. Aber wenn es direkt ins Catering ginge, könne ja nichts nachgewiesen werden, weil das Fleisch ja gebraten oder gekocht werde. Schneider könne das Fleisch zu einem Bruchteil des üblichen Preises haben, so hätten beide etwas davon. „Weiß Smeets etwas davon?“, fragt Schneider. „Natürlich“, schmunzelt ihm Mejer zu, „es gibt noch ein paar andere Abnehmer hier in der Region.“

### *Jülich, ehemaliges Technics & Sportswear Outlet Centre, Anfang 2033*

Vor mehr als vier Jahren hat das Technics & Sportswear Outlet Centre nun dichtgemacht und steht immer noch leer. 50.000 qm sind einfach zu viel für ein tragfähiges unternehmerisches Konzept. Gerade die richtige Herausforderung für Sven Schneider. Richtig billig ist es, diese Riesenfläche zu übernehmen. Der Letzte hat 2028 das Licht ausgemacht, und genau so sieht es immer noch aus. Schneiders Idee: 50.000 qm für Fun, Feten und mehr. Auf vier Etagen soll es alles geben, was den Menschen die Zeit vertreibt. Automatencasino, Diskotheken, Kneipen, Räume für Festlichkeiten aller Art. Zur Zeit prüfen die Techniker, ob eine Kartbahn auf einer Etage machbar ist. Seit Jahren schon gibt es keine Karts mehr, der Treibstoff wird für Wichtigeres gebraucht. Aber Schneider will das elektrisch machen. Die Stadt Jülich hat schon ihr Okay gegeben, jede Nutzung des Gebäudes ist ihr recht.

### *INTAGRO, Winter 2034*

Es hat sich ein lukrativer Tauschhandel entwickelt. Seit es ein persönliches Treibstoff- und CO<sub>2</sub>-Kontingent gibt, tauschen Mejer und Schneider ihre „Kräutermischungen“ im großen Stil gegen Spirit. Erstens hinterlässt das keine elektronischen Datenspuren, zweitens ist die Nachfrage groß und auch die großen Fahrzeuge ihrer Familien brauchen einfach eine Menge davon.

### *Sommerfest bei der Indeland professional events GmbH, 2037*

Vielleicht haben sie es etwas übertrieben, vielleicht war die Mischung ein wenig zu heftig geraten. Jedenfalls endete das Fest für einige Besucher im Krankenhaus. Mejer und Schneider müssen tief in die Tasche greifen, um den Arzt in der Notaufnahme davon zu überzeugen, den Mund zu halten.

Außerdem werden sie alle Kosten der Behandlung übernehmen müssen. Das größte Problem aber war, ihre Kunden zu beruhigen und unter allen Umständen davon abzuhalten, zur Polizei zu gehen.

### *Party Dome Jülich, Sommer 2045*

Ein echtes Zentrum ist entstanden. Eine Kartbahn, auf der die Besucher von vergangenen Zeiten träumen, einschließlich Geruch von Benzin und ohrenbetäubendem Motorenlärm aus den Soundgeneratoren. Zahlreiche Diskotheken bieten etwas für jeden Musikgeschmack, INTAGRO sichert immer noch eine gute Versorgung mit diversen berauschenden Rezepturen. Die Chemiker und Pflanzenzüchter sind den Drogenfahndern immer mindestens zwei Schritte voraus. Die strengen sich aber auch nicht besonders an. Zu nett sind gewisse Privilegien, die sie im Party Dome immer wieder genießen. Es ist eine kleine Welt entstanden, in der jeder anonym seine Wünsche ausleben kann. Wirklich alle Wünsche.

### *Privatklinik Düren Mariadorf, Kardiologiestation, 1. Februar 2049*

Gestern ist Sven Schneider mit einem leichten Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert worden. Gut, dass er sich die neue Behandlungsmethode leisten konnte. Ferngesteuert wurde eine Nanosonde durch die Blutbahnen mitten in das verstopfte Herzgefäß manövriert, die vor Ort den Engpass beseitigen konnte. Bei der Gelegenheit wurden gleich noch ein paar andere Gefahrenstellen beseitigt. Sein Herz sei jetzt wie neu, versichert der diensthabende Arzt, trotzdem werde man ihn noch ein paar Tage zur Beobachtung dort behalten. Neben ihm im Zimmer liegt ein Mann, der früher einmal Bürgermeister von Jülich war. Sie kommen schnell ins Gespräch. Erst über ihre Krankheiten und die hervorragenden Möglichkeiten in dieser Klinik. Irgendwie kommt man darauf, dass sich nur ein sehr kleiner Teil der Menschen in der Region diese Spitzenmedizin leisten könne. Man spricht über den schleichenden Niedergang öffentlicher Versorgung. Bis spät in die Nacht – schließlich verdünnt Rotwein das Blut – diskutieren sie, ob vielleicht etwas falsch gelaufen ist, in den letzten 40 Jahren.











# NEULAND

*Indeland, Dezember 2009*

Anfangs hatten viele die Hoffnung, dass die Finanzkrise sich nicht in der Realwirtschaft bemerkbar machen würde, dass sie in der Finanzwelt bliebe, ihre Familie verschone. Aber dann bekommen die Unkenrufer Recht: Aus der Finanzkrise ist eine globale Wirtschaftskrise geworden. Unternehmen aller Art müssen Umsatzeinbrüche hinnehmen, Banken zieren sich bei der Kreditvergabe, die Arbeitslosigkeit steigt rapide. Nur die Energiepreise sind auf die niedrigsten Stände seit vier Jahren gefallen und lassen allen mehr Geld in der Tasche. Trotzdem weicht das wohlige Gefühl des Aufschwungs, das sich in den letzten Jahren in den Köpfen der Menschen breit machte, einem diffusen Gefühl der Angst vor dem Abstieg. Sicher ist das häufig Jammern auf hohem Niveau. Aber es führt dazu, dass die Menschen ihr Geld zusammenhalten, Investitionen verschieben und weniger konsumieren.

*Düren, Kundencenter der SparBank, 12. Januar 2010*

Dr. Ulrich Meyer hat einen Termin mit seinem Berater, dem Leiter der Abteilung Geschäftskunden Handwerk. Gediegenes Büro, Clubsessel, dampfender Kaffee. Ulrich Meyer will Geld. Nach seinem Geophysik-Studium an der RWTH Aachen hat er über ein revolutionäres Bohrverfahren promoviert, mit dem auch unter schwierigen Bedingungen Sonden zur Erschließung von Erdwärme gebohrt werden können. Im Labormaßstab läuft sein Gerät. Nun will er den alteingesessenen Bohrbetrieb seines Vaters umkrepeln, denn Meyer Senior dümpelt vor sich hin, hat den Trend der letzten Jahre zur Erdwärme bisher weitgehend verschlafen. Firmenkundenberater Peter Winter lässt sich den Businessplan zeigen und wundert sich über die Summe: 500.000 Euro will die Meyer Grundbohr GmbH & Co. KG in Niederzier haben. Und die Sicherheiten? „Eine funktionierende Idee zur richtigen Zeit, ein kluger Kopf, ein Patent.“ Peter Winter äußert seine Bedenken: „Schwere Zeiten, wir müssen unser Risiko so niedrig wie möglich halten. Machen Sie sich besser nicht so große Hoffnung.“



### *Düren, Sitzung des Vorstandes der SparBank, 28. Januar 2010*

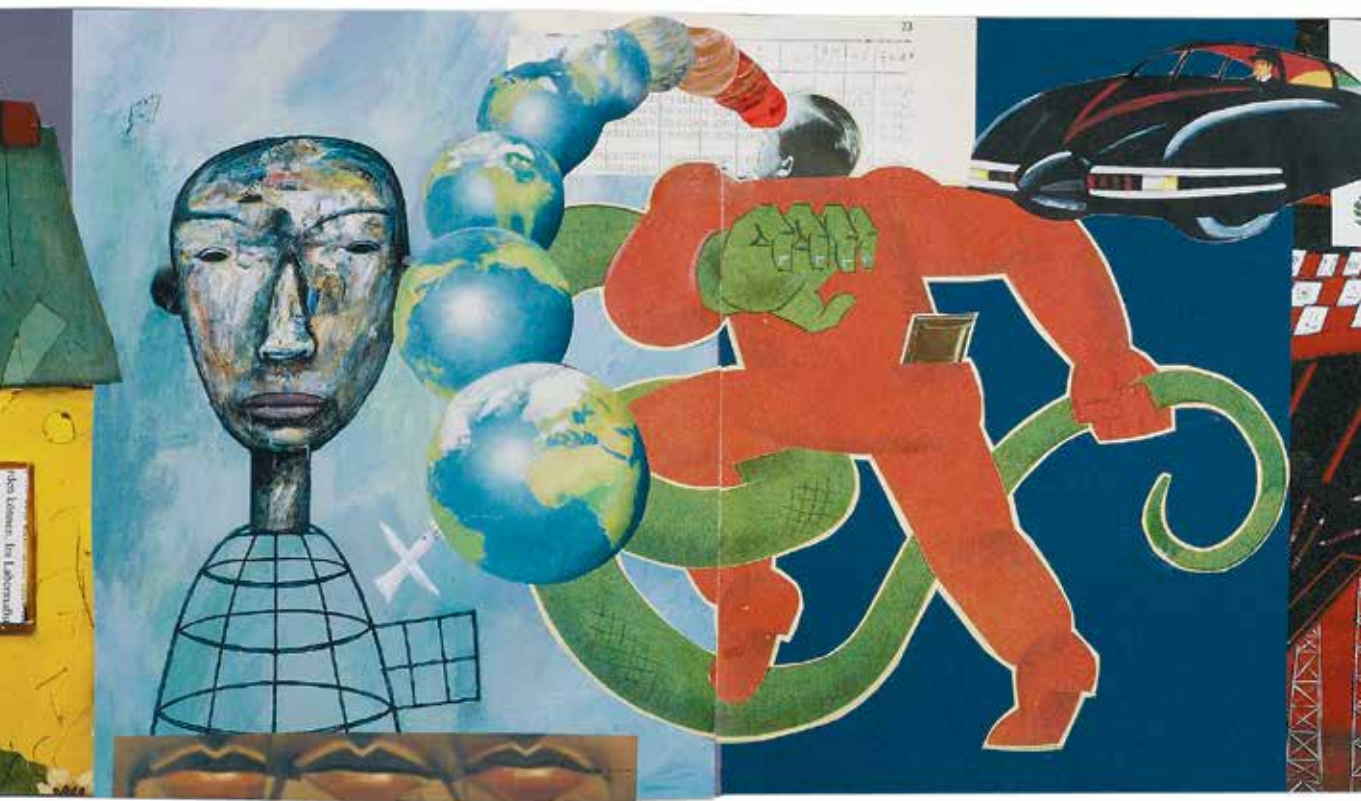
„Verflixt noch mal! Wem wollen wir eigentlich unser Geld geben, wenn nicht diesem Meyer! Er hat eine gute Idee. Er hat gezeigt, dass seine Bohrerei funktioniert. Wir verdienen auch noch etwas dran. Öl und Gas werden ganz sicher wieder teurer, das kann man doch überall lesen, wenn man denn will. Die Meyers werden vor Aufträgen nicht mehr wissen, wo ihnen der Kopf steht. Wachstum in der Region, Arbeitsplätze, Menschen, die ihr Geld wieder uns anvertrauen. Und sie, verehrte Kollegen, denken nur an Sicherheiten? Dass das Geld woanders mehr Zinsen bringt, als bei diesem Kreditengagement? Was sind wir eigentlich hier, eine Bank für den Mittelstand, oder ein Sparstrumpf?“ Charlotte Lengerich knallt den Vorgangsordner „Meyer Grundbohr GmbH & Co. KG“ auf den langen Mahagoni-Tisch, an dem ihre fünf Vorstandskollegen sitzen. „Das ist nicht die Bank, in der ich arbeiten will. Ab heute trennen sich unsere Wege!“

### *Jülich, Solarcampus, 5. April 2010*

Landes- und Bundesprominenz aus Wirtschaft und Politik kommt nach Jülich. Nach ausgiebiger Testphase im Sommer und Herbst 2009 geht der Solarturm ans Netz. Ab jetzt wird hier in einem großen Forschungsprojekt unter Federführung der FH Aachen und der Stadtwerke Jülich der Betrieb eines solarthermischen Kraftwerkes erforscht.

### *Restaurant Ratskeller, Düren, Anfang Dezember 2010*

Charlotte Lengerich hat ihren Schritt nicht bereut. Nach 15 Jahren im Vorstand der SparBank Düren hat sie vor einem halben Jahr ihren Job hingeschmissen. Lange hat dieser Entschluss in ihrem Kopf gegärt. Die Sache mit der Meyer Grundbohr GmbH & Co. KG war der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Geld muss in der Region bleiben, war ihr Credo. Wenn wir nicht in unsere Unternehmen investieren, weil wir ihnen nicht zutrauen, die Kredite zurück zu zahlen, was bleibt dann? Zertifikate von Investmentbanken mit schwindelerregenden Renditeversprechen? Gerade diese Gier nach immer höheren Renditen hatte die Bankenlandschaft Ende 2008 in die Krise gestürzt, auch die SparBank hatte Federn lassen müssen. Charlotte Lengerich hat sich ein Ziel gesetzt. Regionales Geld



für regionale Firmen. Als Ex-Vorstand der ersten Bank am Platz stehen ihr immer noch alle Türen offen, und sie ist immer noch Mitglied im örtlichen Wohltätigkeitsclub. Hier ist das „Who is Who“ der Unternehmer versammelt, die in der Region etwas zu sagen haben. Heute Abend trifft sich der Club zum Weihnachtsessen im Ratskeller.

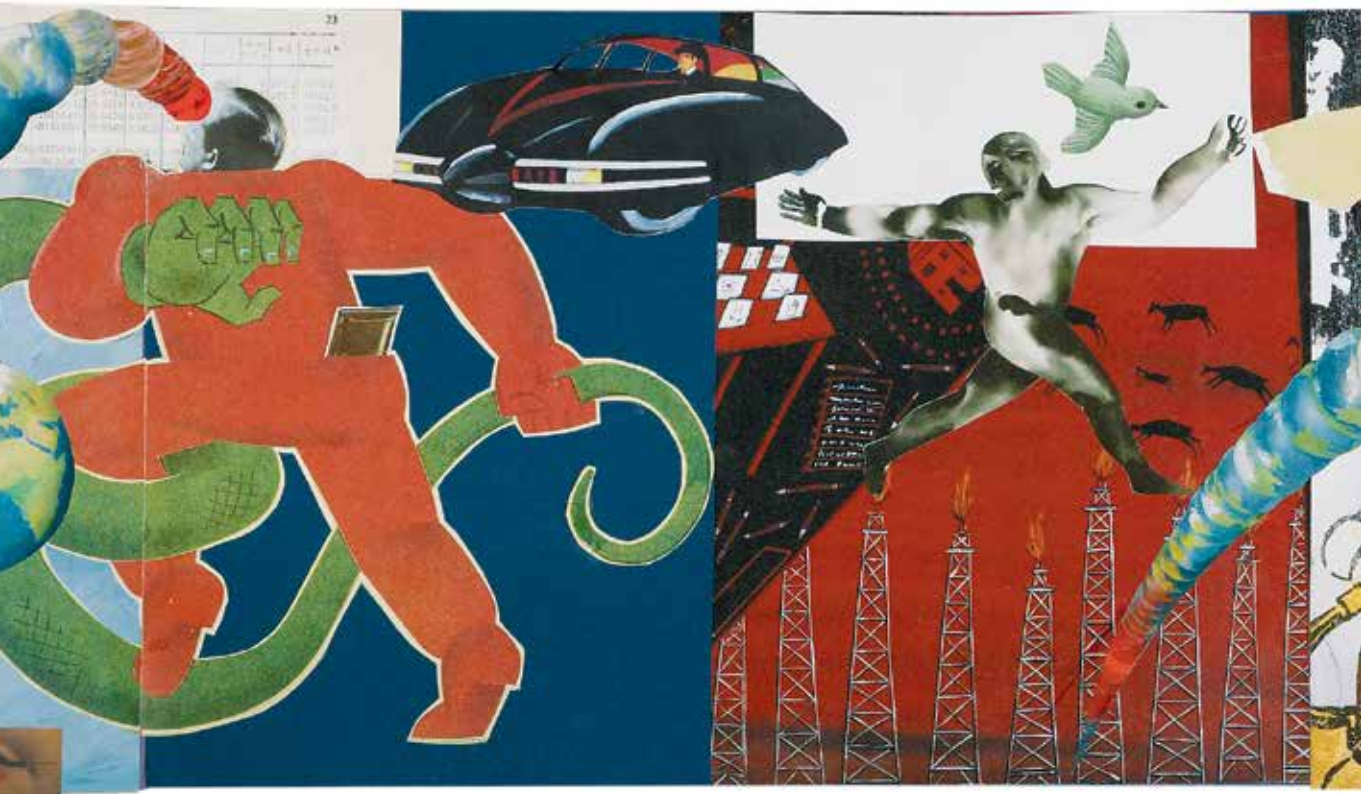
Charlotte Lengerich hat eine kleine Rede vorbereitet, sie berichtet über ihre Kündigung, ihre Pläne zur Gründung eines regionalen Fonds. Der Fonds soll regionalen Unternehmen bei ihren Investitionen helfen, soll den Einlegern nur eine schmale Rendite bringen. An der großen Tafel sitzen 15 Menschen, die Charlotte Lengerich gebannt zuhören. „Wir müssen die Unternehmen der Region unterstützen. Geht es unserem Mittelstand gut, geht es der Region gut.“ Nach einigen Flaschen Wein lockern sich Zunge und Prinzipien: Man könne das ja mal probieren. „Es muss ja nicht gleich unser ganzes Vermögen sein, aber ein bis zwei Millionen Euro treiben wir schon auf.“

Am nächsten Morgen rückversichert sich Charlotte Lengerich bei den Mitgliedern ihres Wohltätigkeitsclubs, dass es nun mit dem Regionalfonds losgehen kann.

*Niederzier, Büro der Meyer Grundbohr GmbH & Co. KG, 11. März 2011*

Krisensitzung bei Vater und Sohn Meyer. Ulrich Meyer hat es bisher nicht geschafft, Kredite für die Erprobung des neuen Bohrverfahrens zu bekommen. Entweder waren die Forderungen nach Sicherheiten nicht zu leisten oder die Konditionen waren erdrückend schlecht: Zinsen im zweistelligen Bereich. 14,5 % Zinsen seien eben bankenüblich bei so einem Risiko, hat er immer wieder gehört. Vater Otto Meyer resigniert, er will den Betrieb liquidieren. Ulrich habe ja was Anständiges gelernt, er finde schon einen Job.

Abends checkt Ulrich die Regionalnachrichten. Die Schlagzeile „Regionalfonds hilft Inländer Unternehmen bei Innovation“ gibt ihm wieder Hoffnung.



*Düren, Büro des Regionalfonds, 15. März 2011*

Ulrich Meyer hat ein schlafloses Wochenende hinter sich. Gleich am Montagmorgen greift er zum Telefon und bittet beim Regionalfonds um einen Termin. Er hat seinen Businessplan zigmal gecheckt, bevor er am Dienstag im Büro bei Charlotte Lengerich auftaucht. Dort geht es anders zu als bei der Sparbank und so vielen anderen Bankterminen zuvor. Lengerich fragt zunächst nicht nach dem Geld, sie will wissen, was hinter Meyers Innovation steckt. Er redet sich in Fahrt, berichtet vom nahen Wendepunkt bei der Ölversorgung, von der Erpressbarkeit des Westens im Hinblick auf das Erdgas. Lengerich hat schnell kapiert, worum es geht. Sie legt dar, welche Aufgabe sich der Regionalfonds auf die Fahnen geschrieben hat. Er will mit preiswerten und unbürokratischen Krediten zukunftsgerichtete Investitionen auf den Weg bringen, zwar auch mit einer Renditeerwartung, die sei aber nur weniger als ein halbes Prozent über den jeweiligen Geldmarktsätzen der Europäischen Zentralbank. Die Anleger des Fonds wollen ihr Kapital erhalten, aber nicht vermehren. Der Zuschlag werde erteilt, wenn das Investitionskonzept durch einige Fachleute auf Plausibilität geprüft und der Businessplan nachzuvollziehen sei. Sie bittet um 14 Tage Geduld, dann treffe sich der Aufsichtsrat des Fonds, der bei einer so hohen Summe gemeinsam entscheiden müsse. 14 Tage später knallen bei der Meyer Grundbohr GmbH & Co. KG die Sektkorken: Eben ist ein Einschreiben mit der Kreditzusage gekommen.

*Aachen, Büro der Vereinigten Unternehmerverbände der Aachener Region, 30. April 2012*

Die Situation wird ernst. Die Finanzkrise hatte seit Ende 2008 die Automobilbranche stark in Mitleidenschaft gezogen. Mit dem Einbruch der Verkaufszahlen von PKW müssen nun auch die Zulieferbetriebe um ihre Existenz bangen. Ein Betrieb nach dem anderen muss sich von Teilen seiner Belegschaft trennen, sogar Insolvenz anmelden. Die übliche Champagnerlaune der Car-Initiative, eines Netzwerkes von Firmen und Forschern rund um das Auto, weicht einer bedrückenden Friedhofstimmung, seitdem klar ist, dass sich die Absatzzahlen der Autoindustrie nicht bessern. Zu lange hatten die Autofirmen auf das Premiumsegment mit starken, teuren und leider auch ziemlich dursichtigen Fahrzeugen gesetzt. Firmen und Privatleute halten sich mit Neukäufen zurück, trotz Prämien für Neuwagen und beschwichtigenden Äußerungen aus der Mineralölindustrie. Stattdessen hören sie auf die immer lauter werdenden Stimmen, die vor dem Überschreiten des Förderhöhepunktes beim Öl, auch Peak Oil genannt, warnen.

*Riad, Studio des TV-Senders Al-Dschasira, 2. Februar 2014, 18:00 Uhr Ortszeit*

Mubar al Wasabi, Leiter der weltgrößten Erdölfördergesellschaft Saudi-Aramco, tritt mit einem zerknirschten Gesicht vor die Kamera. Im Hintergrund einige Ölfördertürme in der Wüste Saudi-Arabiens. Wasabi verliest eine knappe Erklärung auf Arabisch. „Trotz der besten geologischen Modelle der Welt, die wir selbstverständlich nutzen, ist die Berechnung von Rohölreserven auch heute noch mit Fehlermargen behaftet. Wenn in der Vergangenheit bei einigen Menschen der Eindruck entstanden ist, unsere Fördermöglichkeiten seien praktisch unbegrenzt, so müssen wir uns heute bei diesen Menschen in aller Form entschuldigen. Denn das Königreich Saudi-Arabien muss schweren Herzens mitteilen, dass seit dem Herbst 2013 unsere Rohölförderung in der bisherigen Höhe nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Sie wird – so vermuten unsere Experten – pro Jahr von nun an mit rund 3–7 % fallen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit, Allah sei mit Euch.“

*Frankfurt, Börse, 2. Februar 2014, 16:10 Uhr*

Die Aktien der Automobilindustrie sind im freien Fall, der Handel wird zeitweise ausgesetzt. Andere Börsen folgen diesem Schritt. Als der Handel mit Aktien der großen Autobauer wieder aufgenommen wird, sind die Unternehmen beinahe nichts mehr wert – ganz ähnlich wie es den US-amerikanischen Autoherstellern vor fünf Jahren erging.

### *Indeland, Frühjahr 2014*

Die unsichere Lage der Energieversorgung spaltet die Menschen. Auf der einen Seite gibt es die, die daran glauben, es werde sich schon rechtzeitig eine Lösung finden. Ganz nach dem kölschen Spruch: „Et hätt noch immer jot jejange“. Ein tiefes, beinahe religiöses Vertrauen, dass es nicht noch schlimmer kommen kann. Die letzte Hoffnung wird ganz auf die großen Energieversorger gesetzt. Ihnen das Wirtschaften so leicht wie möglich zu machen, würde finanzielle Mittel für die Energieinnovationen bringen. Auf der anderen Seite stehen die, die es schon immer wussten: Öl wird eines Tages eine sehr knappe Ressource sein. Sie geben unzählige Interviews und führen sich als Besserwisser auf. Wenn man nur früher auf sie gehört hätte...

### *Frankfurt, Börse, 13. Juni 2014, 10:05 Uhr*

Der Preis für Rohöl durchbricht den Rekordpreis vom Sommer 2008. Er schnellt auf 166,50 US\$ pro Barrel. Von nun an kennt der Preis nur noch eine Richtung: nach oben. Täglich werden neue Rekordstände registriert.

### *Indeland, nach dem Ölpreis-Schock, 2014-2017*

Die erhöhten Energiepreise treffen die Indeländer hart. Die meisten leben in der Peripherie und arbeiten in den Zentren Köln, Düsseldorf und Aachen. Sie sind immer noch auf ihr Auto angewiesen, da die öffentlichen Verkehrsbetriebe es bisher noch nicht geschafft haben einen effektiven Personennahverkehr auf die Beine zu stellen.

Es kommt zu spontanen Demonstrationen gegen die „Abzocker“, denn die meisten Menschen wollen nicht akzeptieren, dass gerade der Anfang vom Ende einer Ära eingeläutet wird: Der Ära der billigen fossilen Energie.

Anfangs können Fahrgemeinschaften die Mobilitätskosten auf einem erträglichen Maß halten. Internetplattformen bringen die Pendler zusammen, Arbeit organisiert sich besser. Als es dann im Winter 2019 trotz horrender Preise zu ersten Versorgungsengpässen kommt, bricht Panik aus. Hamsterkäufe an den Tankstellen, Treibstoffdiebstahl. Selbst in den Kirchen wird für Öl gebetet. Die übrig gebliebenen Automobilkonzerne brachten zwar 2013 die ersten tauglichen Elektrofahrzeuge auf den Markt, aber die Preise waren hoch und die Stückzahlen niedrig. Bis diese Technik einen nennenswerten Anteil an der Fahrzeugflotte hat, werden mindestens noch 20 Jahre vergehen.

Der öffentliche Verkehr ist dem Ansturm der Kunden nicht gewachsen. Zu unflexibel sind die Fahrpläne, morgens und abends sind selbst die mittlerweile eingesetzten dreigliedrigen Riesenbusse „Long Wajong“ zu klein, mittags verschwenden sie fast menschenleer den Treibstoff. Der öffentliche Nahverkehr hat es zwar geschafft, mit dem „Long Wajong“ in den Ballungszentren ein flexibles Verkehrsnetz für den großen Ansturm der PKW-Flüchtlinge auf die Beine zu stellen, doch die ländlichen Regionen bleiben auf der Strecke. Das Gefälle zwischen Stadt und Land vertieft sich.

Auch der Immobilienmarkt hat sich stark verändert: Beinahe unverkäuflich sind die schönen Villen auf dem Land geworden. Wer kann denn noch 200 qm und mehr beheizen? Wohl dem, der schon in den frühen 2010ern die leisen Rufe gehört und in Wärmedämmung und nachwachsende Energie investiert hat. Dagegen sind stadtnahe Wohnungen stark im Preis gestiegen. Hauptsache, sie sind schön hell und benötigen wenig Heizenergie.

### *Jülich, Zuckerfabrik, Frühjahr 2017*

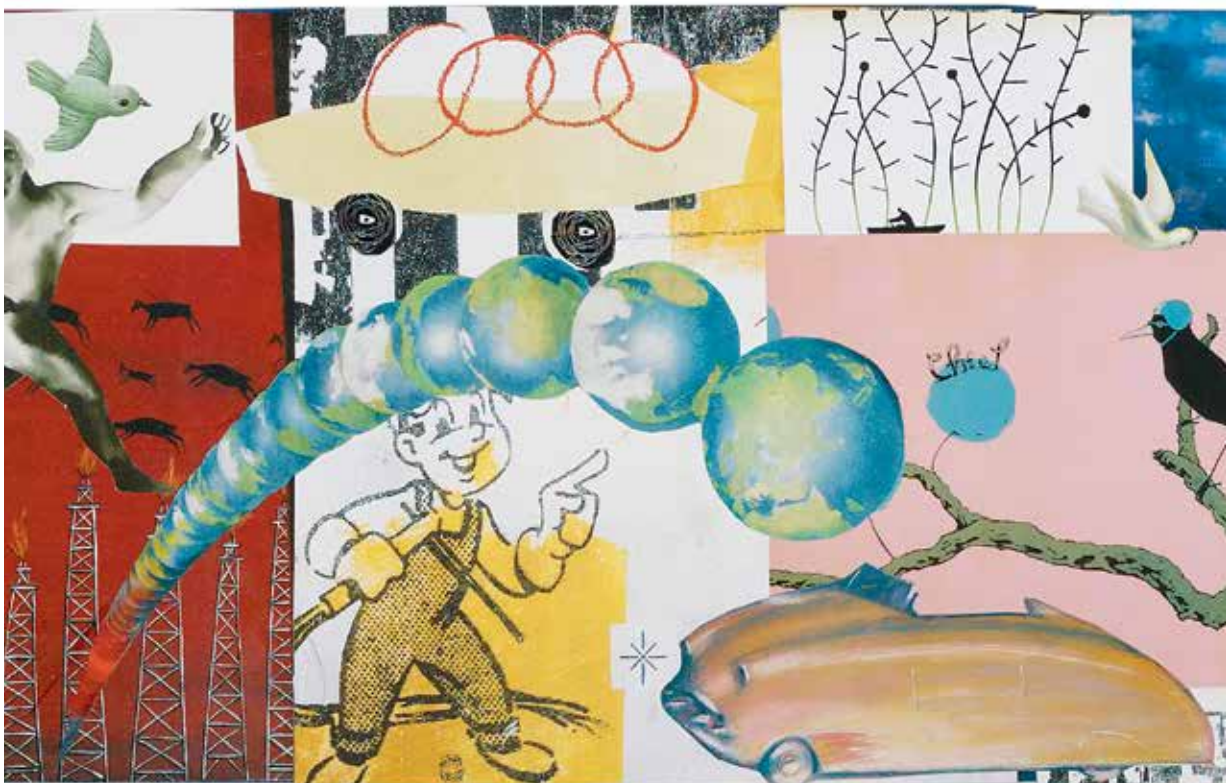
Die letzte Palette Zucker ist verladen. Eine Ära geht zu Ende. Jülich war Zucker, und die Zuckerrübe war die Jülicher Börde. Hier, auf den besten Böden der Republik, wuchsen seit langem Zuckerrüben. Mit der Reform der EU-Agrarsubventionen rentiert sich das Geschäft nicht mehr. Zudem machen zwei Trends das Geschäft schwer: Der Trend zu gesünderer Ernährung verringert den Zuckerkonsum. Außerdem drängen mit der zunehmenden Marktöffnung Zuckerrohrprodukte und Alternativen wie etwa die Steviawurzel aus Entwicklungsländern auf den Markt.

*Düren, 2. Januar 2018*

Der Erfolg des Regionalfonds führt zur Gründung einer neuen Regionalbank, der Indebank. Charlotte Lengerich wird in den Aufsichtsrat berufen. Sie bestimmt noch maßgeblich die Anlagepolitik der Bank: Es geht um die Förderung von Investitionen in Energieprojekte, die die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verringern und die Energieversorgung im Inland sicherer machen. Es geht um die Verbesserung der Lebensumstände in der Region, Mehrgenerationenhäuser, Nahverkehr. Regionales Geld für regionale Projekte eben. Das Konzept kommt an, wenige Jahre später kann die Indebank einen ersten Rentenfonds auflegen. Die Menschen haben mehr Vertrauen in Investitionen, die tatsächlich in der Region zu besichtigen sind, als in Finanztitel, Wachstumsfonds und innovative Finanzderivate. Zahlreiche Menschen im Inland hatten zu Anfang der 2010er Jahre Teile ihrer Altersversorgung abschreiben müssen, die im Verlauf der internationalen Bankenkrise wertlos geworden waren.

*Aufsichtsratsitzung der Dürener Kreisbahn, 1. Oktober 2020*

Ralf Breuer hat Karriere gemacht bei der Dürener Kreisbahn. 2016 hat er als frisch gebackener Absolvent der Cambridge Judge Business School den Werbungen internationaler Großkonzerne widerstanden und als Prokurist bei der Kreisbahn seiner Heimatstadt angefangen. Drei Jahre später wird er mit gerade 29 Lenzen in die Geschäftsführung berufen. In der Nahverkehrsszene nennt man ihn nur den Wunderknaben – ein wenig Neid einerseits, andererseits aber auch Respekt für die Entscheidung gegen eine Karriere im globalen Business, für die Region. Ralf Breuer fasst die Situation knapp zusammen: „Der motorisierte Individualverkehr, der über 100 Jahre unsere Zeit und unser Denken geprägt hat, steht vor dem Aus. Elektroautos sind noch lange nicht in ausreichenden Stückzahlen verfügbar. Ob es jemals klappen wird, weltweit 1,5 Milliarden Autos elektrisch zu betreiben, ist höchst fraglich. Die Kreisbahn kommt mit der stark schwankenden Nachfrage nach Beförderungskapazitäten nicht klar. Wir brauchen eine echte Innovation!“



Vorbild ist eine Kabinentaxibahn, die seit Anfang 2011 auf dem Londoner Flughafen Heathrow zwei Terminals miteinander verbindet. Deren elektrisch betriebene Kabinen sind leicht, leise, und es passen vier bis sechs Menschen hinein. Sie kommen in der Stadt auf ein Durchschnittstempo von rund 30 km/h und sind damit viel schneller als das Auto. Und sie brauchen kaum Platz, die Fahrtkosten sind günstig. Breuer reist ein paar Wochen später mit seinem Aufsichtsratschef und einer kleinen Delegation nach England, um sich die Sache anzuschauen. Das Geld für eine Machbarkeitsstudie ist schnell zusammen, im März 2021 steht das Ergebnis fest: machbar aber teuer. Der Ersatz des rund 700 km langen Busnetzes kostet einschließlich einer ausreichenden Anzahl an Fahrzeugen knapp zwei Mrd. Euro. Angesichts 25 Mio. Euro Umsatz in 2020 bei rund 130 Mio. Fahrkilometern eine beinahe utopische Zahl.

### *Autobahn A4, Abfahrt Düren/Niederzier, 2. Mai 2022*

Als nach den ersten Versorgungsengpässen bei Diesel und Benzin innerhalb weniger Monate einige Bestimmungen des Personenbeförderungsgesetzes gestrichen wurden, die den Überland-Busverkehr weitgehend unterbunden hatten, sprießen Überland-Buslinien wie Pilze aus dem Boden. Hocheffektiv – deutlich sparsamer als die Bahn – bedienen seit 2020 zahlreiche Busse ein weitverzweigtes und dichtes Busnetz. Aus Zeitgründen fahren die Busse nicht in die Innenstädte, sondern halten an den Autobahnabfahrten nahe der angefahrenen Städte. Und seit heute halten sie auch in Düren. Am früheren P + R Parkplatz ist ein modernes Busterminal eingeweiht worden.

### *Kommunalwahlkampf Indeland, Frühjahr 2024*

Im November letzten Jahres hat der in der Region etablierte Fonds einen politischen Ableger bekommen. „Geht doch endlich in die Politik!“ Diese Aufforderung hörten die Macher des Fonds umso häufiger, je förderlicher sich ihre Anlagestrategie für die Region auswirkte. LPI, „Liste prosperierendes Indeland“, nennt sich diese Bürgerbewegung. In der politischen Landschaft ist sie nur schwer in das bekannte Links-Rechts-Schema einzuordnen. Einerseits propagiert die LPI dem Regionalen immer dort den Vorzug zu geben, wo es sinnvoll ist. Andererseits wurde mit dem Regionalfonds an die





genossenschaftliche Tradition der Raiffeisenbanken angeknüpft. Und man prägte den Leitsatz „Wir sind alle Indeländer“, um den zahlreicher werdenden Zuzüglern Solidarität und Integrationsbereitschaft zu signalisieren. Daneben verstärken sich in diesem Wahlkampf rechtsradikale Tendenzen. Die Energieknappheit macht einige Menschen empfänglich für einfache Lösungen: „Deutsche Kohle für Deutsche Bürger!“, das ist eine der harmloseren Parolen. Als am frühen Montagmorgen, dem 20. Mai dann nach mehrfachem Neuauszählen das Ergebnis der Landratswahl feststeht, reiben sich die etablierten Parteien die Augen: LPI: 26,0 %, CDU: 26,0 %, SPD: 17,5%, Grüne: 10,8%, FDP: 8,7%, Linke: 7,2%. Wegen der Abschaffung der Stichwahl bei Kommunalwahlen wird Dr. Enno Schmitz von der LPI mit nur 59 Stimmen Vorsprung zum Landrat des Kreises Düren gewählt. Noch auf der Wahlparty präsentiert Ralf Bauer dem frisch gewählten Landrat seine Idee: Verbinden des neuen Fernbusterminals an der A4 mit der Innenstadt durch das in Heathrow besichtigte Kabinentaxi. Ein Pilotprojekt, das erste auf unserem Kontinent. Die Kosten würden sich im Rahmen halten, so Bauer. Für rund 100 Mio. Euro wäre das zu machen, sogar mit einer Schleife um die Stadt und quer durch die Fußgängerzone.

### *NedCar Werk in Born, Sittard-Geleen, Niederlande, Sommer 2025*

Schön sieht es aus, das schwarz glänzende Auto, das gerade aus der Werkshalle fährt. Wehten da nicht schwarze Fahnen auf den Werkshallen, könnte man glatt an einen Festakt glauben. Aber den Menschen hier in Niederländisch-Limburg ist nicht zum Feiern zumute. Obwohl die neueste Generation der dort produzierten Autos gerade einmal 2,5 Liter Benzin auf 100 km verbraucht, wird das Werk geschlossen. Es lohnt sich nicht mehr. Seit der Absatz von Krafffahrzeugen weltweit eingebrochen ist, wird die Produktion auf wenige große Werke in Europa konzentriert. Sittard-Geleen war einfach zu klein zum Überleben.

### *Pressekonferenz Forschungszentrum Jülich, 3. Juni 2026*

Heute wird ein Durchbruch gefeiert. Verfahrenstechnikern und Chemikern der 2021 gegründeten Forschungsabteilung DRGV ist es gelungen, den Verkohlungsprozess von Pflanzenresten und Grünschnitt unglaublich zu beschleunigen. Nur noch gut eine Stunde verbleiben die gehäckselten Pflanzenreste in einer kleinwagengroßen Maschine. Der Clou: Hinten purzeln kleine Pellets heraus, die in Mini-Heizkraftwerken verfeuert werden können. „Binnen weniger Jahre“, so der Leiter der Abteilung optimistisch, „ist es möglich, Pflanzenreste und Grünschnitt ganzer Stadtteile zur ortsnahen Versorgung mit Strom und Wärme einzusetzen.“

### *Badezimmer der Familie Breuer, Morgen des 3. Oktober 2027*

Ralf Breuer schaut in den Spiegel. Er hat heute Geburtstag, wird 37 Jahre. Die letzten Jahre haben ihn verändert, trotz seines Alters hat er eine ganze Reihe graue Haare bekommen. Die letzten drei Jahre hat er hart für seine Idee, die Pilotverbindung zu bauen, gekämpft. Es gab viele Widerstände zu überwinden, Menschen, die sich dem Neuen entgegen stellten, Menschen, die es immer noch nicht wahr haben wollten, dass das automobiler Zeitalter wohl gerade vorüber geht. Er denkt an die Intrigen und Angriffe, denen er ausgesetzt war. Aber er denkt auch an Enno Schmitz, der ihm half, seine Vision schließlich durchzusetzen. Und er denkt an Charlotte Lengerich, die all ihren Einfluss geltend machte und viele Skeptiker zu Befürwortern der Mobilitätsrevolution werden ließ.

Seit ein paar Tagen fahren sie nun, die Kabinentaxis. Es ist beinahe so einfach wie Aufzug fahren: Fahrziel wählen, meistens nicht einmal 90 Sekunden warten, schon kommt eine Taxikabine lautlos herangefahren. Die Nutzer sind besonders froh, dass sie für eine Fahrt mit dem Dürener „Cabby“ ihre CO<sub>2</sub>-Guthaben-Karte im Portmonee lassen können.

### *RWE Power Konzernzentrale, Essen, September 2031*

2030 ist der gesamte Energiemarkt in Bewegung. Durch die steigenden Abgaben für klimarelevante Emissionen hat RWE Power die Kraftwerke Weisweiler und Neurath bereits 2018 mit Abscheidungs-

anlagen für Kohlendioxid ausgestattet. Erhebliche Investitionen zur Entsorgung des Klimagases waren notwendig. Dadurch fiel aber der Wirkungsgrad bei der Energieerzeugung gewaltig. Das über 100 Jahre angewendete Prinzip, Wasser zu kochen und mit dem dabei entstehenden Dampf Turbinen anzutreiben, steht vor dem Aus. Inzwischen investiert man in große solarthermische Kraftwerke in Nordafrika und Südeuropa, in Hochspannungs-Gleichstromkabel von dort in die industriellen Zentren Europas. So kann man einen erheblichen Teil des europäischen Stroms, insbesondere für die Grundlast, aus dem Mittelmeerraum beziehen. Ganz so, wie man jahrzehntelang Erdöl aus dem Nahen Osten importiert hat.

Vor diesem Hintergrund trifft die RWE Power AG eine weitreichende Entscheidung: Weg vom Komplettanbieter – von der Erzeugung der Energie mittels Kohleverstromung, bis zur Lieferung an den Endverbraucher – hin zum reinen Netzbetreiber. Eine anspruchsvolle und komplexe Aufgabe mit hohen Margen, gilt es doch, Angebot und Nachfrage in einem zunehmend dezentralen Netz zu managen und Zwischenspeicher zu betreiben. Dazu zählt die Einbindung einer Miniwindturbine im Vorgarten eines Kunden ebenso wie die Verhandlung mit dem Energiemulti aus Osteuropa, und zwar auf Augenhöhe. Aus RWE Power wird RWE Grid.

### *Düren, 2033*

Gut fünf Jahre ist die Pilotstrecke der Kabinentaxis nun in Betrieb. Die Skeptiker sind verstummt, sind zu heimlichen Fans geworden. Nun startet Breuer seinen großen Coup: Das Geld für den Ausbau des Kabinentaxis müsste sich aufreiben lassen, wenn man die Akkus der Taxis zur Stromspeicherung nutzt. Die wird immer wichtiger, weil immer mehr regenerativ erzeugte Energie in die Netze eingespeist wird. Aber da Wind und Sonne in hiesigen Breiten launige Gesellen sind, muss gespeicherter Strom schnell ans Netz abgegeben werden.

Rund 3.000 Taxis, jedes mit einem 40 kWh Akku. Da könne fast die gleiche Strommenge abgerufen werden, wie bei einem ausgewachsenen Pumpspeicherwerk. Mittags, wenn zum Kochen besonders viel Strom verbraucht wird, stehen die meisten Kabinentaxis herum, genauso wie nach Feierabend. Also sollen sie Geld verdienen, indem sie Strom zum Spitzenlastpreis abgeben. Geschickt spielt Breuer RWE Grid gegen einen in Aachen ansässigen Stromhändler aus. Heraus kommt ein genialer Deal: Ein Joint Venture wird gegründet. Es besteht aus drei Partnern, der Dürener Kreisbahn, dem Aachener Energiehändler und der Indebank. Gemeinsam schultern die Partner die Investition. Auch für den Hersteller dieses Mobilitätssystems ist es eine Premiere: Die erste Großinstallation auf dem Kontinent. Nur vier Jahre später geht das gesamte System in Betrieb.

### *Born, Sittard-Geleen, Niederlande, Sommer 2040*

Vor gut 15 Jahren wurde das Werk der NedCar geschlossen, heute wehen wieder bunte Fahnen, Feierlaune. Teil des mit dem britischen Kabinentaxi-Hersteller vereinbarten Gesamtpaketes war die Vereinbarung, für den europäischen Kontinent hier in Sittard-Geleen die Fahrzeuge zu bauen. Ausschlaggebend für den Standort ist die perfekte Anbindung der Region an das kontinentale Schienenfrachtsystem. Außerdem gab es ein stillgelegtes Automobilwerk mit all seiner Infrastruktur, die relativ leicht zu reaktivieren war.

### *Niederzier, Hotel Seeblick, 2. April 2044*

Ulrich Meyer hält Hof. Es sind gut 200 Gäste gekommen. Wie immer häufiger um diese Jahreszeit ist es schon ganz nett draußen, auch jetzt noch, wo es auf 19:00 Uhr zugeht. Die Kellner haben viel zu tun, bis alle Gäste ein Glas Sekt in der Hand halten. Nein, es gibt keinen Champagner. Seit gut zehn Jahren gibt es am Südhang der Sophienhöhe ein kleines aber feines Weingut, das einen Teil seines Weißburgunders zu einem wunderbaren Sekt verarbeitet. Ganz klassisch, brut, handgerüttelt natürlich. Dieses Tröpfchen ist dem Anlass angemessen: Ulrich Meyer geht in Pension. Er übergibt seine Firma zu gleichen Teilen an seine beiden Töchter Charlotte und Christiane.

Meyer hat alle seine 103 Mitarbeiter eingeladen, Honoratioren, Weggefährten. Charlotte Lengerich

ist nicht mehr dabei, sie starb drei Jahre zuvor mit 91 Jahren. Ihr Name ist für die Meyers täglich präsent: Nur wenige Monate nach der Zusage des Kredites durch den Regionalfonds wurde Ulrich Meyers erste Tochter geboren. Er nannte sie Charlotte.

### *Düren – Merken, Seepromenade, 1. Mai 2048*

Rund 5.000 Demonstranten haben sich versammelt. Einige blockieren den Cabby-Track, andere halten Spruchbänder gespannt: „Der Tegernsee ist nicht im Indeland“, „Keine Bonzen an den See“, „Wir ziehen Euch den Stöpsel raus“, hier entlädt sich Frust und Wut. Klammheimlich sollten Tatsachen geschaffen werden, wurden Seegrundstücke an Wohlhabende aus der Region, aber besonders auch aus den angrenzenden Metropolregionen verkauft. Es ist paradiesisch schön hier, ein See von der Größe des Tegernsees, der seit dem großen Rurhochwasser 2041 auch schon viel weiter gefüllt ist, als ursprünglich geplant. Das zieht den Geldadel an.

### *Niederzier, Frühstück bei Charlotte Meyer, 2. Mai 2048*

Charlotte Meyer hat ihre 12-jährige Tochter Nina an den Tisch zitiert. Sie ist wütend, Nina heute morgen in der Zeitung auf der ersten Seite des Lokalteiles prangen zu sehen. Dabei hatte der Tag gut angefangen. Abends saß man noch bis spät in die Nacht draußen, hatte die Demo vom Mittag diskutiert und zum Anlass genommen, die vergangenen Jahrzehnte Revue passieren zu lassen: Wie die Elterngeneration die Krise durch das Besinnen auf die eigene Initiativkraft schließlich überwunden hatte? Wie sie doch in einer schönen Zeit lebten? Als Charlotte die Kaffeemaschine anweist, zwei italienische Kaffee zuzubereiten, fällt ihr Blick auf den etwa DIN A3 großen Newsreader. Dieser hatte sich über Nacht automatisch mit der neuesten Ausgabe der Dürener Zeitung versorgt. Charlotte hat den Reader so eingestellt, dass der Lokalteil sofort sichtbar wird, anstatt die für sie weniger interessante Titelseite.



Vorwürfe werden erhoben, wie kann man nur gegen die Grundstücksvergabe demonstrieren, da gönnen sich schließlich die Menschen einen Ruhesitz, denen wir den beispiellosen Aufschwung nach der großen Krise der 2010 Jahre zu verdanken hätten.

Doch Nina protestiert: „Das sind doch olle Klamotten, das ist zig Jahre her. Die Bonzen verhindern, dass wir an unserem See baden können. Die bauen sich schöne Bootsstege hin und sperren sie ab. Außerdem ist es hier sowieso schon gruselig provinziell. Hier kann man doch als junger Mensch nichts machen, das ist doch alles nur für reiche Rentner. Es gibt gar keine Visionen mehr für uns!“







## Impressum

### Herausgeber:

Aachener Stiftung Kathy Beys, Schmiedstraße 3, 52062 Aachen  
Geschäftsführender Vorstand: B. Stephan Baldin

### Texte Kausalitäten:

Klaus Dosch, Ulrich Golüke, Sascha Meinert, Michael Stollt

### Texte Drehbücher:

Klaus Dosch

### Redaktionsteam:

André Keutmann, Tobias Malmes, Martha Rygula, Kathrin Sachsen

### Endredaktion:

Christine Schrooten

### Konzept und Gestaltung:

Josef Heinrichs, kmk  
Monika Koch, büro G29

### Illustrationen:

Detlef Kellermann

Die handelnden Personen in den Geschichten, ihre Namen und Funktionen sind erfunden, eine Übereinstimmung mit tatsächlichen lebenden oder toten Personen wäre rein zufällig und vom Herausgeber nicht gewollt. Ferner kommen heute existierende Unternehmen und administrative bzw. politische Funktionsträger vor. Deren Rolle und die Entscheidungen in den Geschichten haben keinerlei Bezug zu Positionen der heute handelnden und verantwortlichen Personen. Auch hier wäre eine Übereinstimmung rein zufällig und vom Herausgeber nicht gewollt.

Aachen, Juni 2009

Szenarien sind ein Gedankenmodell, in dem eine Welt beschrieben wird, die sich in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Die Entwicklungsrichtungen sind durch die Ausprägung der unsichersten und zugleich wichtigsten Faktoren vorgegeben. Die Szenarien wollen nicht bewerten, welche der möglichen Entwicklungen wünschenswert und welche möglicherweise weniger wünschenswert sind. Sie wollen logisch und konsistent eine Zeitreise beschreiben, die im Heute beginnt und in vier unterschiedlichen Endpunkten endet. Gemeinsam ist diesen Endpunkten nur der Zeitpunkt. Für die Indeland-Szenarien ist dies 2050.

Gerade im Indeland scheinen Szenarien der regionalen Entwicklung bis 2050 sinnvoll. Etwa nach 20 der bis 2050 verbleibenden 40 Jahre werden nach der derzeitigen Planung der Tagebau Inden II sowie das Kraftwerk Weisweiler stillgelegt. Nach hunderten Jahren des Abbaus fossiler Energierohstoffe in der Region fällt diese identitätsstiftende aber auch landschaftsverändernde Form der Landnutzung weg. Etwas Neues muss auf den Weg gebracht werden.



**Aachener Stiftung Kathy Beys**  
Schmiedstraße 3  
D 52062 Aachen  
Tel +49 (0) 241- 40 929-0  
Fax +49 (0) 241- 40 929-20  
[www.aachener-stiftung.de](http://www.aachener-stiftung.de)